

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

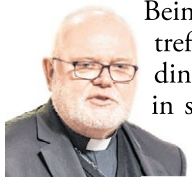
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 2./3. Juni 2018 / Nr. 22

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Madagaskar: Kardinal Marx' mahnende Worte



Beim deutsch-afrikanischen Bischofs-treffen in Madagaskar mahnte Kardinal Reinhard Marx (Foto: KNA) in seiner Abschlusspredigt, die Kirche müsse für Gerechtigkeit und Frieden eintreten. **Seite 4**

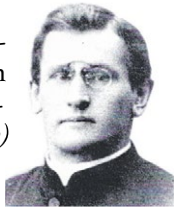
Auf Jesu Spuren: Fünf Mönche leben in Tabgha



Ein Mosaik mit zwei Fischen und einem Korb voll Brot auf dem Boden der Kirche in Tabgha weist auf ein Wunder hin, das Jesus hier gewirkt hat: die Brotvermehrung. **Seite 2/3**

Sturm auf den Pfarrhof von Schwarzhofen

Vor 85 Jahren stürmten Nazi-Schergen den Pfarrhof von Schwarzhofen. Pfarrer Eugen Bauer (Foto: Bischöfliches Zentralarchiv) wurde in sogenannte „Schutzhaf“ genommen. **Seite X**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Zwei Monate und zwei Tage nach der Ermordung von Martin Luther King bezahlte auch Robert („Bobby“) Kennedy seinen Traum von Freiheit und Demokratie mit dem Leben: vor 50 Jahren, am 6. Juni 1968. Bis heute ist nicht sicher, ob es tatsächlich der Palästinenser Bishara Sirhan war, der auf den Präsidentschaftskandidaten in spe wegen seiner Israel-freundlichen Haltung schoss (siehe Seite 18). Daran, dass die Palästina-Frage und der Nahe Osten zu den Hauptquellen von Gewalt und Terror in der Welt zählen, hat sich bis heute nichts geändert. Die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt durch die USA hat diesen Streit noch verschärft. Ausgerechnet das „Heilige Land“ wirkt als große Friedensbremse. Dass es anders geht, zeigt sich in Tabgha am See Genezareth (Seite 2/3): Wo sich Jesus in die Einsamkeit zurückzog und auf wunderbare Weise das Brot vermehrte, leben fünf Benediktiner für Gebet und mönchische Arbeit. Doch die Ruhe ist trügerisch: Die Mönche sind vielfach mit dem Mutterkloster in Jerusalem verbunden. Pilger reisen von hier oft weiter in die „Heilige Stadt“ – und damit zurück in eine Welt des Unfriedens.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Sie leuchten für Papst und Kirche

Da ahnte er es noch nicht: Zum Jubiläum von Fátima im Vorjahr empfing Bischof António Augusto Dos Santos Marto (rechts) in dem portugiesischen Wallfahrtsort Papst Franziskus. Jetzt hat der Pontifex seine Erhebung zum Kardinal bekanntgegeben. Wer außerdem das purpurrote Birett erhält und wie die künftigen Kardinäle ihr Amt verstehen, lesen Sie auf **Seite 6/7**



Foto: imago



▲ Schon im vierten Jahrhundert soll eine Kirche am Nordwestufer des Sees Genezareth gestanden haben. Die heutige Brotvermehrungskirche wurde 1982 geweiht.

KLOSTER TABGHA AM SEE GENEZARETH

Beten und Arbeiten am Traumziel vieler Pilger

Fünf Benediktiner haben das Privileg, am Ort der Brotvermehrung zu wirken

Für viele Pilger ist das Kloster Tabgha am See Genezareth ein spiritueller Sehnsuchtsort. Fünf deutsche Benediktinermönche wissen um das Privileg, hier auf Dauer leben, beten und arbeiten zu dürfen.

Durch die offenen Kirchentüren dringt der Gesang der Vesper ins Atrium. Letzte Sonnenstrahlen färben den Himmel. Mit dem leichten Abendwind senkt sich Ruhe über das Benediktinerkloster Tabgha am See Genezareth. Die letzten Tagesbesucher sind gegangen, die großen Metalltore zum Klostergelände geschlossen. Wer jetzt noch hier ist, gehört hierher: temporär als Gast im Kloster, als Pilger im benachbarten Pilgerhaus hinter der Obstplantage oder als Teil der kleinen Mönchsgemeinschaft. Das Gotteslob dort zu

feiern, wohin auch Jesus sich zum Gebet in die Einsamkeit zurückzog, ist für sie Geschenk und vornehmste Aufgabe zugleich.

„Es ist mein Ort“

„Tabgha ist kein einfacher Ort, aber heute würde ich sagen: Es ist mein Ort“, sagt Pater Basilius. Vor vier Jahren hat er als Prior die Leitung des Klosters übernommen – und Tabgha über die Zeit lieben gelernt. „Der Ort arbeitet mit einem“, sagt der Rheinland-Pfälzer, der 2001 in der Dormitio angekommen ist, der deutschsprachigen Benediktinerabtei in Jerusalem. „Wie Jesus in seiner Zeit in Obergaliläa sehr unmittelbar auf Menschen zugeht, ist auch Tabgha vordogmatisch. In einer Zeit, in der Religion so überhöht wird, ist mir das lieber.“

Jerusalem, so der Benediktiner, „ist mittlerweile sehr weit weg von mir“.

Mit Pater Basilius, der seiner Suche nach Gott auch in Bildern und Skulpturen kreativen Ausdruck verleiht, leben derzeit vier weitere Mönche in der Klostergemeinschaft am See: Pater Jonas ist für den Einkauf und die Betreuung der Gäste zuständig. Wenn es die anderen Aufgaben zulassen, steht der gelernte Konditor aber auch gerne selbst in der Küche.

Bruder Franziskus ist, wenn er nicht in der Kirche für Ordnung sorgt, vor allem im Garten zu finden. Mit seinen 82 Jahren bringt sich auch Pater Zacharias noch aktiv ein: Jeden Morgen um 5.25 Uhr läutet er zur ersten Gebetszeit die Glocke – von Hand, denn das Geläut am See ist noch immer manuell. Abends dann sorgt er im Refektori-

um für Ordnung und einen gedeckten Tisch. Bruder Josef ist studienbedingt nur in den vorlesungsfreien Zeiten im Haus. Der sechste Mitbruder, Pater Matthias, hat die Oase am See im Frühjahr verlassen, um in Jerusalem die Verantwortung des Priors zu übernehmen.

Abgeschiedenheit am See

Konditor, Künstler, Diözesanpriester: Sehr unterschiedliche Menschen mit ihren je eigenen Lebenswegen haben sich zum Leben in Tabgha zusammengefunden. Der Ort mit seinen Eigenheiten, sagen sie, ist Herausforderung und Chance zugleich. „Das Setting am See, ab vom Schuss, unterstützt die monastische Idee“, formuliert es Pater Matthias. „Die Verbundenheit mit der Natur ist unmittelbar“, sagt Pater Jonas.



▲ Die Brotvermehrungskirche steht an der Stelle, an der Jesus der Überlieferung nach die 5000 speiste (Mitte). Der Olivenbaum im Vorhof der Kirche ist ein beliebtes Fotomotiv bei den Besuchern (unten). Fotos: KNA

◀ Früher war er Konditor. Nun gehört es zu Pater Jonas' Aufgaben, Pilgergruppen das Gelände um die Brotvermehrungskirche zu zeigen (links). „Es ist mein Ort“, sagt Pater Basilius über das Kloster Tabgha, das am See Genesareth liegt.

Die Abgeschlossenheit macht auch für den Prior das Besondere des Ortes aus: „Wer hier lebt, ist auf sich selbst geworfen und wird mit Erkenntnis über sich selbst konfrontiert. Es ist das Paradies und zugleich der Baum der Erkenntnis.“ Wie besonders der Ort ist, merken die Mönche auch an den Reaktionen der anderen. Für den Prior sind sie „eine Erinnerung daran, dass es ein Geschenk ist, hier zu leben, denn im Alltag ist Tabgha der Ort, an dem ich lebe, vom ersten Gebet bis zum letzten Gebet, jeden Tag“.

Bete und arbeite – der benediktinische Grundsatz prägt das Leben am See. „Das Morgenrot steigt höher schon, wie Morgenrot geh er uns auf“, ertönt es um halb sechs im Hymnus des Morgengebets. Wenig später dann fallen tatsächlich die ersten Sonnenstrahlen des Tages durch die schmalen Fenster ins Oratorium. Wie der gesamte Klosterneubau strahlt auch die kleine Kapelle in ihrer Schlichtheit Ruhe aus. Es ist ein letztes Innehalten, dann beginnt die Geschäftigkeit des Arbeitstags.

Einkaufen gehört dazu

Für Pater Jonas heißt das: Einkaufstag. Nach ungeschriebenen Regeln arbeitet sich der Benediktiner durch die Stationen. In Tiberias geht es zur Post, zum Bäcker und ein erstes Mal in den Supermarkt. Dann folgen ein Stopp beim Obst- und Gemüsehändler im arabischen Dorf Mughar und beim örtlichen Kaffeeröster. Das Schweinefleisch und andere Kleinigkeiten werden auf dem Rückweg in einem zweiten Supermarkt gekauft. Dann eilt Pater Jonas zurück. Es ist Zeit für die Mittagshore, und in der Küche warten noch kistenweise Zwetschgen darauf, zu Marmelade verkocht zu werden.

Er sei „Priester, Mönch, Konditor und manchmal Koch“, sagt Pater Jonas und lacht. Sein Lebenslauf vor Tabgha: Hauptschulabschluss und Konditorlehre, Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, Studium der Theologie und 19 Jahre priesterlicher Dienst in der Diözese Fulda. Bis er nach einem Sabbatjahr 2001 sein gesamtes Hab und Gut weg gab und „mit aller Konsequenz“ ins Heilige Land aufbrach. „Seit-

her habe ich eine kontinuierlich gute Zeit und keinen Moment der Reue!“

Gradlinig verlief auch der Weg von Pater Matthias nicht. „Kloster war eigentlich nie mein Plan, aber die Begegnung mit ihm hat etwas in mir in Bewegung gesetzt“, sagt der Regensburger Diözesanpriester. Trotzdem brauchte er zwei Anläufe, bis ihm bewusst wurde, worauf er sich einlässt. „Der Wunsch zum Leben in Gemeinschaft reicht alleine nicht aus, man muss auch das monastische Leben mögen.“

Nach einer ersten Zeit in der Dormitio von 2000 bis 2003 entschied sich Pater Matthias 2008 für den Wiedereintritt in die Gemeinschaft. Die Offenheit dafür liegt in der Regel des Ordensvaters selbst begründet: Bis zu dreimal gewährt der heilige Benedikt dem Mönch den Wiedereintritt. Und irgendwie passt sie zu Tabgha – jenem Ort, von dem seine Bewohner sagen, er sei „ein Ort des Kommens und des Gehens, des Gebens und des Nehmens“.

Dieser Ort, sagt Prior Basilius, „ist so offen, dass er eine Botschaft in diese Welt ist“. Die unendliche Weite, die Fragen nach dem Anfang und Ende der Welt haben ihn „schon immer gekitzelt“. Theologie, so der Benediktiner, ist dabei nur eine Weise, sich die Welt zu erschließen. Astrophysik ist die zweite Leidenschaft des Theologen.

Auch wenn er die Bücher seines Physikstudiums schnell wieder zurückstellen musste – „Das Studium lässt sich mit dem Leben als Mönch nicht verbinden, beides braucht viel Zeit und Energie“ – die Fragen hat Pater Basilius sich bewahrt. Sie nimmt er auch mit in sein künstlerisches Schaffen. „Meine Bilder sind die Auseinandersetzung mit dem, was mich beim Beten beschäftigt“, sagt der Benediktiner – etwa die Spannung „zwischen dem Archaischen und dem Ordnen in der Schöpfung“.

Abendstille

In Tabgha fällt die Spannung des Tages ab, senkt sich einmal mehr Stille über das kleine Kloster am See. Die letzten Besucher des Tages sind gegangen. Nach vier Jahren ist das auch Realität für Pater Matthias, der zurück in das Mutterkloster geht. Der Austausch zwischen Dormitio und Tabgha zeugt von der Verbundenheit des Priorats mit der Abtei in Jerusalem. Die „stabilitas loci“, der Grundsatz der Ortsbeständigkeit, die die Benediktiner als Teil ihrer Lebensweise wählen: für die deutschsprachigen Benediktiner im Heiligen Land gilt sie für zwei Orte.

Andrea Krogmann

Information

Seinen Namen, eine arabische Verkürzung des griechischen „Heptapegon“ (Siebenquell), trägt Tabgha aufgrund der sieben Quellen, die dort entspringen. Bereits aus byzantinischer Zeit gibt es schriftliche Belege, die den Ort am Nordwestufer des See Genesareth mit Jesu Wirken in Verbindung bringen, insbesondere mit dem Wunder der Brotvermehrung. Eine kleine Kirche stehe über dem Felsblock, an dem „der Herr die Menge mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt“ hat, berichtete schon die Pilgerin Egeria im vierten Jahrhundert. Auf die kleine Kirche folgte ein Jahrhundert später eine größere byzan-

tinische Kirche, deren Mosaiken bis heute in der Brotvermehrungskirche der Benediktiner zu sehen sind. Der Ort geriet mit dem Einfall der Perser ins Heilige Land im Jahr 614 nach Christus in Vergessenheit. Es sollten mehr als 1000 Jahre vergehen, ehe der Deutsche Verein vom Heiligen Land 1889 das Grundstück am See erwarb – und mit ihm die archäologischen Schätze aus frühchristlicher Zeit. In den 1930er Jahren wurde die Anlage freigelegt und es entstand nach einer ersten Notkirche auf den Grundmauern der byzantinischen Kirche der heutige Kirchenbau, der im Mai 1982 geweiht wurde. red

Kurz und wichtig



Neu in Sportseelsorge

Nach vier Jahren Vakanz besetzt die Bochumer Pastoralreferentin Elisabeth Keilmann (56, Foto: KNA) die Stelle der Sport- und Olympiaseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz. Zugleich wird sie Geistliche Bundesbeirätin im DJK-Sportverband. Erstmals bekleidet eine Frau die Position der katholischen Sportseelsorge in Deutschland. „Ich finde, Sportseelsorge ist ein sehr wichtiges pastorales Handlungsfeld. Sport hat in unserer Gesellschaft eine große Bedeutung“, sagte die bisherige DJK-Vizepräsidentin. Die Kirche sei ein wichtiger Partner für den Sport, „aber auch ein wichtiger Anwalt für die menschliche Würde“.

Preis für Jugendbuch

Die amerikanische Autorin Lauren Wolk und die Übersetzerin Birgitt Kollmann haben für „Das Jahr, in dem ich lügen lernte“ den 29. Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen Bischofskonferenz erhalten. Die Auszeichnung ist mit 5000 Euro dotiert. Wolk erzählt die Geschichte der elfjährigen Farmerstochter Annabelle, deren neue Mitschülerin Betty sie und ihre Geschwister brutal mobbt. Die katholische Jury empfiehlt das Buch für Leser ab 13.

Hoffnung für Afrika

Papst Franziskus hat beim Mittagsgebet am Sonntag mit den Menschen auf dem Petersplatz für Frieden in Afrika gebetet. Dabei erinnerte er an die italienische Ordensfrau Leonella Sgorbati. Sie war am 17. September 2006 in Somalia von Terroristen erschossen worden. Vorigen Samstag wurde sie seliggesprochen. Ihr Leben für das Evangelium und die Armen sowie ihr Märtyrertod seien ein Zeichen der Hoffnung für den Kontinent. Leonella Sgorbati, geboren 1940, stammte aus der Gegend von Piacenza und trat 1963 in einen Missionsorden ein. Sie war hauptsächlich in Kenia tätig, plante aber, in Somalias Hauptstadt Mogadischu eine Kinderklinik zu errichten.

Israel schließt Seeweg

Eine Unterwasserbarriere soll künftig Palästinensern aus dem Gazastreifen den Seeweg nach Israel versperren. Der Bau soll bis Jahresende abgeschlossen sein, berichten israelische Medien unter Berufung auf das Verteidigungsministerium. Es bezeichnete die Anlage als „einmalig“. Sie werde jede Möglichkeit unterbinden, Israel vom Gazastreifen aus auf dem Seeweg zu erreichen. Die Anlage soll auch einen Stacheldrahtzaun über der Wasseroberfläche enthalten.

Kirche nur für Jugend

Das Bistum Rom will eine Kirche speziell für Jugendgottesdienste bauen. Das Gotteshaus, benannt nach dem heiligen Johannes Paul II., soll nahe der Universität Roma Tre im Stadtteil Garbatella im Südwesten Roms gebaut werden, sagte der römische Weihbischof Gianrico Ruzza der Tageszeitung „Avvenire“. Finanziert werden soll das Projekt zum großen Teil durch einen privaten Träger.

DEUTSCH-AFRIKANISCHES TREFFEN

Bischöfe wollen Gerechtigkeit

Kardinal Marx: Kirche muss für ein Ende von Gewalt kämpfen

BONN/ANTANANARIVO (KNA) – Die Bischöfe aus Afrika und Deutschland wollen sich verstärkt gemeinsam für eine gerechtere Welt einsetzen. Die Grundbedürfnisse aller Menschen müssten erfüllt und die politischen Beteiligungsmöglichkeiten gewährleistet werden, heißt es in der Abschlussbotschaft eines deutsch-afrikanischen Bischofstreffens in Madagaskar.

Hindernisse für eine positive Entwicklung bestünden sowohl in den einzelnen Staaten als auch auf internationaler Ebene. Insbesondere mit Blick auf den internationalen Handel fordern die Kirchenvertreter eine „gerechtere globale Ordnung“. Dabei müssten aber auch die „ökologischen Grenzen des Planeten“ im Blick behalten werden. Dies betreffe besonders den Klimawandel.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, betonte im Abschlussgottesdienst: Die Kirche müsse daran mitarbeiten, dass es „ein Ende von Krieg, Gewalt und Korruption gibt“. So wie Gott in Beziehung zum Menschen stehe, sei es den Christen aufgetragen, Beziehungen zu pflegen. „Dabei lernen wir, Unterschiede zu akzeptieren, den anderen so anzunehmen, wie er ist, und Unterschiede fruchtbar zu machen für ein besseres Leben aller Menschen“, sagte Marx in seiner Predigt.

Auf Kosten anderer

Erzbischof Ludwig Schick, der in der Deutschen Bischofskonferenz für das Thema Weltkirche zuständig ist, kritisierte einen zunehmenden

Materialismus „in den sogenannten entwickelten Ländern“. Orientierung am Konsum und Verbrauch der Ressourcen auf Kosten von Mensch und Umwelt sorgten für Perspektivlosigkeit und ließen leere Seelen zurück.

Weiter bemängelte der Erzbischof „große Defizite“ in der wirtschaftlichen Entwicklung und Bekämpfung von Armut in Afrika: „Menschen hungern, in vielen Ländern werden Konflikte mit Gewalt ausgetragen, korrupte Eliten und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten machen Entwicklungsansätze zunichte.“

Gravierende Unterschiede

Schick betonte, Entwicklung im Sinne der katholischen Soziallehre umfasse „den ganzen Menschen als Leib-Seele-Einheit“. Er fügte hinzu, trotz Erfolgen beim Kampf gegen Armut seien die Unterschiede zwischen arm und reich „immer noch gravierend“. Mehr als 800 Millionen Menschen litten täglich Hunger. Über zwei Milliarden hätten keinen Zugang zu sauberem Wasser.

Im Zentrum des fünftägigen Bischofstreffens in Madagaskars Hauptstadt Antananarivo standen Fragen nach wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Umwälzungen. An der Begegnung nahmen 16 Bischöfe aus Deutschland und Afrika sowie Vertreter von Hilfswerken teil. Ausrichter des seit den 1980er Jahren bestehenden unregelmäßigen Zusammenkommens sind die Deutsche Bischofskonferenz und die gesamtafrikanische Bischofskonferenz Secam. Kardinal Marx lud abschließend zu einem nächsten Treffen nach Deutschland ein.



▲ Die deutsche Delegation an den Reisfeldern von Antananarivo (von links): Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg), Weihbischof Ludger Schepers (Essen), Kardinal Reinhard Marx (München und Freising), Weihbischof Udo Bentz (Mainz) und Weihbischof Johannes Bündgens (Aachen) machten sich ein Bild vom Leben der Menschen in Madagaskar.
Foto: Deutsche Bischofskonferenz/Kopp

Hilfe für katholische Schulen

Erzbistum Hamburg: Gründung von Genossenschaft steht bevor

HAMBURG (KNA) – Die Hamburger Schulgenossenschaft will sich am 30. Juni offiziell gründen.

Das Erzbistum will mit der Genossenschaft zusammenarbeiten. Es hatte Ende Januar angekündigt, aufgrund seiner prekären wirtschaftlichen Lage bis zu acht seiner 21 katholischen Schulen zu schließen.

In einem Pilotprojekt sollen nun einige ausgewählte Schulen gemein-

sam betrieben werden. Die Idee der Schulgenossenschaft ist es, dass 10000 Hamburger Bürger je einen 1000-Euro-Anteil erwerben. Ob damit die geplante Schließung von katholischen Schulen in der Hansestadt abgewendet werden kann, ist allerdings weiterhin offen.

Hinweis:

Einen Kommentar zum Thema finden Sie auf Seite 8.

KRITIK VON THEOLOGEN

Mit „America first“ zur Krise

Erklärung verurteilt Führungsstil und „ständige Lügen“ Trumps

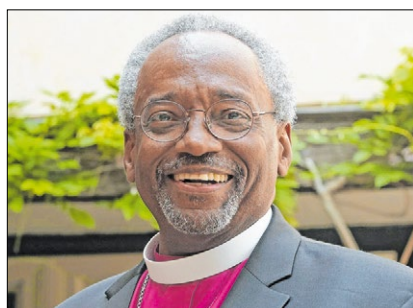
WASHINGTON (epd) – In den USA haben mehr als 20 Kirchenrepräsentanten die Politik von Präsident Donald Trump scharf verurteilt. Trumps Devise „America first“ sei aus theologischer Sicht ein Unding, heißt es in ihrer Erklärung, die vor dem Weißen Haus verlesen wurde.

Die Theologen äußern sich „zutiefst besorgt“ über ein Wiederaufleben von Nationalismus, Rassismus, Fremden- und Frauenfeindlichkeit in den USA. Das Land sei in einer „politischen, moralischen und theologischen Krise“. Kritisiert werden die „ständigen Lügen der höchsten Führer der Nation“. Autoritäre politische Führung sei „eine Gefahr, die Demokratie und das Allgemeinwohl“ bedrohe.

Prominentester Unterzeichner ist der leitende Bischof der US-amerikanischen Episkopalkirche, Michael

Curry (Foto: imago), der bei der Hochzeit von Meghan Markle und Prinz Harry die Predigt gehalten hat. Curry betonte bei einem Gottesdienst, Nächstenliebe müsse ungeachtet politischer Ansichten gelebt werden.

Zu den Unterzeichnern gehören weiter der US-amerikanische Franziskanerpater und Autor Richard Rohr, der Theologe Walter Brueggemann und die Leiterin des Verbandes afro-amerikanischer Geistlicher, Barbara Williams-Skinner.



Bestens mit Inhalt bestückt

P wie Platz: Was alles in unsere Zeitung hinein passt

Meistens hat die Zeitung, die Sie in der Hand halten, Woche für Woche gleich viele Seiten. Wie im vorigen Heft an dieser Stelle angedeutet, ist der Platz auf diesen Seiten begrenzt. Was heißt das für den Redakteur?

Eine der größten Herausforderungen beim Gestalten der Zeitung ist es, auszuwählen. Denn weltweit passiert natürlich mehr, als wir berichten können. Deshalb versuchen wir, im Sinne unserer Leser eine Auswahl zu treffen.

Ein Kriterium dabei ist die Wichtigkeit, auch Relevanz genannt. Oft gibt es Großereignisse und Geschehnisse, die jeden Christen betreffen. Ereignisse, die großen Raum in der Berichterstattung einnehmen, sind etwa der Weltjugendtag oder der Katholikentag, wenn der Papst ein neues Schreiben veröffentlicht oder die Deutsche Bischofskonferenz etwas beschließt. Auch Feierlichkeiten in den Bistümern finden Platz.

Manchmal wird ein wichtiges Thema erst kurz vor Redaktionsschluss bekannt. Wenn dann kein Platz mehr ist, um es ausführlich darzustellen, kann es sein, dass Sie es nur in Kürze in unserer Zeitung finden – dafür in der folgenden Ausgabe umso ausführlicher.

Neben der Information zu wichtigen Themen wollen wir Ihnen auch

interessante Geschichten bieten. In dieser Ausgabe finden Sie zum Beispiel eine lange Reportage, die keine aktuellen Nachrichten beinhaltet, dafür aber Einblicke in das Leben im Kloster Tabgha und Hintergrundinformationen liefert.

Kriterium, ob wir Platz für einen Artikel haben, ist auch, auf welchen Ort er sich bezieht. In der Reportage von Tabgha handelt es sich beispielsweise um ein wichtiges Ziel von Israel-Pilgern. Ein Kloster an einem anderen Ort hätte nicht so viel Raum bekommen.

Für unsere Leser von Interesse sind aber nicht nur Nachrichten, sondern auch nützliche Informationen. Diese finden zum Beispiel auf unseren Seiten Guter Rat, Miteinander und Programmtipps Platz. Ziel aller Bemühungen ist es, die Seiten der Zeitung übersichtlich und ansprechend zu gestalten und den Platz bestmöglich zu nutzen.

Nathalie Zapf

ABC
DER
REDAKTION



▲ Frauen sind deutlich häufiger von Depressionen betroffen als Männer. Foto: gem

Volkskrankheit Depression

Depressionen gehören zu den häufigsten und auch zu den am meisten unterschätzten Krankheiten. In Deutschland leiden etwa sechs bis acht Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren an einer Depression. Die Zahl der Patienten steigt weltweit in rasanter Geschwindigkeit an. Nach einer aktuellen Studie der Weltgesundheitsorganisation waren im Jahr 2015 bereits über 330 Millionen Menschen von Depressionen betroffen, das entspricht einem Anteil von fast fünf Prozent der Weltbevölkerung. Klinische Studien haben ergeben, dass Frauen deutlich häufiger betroffen sind als Männer. Die Gründe dafür sind vielfältig. Hormonelle Schwankungen im Zusammenhang mit körperlichen Belastungen können bei Frauen beispielsweise im Rahmen des prämenstruellen Syndroms eine depressive Verstimmung begünstigen. Dies im Besonderen und verstärkt ab den Wechseljahren. Bei einer Depression kommen stets mehrere Krankheitszeichen zusammen. Alltägliche Probleme und Schwierigkeiten werden von den Betroffenen verstärkt wahrgenommen und ins Zentrum des Lebens gerückt. Die Lebensfreude geht völlig verloren. Betroffene fühlen sich erschöpft und antriebslos und es ist ihnen kaum mehr möglich, auch nur kleinste

Aufgaben zu erledigen. Schlafprobleme und permanente Gedankenkreise belasten zusätzlich. Häufig empfinden Betroffene eine große Hoffnungslosigkeit.

Hilfe und Rat vom Arzt

Wenn Angehörige oder Freunde merken, dass sich ein Familienmitglied, Freund oder Partner plötzlich zurückzieht, nicht mehr Lachen kann und keine Freude mehr empfindet, können das mögliche Anzeichen für eine beginnende Depression sein. Hier ist es dann wichtig, den Betroffenen zu motivieren, sich schnell Rat bei einem Arzt zu holen.

Eine Hilfe bei depressiver Verstimmung, Angstzuständen und innerer Unruhe bietet begleitend zu medizinischer und psychotherapeutischer Versorgung das neue Reliasan®. Es enthält natürliche Nährstoffe, die stimmungsaufhellend, beruhigend und ausgleichend wirken. Vorteile sind die einfache Einnahme von nur einer Tablette morgens und abends sowie eine gute Verträglichkeit ohne Gewichtszunahme oder Müdigkeit. Reliasan sorgt für mehr Energie und Lebensfreude sowie Entspannung und Gelassenheit im Alltag. Reliasan® gibt es in allen Apotheken oder im Internet unter www.reliasan.de.

Reliasan® – Balsam für die Seele

Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe

Erhältlich in allen Apotheken · www.reliasan.de



NEUE KARDINÄLE ÜBERRASCHT:

Im Autoradio den Namen gehört

Bei den 14 Ernennungen legt Papst Franziskus viel Wert auf Loyalität und Verdienste



▲ Kardinal Reinhard Marx (links) konnte Désiré Tsarahazana kurz nach Bekanntgabe der Ernennung zum Kardinal persönlich gratulieren. Ein Teil der deutschen Oberhirten hielt sich zum deutsch-afrikanischen Bischofstreffen in Madagaskar auf.

Fotos: Deutsche Bischofskonferenz/Kopp, KNA (8), imago, dpa, UCAN, oh (2)

ROM – Selbst die Journalisten im päpstlichen Sekretariat für Kommunikation wurden überrascht: Bis zur letzten Sekunde wusste fast niemand im Vatikan, dass Papst Franziskus 14 neue Kardinäle ernennen wird. Normalerweise erhalten die päpstlichen Presseleute wichtige Informationen mit etwas Vorlaufzeit. Sogar die betroffenen Kirchenmänner erfuhren zeitgleich mit allen anderen, dass sie am 29. Juni, dem Hochfest Peter und Paul, das berühmte rote Birett erhalten werden.

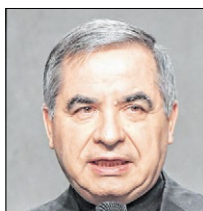
Angelo De Donatis (64) ist der Stellvertreter des Heiligen Vaters für dessen Bistum Rom. „Ich habe von meiner Ernennung im Auto erfahren, als ich von einem Pfarreibesuch



nach Hause fuhr und im Radio mein Name genannt wurde“, erzählt De Donatis. Auch wenn es üblich ist, dass der Vikar für die Diözese Rom die Kardinalswürde erhält, habe er damit nicht gerechnet.

Neben De Donatis sind zwei weitere Italiener unter den neuen Kardinälen. Doch sie vertreten nicht die traditionellen, bedeutenden Erzdiözesen Mailand, Venedig oder Turin. Vielmehr geht es bei diesen Ernennungen um enge Mitarbeiter des Papstes. Genau das also, was ein Kardinal sein sollte.

Giovanni Angelo Becciu (70) zählt zu den engsten Unterstützern von Franziskus. Der aus Sardinien stammende Erzbischof ist ein langjähriger Diplomat des Heiligen Stuhls. Benedikt XVI. ernannte ihn am 10. Mai 2011



zum Substituten des Vatikanischen Staatssekretariates. Damit führte Becciu die Diplomatenstelle des Vatikans. Vorigen Samstag gab der Vatikan bekannt, dass Becciu Leiter der Behörde für Heiligsprechungen wird. Er folgt auf Kardinal Angelo Amato, der am 8. Juni 80 wird. Seit 2017 ist Becciu zudem päpstlicher Delegat beim Malteserorden. Mit der Kardinalsernennung wird einerseits Beccius Einsatz gewürdigt und andererseits seine Rolle gegenüber dem Malteserorden gestärkt. „Die Berufung der Kardinäle ist es, dem Papst völlig ergeben und dazu bereit zu sein, das eigene Blut zu vergießen, in Treue und Liebe zur Kirche“, erklärte Becciu sein Amtsverständnis.

Giuseppe Trotti (70) ist Erzbischof des mittelitalieni-



schen Bistums L'Aquila. Franziskus hat ihn wohl ernannt, um der Stadt seine Nähe zu bekunden. Seit einem Erdbeben vor acht Jahren kämpft L'Aquila, das nur etwas mehr als 100 Kilometer östlich von Rom entfernt liegt, mit dem Wiederaufbau und gegen das Vergessen. Für viele Italiener, besonders auch für die Parlamentarier und Minister in Rom, ist das Schicksal der Überlebenden in L'Aquila immer weniger Thema ihres politischen Handelns. Die Stadt gilt als geografische Peripherie Roms.

Luis Ladaria Ferrer (74) ist als Nachfolger von Kardinal Gerhard Ludwig Müller der Präfekt der vatikanischen



Glaubenskongregation. Franziskus vertraut Ladaria sehr. Das liegt nicht nur daran, dass beide spanischsprachig sind und dem Jesuitenorden angehören. Vor allem kennt Ladaria die römische Kurie gut, da der Spanier seit den 1990er Jahren in der internationalen Theologischen Kommission tätig und unter Benedikt XVI. Berater für die Ökumene und die Krankenpastoral war.

Konrad Krajewski (54) ist der jüngste unter den neuen Kardinälen. Der Pole ist der dritte Kurienmitarbeiter, der am Fest Peter und Paul in das Kardinalskollegium erhoben wird. „Die Ernennung gilt nicht mir – ich bin nur der ‚wohltätige Arm‘ des Papstes“, betont der päpstliche Almosenmeister im Gespräch mit Vatican News. Auch er hat erst durch die Ankündigung des Papstes nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz am Sonntag völlig überraschend von seiner Erhebung in den Kardinalstand erfahren.



DIE WELT

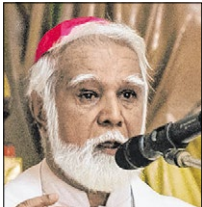


Louis Raphael Sako (69) ist Patriarch der chaldäischen Kirche. Er ist vor allem durch seine leidenschaftliche



Verteidigung der Rechte der christlichen Minderheit im Irak und seine scharfen politischen Analysen bekannt. Ihn nannte der Papst als ersten der 14 neuen Kardinäle. Er gilt als eine der zentralen Gestalten der orientalischen Christenheit. Der Pontifex will mit seiner Ernennung die Solidarität gegenüber den verfolgten Christen und die Bedeutung der Gläubigen im Orient hervorheben. Louis Raphael Sako wurde am 4. Juli 1948 in Zakho geboren. Das Haus seiner Familie steht aber im vom Terror gezeichneten Mossul. Dort absolvierte Sako das Seminar St. Jean, das von den irakischen Dominikanern geleitet wurde.

Joseph Coutts (72), Erzbischof von Karachi in Pakistan, repräsentiert jene Linie des Papstes, die für eine Dezentralisierung des Kardinalsgremiums steht. Coutts ist bekannt dafür, sich um die Gläubigen zu kümmern, die in der Weltkirche kaum eine Stimme haben. Gerade in seinem Heimatland leiden viele Christen unter politischer und juristischer Verfolgung; man denke nur an die wegen Blasphemie zum Tode verurteilte pakistanische Christin Asia Bibi. Immer wieder weist Coutts auf das Leid seiner Geschwister im Glauben hin. Vor allem tritt der Erzbischof von Karachi für ein – wie er sagt – „harmonisches Zusammenleben der Religionen“ ein.



António Augusto Dos Santos Marto (71) hat als Bischof der Diözese Leiria-Fátima bereits den Papst begrüßen dürfen, als dieser vor genau einem Jahr den portugiesischen Marienwallfahrtsort besucht hat. Die persönliche Beziehung zur Marienverehrung ist bei Franziskus sehr aus-



geprägt, wenn auch anders als bei Johannes Paul II. oder bei Benedikt XVI. Hinzu kommt, dass die Region durch wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten derzeit viel durchmacht.

Pedro Ricardo Barreto Jimeno (74) gehört wie Ladaria und Papst Franziskus dem Jesuitenorden an. Aber wohl nicht deswegen wird er Kardinal. Als Erzbischof von Huancayo in Peru hat er sich vor allem für die Rechte der Indigenen eingesetzt. Das gehört zu einem Grundanliegen des Heiligen Vaters. Baretos Erzbistum befindet sich im peruanischen Teil



Amazoniens. In Puerto Maldonado, einer Stadt im südöstlichen Peru, hat der Pontifex im Januar den Weg zur Amazonassynode eröffnet, die im Oktober des nächsten Jahres in Rom stattfindet.

Désiré Tsarahazana (63, siehe große Foto) vertritt gewissermaßen Afrika. Er ist Erzbischof von Toamasina in Madagaskar. Papst Benedikt XVI. ernannte ihn vor zehn Jahren. Nach der Bekanntgabe der neuen Kardinäle sagte Erzbischof Tsarahazana, dass die Kirche – und er als künftiger Kardinal – die Aufgabe habe, auf das Volk zu hören und es zu unterstützen.

Thomas Aquinas Manyo (69) ist Erzbischof von Osaka.



„Persönlich denke ich, dass ich gar nicht die passendste Person für diese Ernennung bin. Deshalb konnte ich es gar nicht glauben, als man mir das sagte“, erklärte der Japaner auf die Nachricht aus Rom. Der Kirchenmann stammt aus Nagasaki, wo die USA 1945 die zweite Atombombe abwarfen. Er setzt sich für den weltweiten Frieden und den Abbau von gefährlichen Waffen ein. Jahrelang kümmerte er sich um Menschen mit Behinderung. Auch machte er sich stark für die Ökumene.

Drei Geistliche erhebe er wegen ihrer Verdienste um die Kirche in den Kardinalsrang, obwohl sie die

Altersgrenze von 80 Jahren bereits erreicht haben und somit nicht mehr an einer Papstwahl teilnehmen können, erklärte Franziskus am vorigen Sonntag auf dem Petersplatz. Die drei Kardinäle, die nach dem Konsistorium nicht zu den künftig 125 Papstwählern gehören:

Sergio Obeso Rivera (86) ist emeritierter Erzbischof von Xalapa (Mexiko). „Jesus sagte uns, dass wir diejenigen nicht hassen sollen, die anders denken als wir oder die uns verletzen“, sagte er über die von Gewalt geprägte dramatische Situation des Staates Veracruz. Zu diesem gehört Riveras Heimatdiözese. Katholiken, die für den Schutz der Menschenrechte eintraten, wurden dort Opfer von Übergriffen. Sergio Obeso Rivera leitete 28 Jahre lang die Erzdiözese Xalapa.



Toribio Ticona Porco (81) ist emeritierter Leiter der Prälatur von Corocoro in Bolivien. Er galt schon immer als Hirte der Minenarbeiter und stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Als Kind arbeitete er als Schuhputzer und Zeitungsverkäufer in den Straßen. In dem Dorf Characilla war er dann nicht nur als Pfarrer, sondern auch als Bürgermeister aktiv und sorgte sich für die Armen in der Gemeinde.



Aquilino Bocos Merino (80) gehört dem Orden der Claretiner an. Es ist das erste Mal, dass ein Ordensmann zur Kardinalsehre gelangt, nachdem er jahrelang eine missionarische Kongregation leitete. Weltweit gibt es rund 2000 Claretiner-Missionare. Die Gemeinschaft wurde im 19. Jahrhundert vom spanischen Heiligen Antonio Maria Claret gegründet. Bocos Merino hat während seiner Amtszeit neue Missionen in Asien, Afrika und Osteuropa persönlich gegründet.



Mario Galgano

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass die Menschen durch das Geschehen in den sozialen Netzwerken zu einem Miteinander finden, das die Vielfalt der Einzelnen respektiert.



VATIKANBANK

Investitionen nach „Laudato si“

ROM (mg) – Die Bank des Vatikans setzte im vergangenen Jahr verstärkt auf ethische und nachhaltige Investitionen. Dem Geschäftsbericht 2017 zufolge zählt die Bank des kleinsten Staates der Welt derzeit 14945 Kunden. 31,9 Millionen Euro Gewinn konnte die Bank im vergangenen Geschäftsjahr für den Papst erwirtschaften. Das ist zwar eine Verschlechterung des Ergebnisses gegenüber dem Vorjahr, als ein Gewinn von 36 Millionen Euro zu Buche stand. Doch setzt die Vatikanbank ihren eingeschlagenen Konsolidierungskurs fort. So sei die Eigenkapitalquote von 64,5 Prozent im Jahr 2016 auf 68,3 Prozent gestiegen.

Fortgesetzt worden seien auch die Bemühungen, die eigenen Kosten zu reduzieren. Diese habe man von 19,1 Millionen Euro im Jahr 2016 auf 18,7 Millionen 2017 senken können. Und das Ganze verlief auch noch ganz im Sinne von Papst Franziskus und seiner Enzyklika „Laudato si“. So seien die Geldinvestitionen vor allem nach den Kriterien der „sozialen Unternehmensverantwortung“ und der „Schaffung einer nachhaltigen Zukunft“ vergeben worden. Zudem hat sich die Vatikanbank sozial engagiert, zum Beispiel durch Zuschüsse an Bedürftige und die Bereitstellung von Immobilien für notleidende Familien.

Aus meiner Sicht ...



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Fall einer katholischen Bastion

Irland ist ein katholisches Land: einer der Gründe, warum sich die Iren vor rund 100 Jahren von der Herrschaft durch das anglikanische Großbritannien befreiten. Darum überrascht es nicht, dass in diesem Land mit seinem katholischen Werteempfinden Abtreibungen verboten sind – zumindest waren sie das bislang. Am Wochenende haben die Iren über das Abtreibungsverbot abgestimmt: Zwei Drittel sprachen sich für eine Abschaffung des Gesetzes aus.

Ein Land, das seinen Katholizismus immer betont und sogar zum Politikum gemacht hat, erlaubt künftig, ungeborene Kinder zu töten. Und das, obwohl die Iren vor gerade mal 35 Jahren mit einer großen Mehrheit

für das Abtreibungsverbot gestimmt hatten. Wie ist der Gesinnungswandel zu erklären? Sicherlich hat die Kirche in Irland aufgrund der Missbrauchsskandale stark an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Einst moralische Stimme und ethische Richtschnur, hielt sich die Kirche in der Diskussion um das Abtreibungsverbot nun lieber zurück.

Doch das allein ist keine Erklärung für die 180-Grad-Drehung. Vielmehr vollzieht sich in Irland schon seit längerem eine Abkehr von den einst so starken katholischen Wurzeln. Vor drei Jahren stimmten die Iren für die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Nun wurde der Schutz des ungeborenen Lebens aufgehoben. Was folgt als nächstes?

Vielleicht hätte die Entscheidung anders ausgesehen, wenn die Iren die Wahl gehabt hätten, das restriktive Abtreibungsverbot nur zu lockern anstatt es ganz abzuschaffen. Bislang war Abtreibung nur erlaubt, wenn das Leben der Mutter bedroht war. Nach Vergewaltigung, Inzest oder bei schwerer Fehlbildung des Embryos war ein Schwangerschaftsabbruch verboten – eine Regelung, die vielen zu rigoros erschien.

Bleibt zu hoffen, dass sich die Iren im Fall der Fälle auf ihre katholischen Wurzeln und Werte besinnen: Ähnlich wie in den meisten anderen europäischen Ländern ist in der Frage der Abtreibung nun das Gewissen des Einzelnen gefragt.



Michaela von Heereman ist Theologin, Publizistin und Kuratoriumsvorsitzende des katholischen Malteser-Gymnasiums St. Bernhard in Willich.

Michaela von Heereman

Autobahnen, Schulen und Mission

Der Mai war heuer nicht nur aus dem Blickwinkel von Schülern und Arbeitnehmern ein herrlicher Monat. Er bescherte gleich vier lange Wochenenden, an denen die Deutschen zunächst die Autobahnen bevölkerten, dann ihre Zielorte genossen und sich schnell vor der Rückfahrt grausten. Im Gegensatz zur Autobahn waren die Kirchen an Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam ziemlich leer. Und ich bekenne, auch nicht in der Heimatgemeinde geblieben zu sein. Immerhin mit schlechtem Gewissen...

Die große Mehrheit der Reisenden genoss die freien Tage, ohne sich Gedanken über den Grund der Feste oder gar über ihre „schütter“ werdenden Heimatgemeinden zu

machen. Unser Kalender ist in der Tat noch christlich geprägt, die Menschen mehrheitlich nicht mehr. Wir sind Missionsland geworden.

Umso unverständlicher ist der Satz, der in Hamburg fiel, wo Schulen in kirchlicher Trägerschaft geschlossen werden sollen: „Schule ist kein vorrangiger Ort christlichen Glaubens.“ Das Gegenteil ist der Fall. Fast überall sind katholische Schulen, da Familie und Gemeinde in dieser Hinsicht weitgehend ausfallen, die letzte Institution, die Kinder und Jugendliche jahrelang prägen und ihnen den Weg zu einer persönlichen Gottesbeziehung bahnen kann; die einzige Institution, in der die Schüler und Schülerinnen nach

den Werten des christlichen Menschenbildes erzogen werden. Dies zeigte vor einigen Jahren eine Studie, nach der die Ablehnung von Abtreibung unter den Schülern katholischer Schulen prozentual am höchsten und nachhaltigsten, Fremdenhass und Gewaltbereitschaft am geringsten ausgeprägt sind.

Zugegeben: Es gibt katholische Schulen, deren Profil durchaus schärfenswert wäre; auch wird es immer schwieriger, gläubige Lehrkräfte zu finden. Aber es gibt sie – man muss sie nur entschieden suchen. Ebenso können die Schulträger durch spirituelle Angebote die Lehrerschaft prägen. Schulen sind missionarische Orte. Eine Kirche, die Schulen aufgibt, gibt sich selbst auf.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Pflege-Fiasko: Am Geld liegt's nicht

13 000 neue Stellen für den Pflegebereich plant die Koalition aus CDU/CSU und SPD. Das ist in Wahrheit noch nicht einmal der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Denn der Pflegenotstand zählt längst zu den drängendsten Problemen der Gesellschaft. Für die von der Regierungskoalition versprochenen zusätzlichen Stellen fehlt es nämlich weniger an Geld als vielmehr an Fachkräften.

2017 waren laut Mitteilung der Bundesregierung an das Parlament 36 000 Stellen nicht besetzt. In der Altenpflege fehlten 15 000 Fach- und 8 000 Hilfskräfte, in der Krankenpflege 11 000 Schwestern und Pfleger sowie 1 500 Helferinnen und Helfer. Auf 100 offene Stellen kommen gegenwärtig 21

Bewerber. In den ländlichen Regionen ist das Verhältnis noch schlechter.

Soweit die nüchternen Zahlen. Am Geld allein liegt es nicht, dass die Pflege zu einem immer größeren Fiasko wird. Das gesellschaftliche Ansehen der Pflegenden ist gering. Gleiches gilt für Aufstiegschancen. Außerdem ist Pflege, vor allem in Heimen, eine Knochenarbeit, die mit viel Überstunden verbunden ist. Was fehlt, ist eine nachhaltige bundesweite Werbung für den Beruf der Pflege, der nicht nur junge Menschen anspricht. Nötig sind zeitgemäße Ausbildung, feste Arbeitszeiten, Aufstiegsmöglichkeiten, gesellschaftliche Anerkennung und ein entsprechender Lohn.

Die Kirchen müssen hier – nicht nur über Caritas und Diakonie – mehr Druck auf die Politik ausüben und deutlicher als bislang darstellen, dass Pflege ein erfüllender Beruf ist. Denn eine Gesellschaft, die ihre alten und kranken Menschen nicht menschlich behandelt, hat das Wort menschlich kaum verdient. Deshalb wird es höchste Zeit für eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung für die Pflege. Und dabei dürfen die Pflegeleistungen der Angehörigen nicht vergessen werden. Denn noch tragen sie die Hauptlast. Aber der demografische Wandel zeigt, dass dies im bisherigen Umfang nicht mehr lange können. Im Pflege-Fiasko ist es deshalb 5 vor 12, wenn nicht schon 2 vor 12.

Leserbriefe

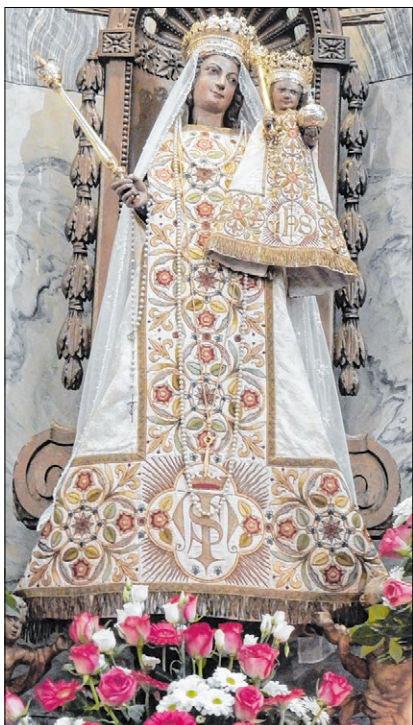


▲ Die Reliquien der seligen Clara Fey ruhen in einer Stelenwand in der Kapelle ihres Ordens, der Schwestern vom Armen Kinde Jesus, in Aachen. Fotos: Lintzen

Der Seligen Clara verbunden

Zu „Heldin des Evangeliums“
in Nr. 19:

Ich wohne in der Aachener Altstadt und damit auch sehr nah am ehemaligen Mutterhaus der Schwestern vom Armen Kinde Jesus in der Jakobstraße. Als (ehemalige) Mitarbeiterin des Bistums Aachen gehe ich seit vielen Jahren regelmäßig am Freitagmittag zum Gottesdienst für die Mitarbeiter des Bistums, der in der Kapelle der Schwestern vom Armen Kinde Jesus gefeiert wird. Dadurch bin ich mit den Schwestern vom Armen Kinde Jesus sehr verbunden.



▲ Das Gnadenbild im Aachener Dom hatte zur Seligsprechung von Clara Fey ein Kleid an, das die Schwestern vom Armen Kinde Jesus angefertigt haben.

Die Lebensläufe von Clara Fey und ihren beiden Freundinnen Franziska Schervier und Pauline von Mallinckrodt kenne ich natürlich schon lange. Alle drei gingen zur Höheren Töchterchule St. Leonhard in Aachen. Ihre Lehrerin, die Dichterin Luise Hensel, beeinflusste sie religiös und sozial. Faszinierend finde ich, dass sich dieses „Aachener Dreigestirn“ aus gutem Hause für die Armen und Schwachen engagiert hat und daher Ordensgemeinschaften gründete.

Das Pontifikalamt zur Seligsprechung von Clara Fey am 5. Mai im Hohen Dom zu Aachen habe ich mir zu Hause im Internet angesehen. Der Gottesdienst hat mich sehr berührt. Danach bin ich direkt zum Dom gegangen. Die Gebeine Clara Feys, die 2012 aus Simpelveld (Holland) in die Aachener Domgruft gebracht wurden, standen vor dem goldenen Altar.

Mit Gebeten und Gesängen wurden die Gebeine am 6. Mai in einer feierlichen Prozession vom Dom zur Kapelle der Schwestern vom Armen Kinde Jesus gebracht und dort beigesetzt. Ich war überwältigt von der großen Anteilnahme der Aachener Bevölkerung und auch der Gäste aus dem Ausland: Auch Schwestern aus Kolumbien, Indonesien, Peru, Belgien, den Niederlanden und Österreich feierten mit.

Die Seligsprechung macht mich sehr glücklich. Die Stadt Aachen beherbergt nun zwei selige Ordensgründerinnen: nämlich Clara Fey und Franziska Schervier, die bereits 1974 in Rom seliggesprochen wurde. Mit Clara Fey haben wir nun eine weitere Fürsprecherin bei Gott.

Doris Lintzen, 52062 Aachen

Grundlage des Abendlands

Zu „Mittel der politischen Profilierung“ in Nr. 19:

Das Kreuz ist, wie der Apostel Paulus schreibt, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit und für uns, die wir an Christus glauben, das Zeichen des Heils. Das Kreuz ist zugleich Botschaft an alle Menschen, auch an jene, die zum Glauben keinen Bezug haben. Sie erinnert uns daran, dass der Mensch nur durch die Zügelung seiner Triebe und seiner Leidenschaften zum dauerhaften Glück gelangen kann.

Ein stichhaltiges Argument für die Entscheidung des Ministerpräsidenten dürfte die Tatsache sein, dass durch Jesu Christi Erlösungstod am Kreuz die Proklamierung der universalen Menschenrechte und die gesellschaftliche Toleranz durch das Christentum nach jahrhundertlangem Ringen überhaupt erst möglich geworden ist.

Das Kreuz ist die wesentliche Grundlage, aus der die abendländische Kultur und die demokratische Staatsordnung hervorgegangen sind. Ausgerechnet ein römischer Kaiser, Konstantin, hat den Grundstein dazu gelegt, nachdem er vor seiner Entscheidungsschlacht das Kreuz am Himmel gesehen und den Hinweis „Unter diesem Zeichen wirst Du siegen“ erhalten hatte.

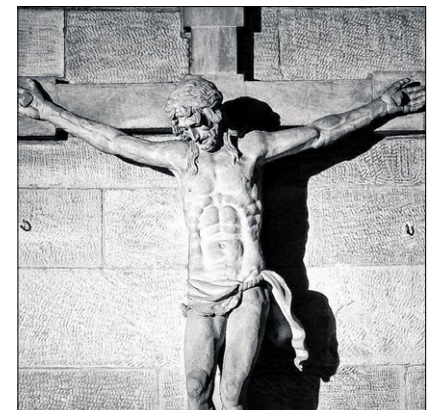
Wir Christen brauchen das Kreuz als sichtbares Kennzeichen unserer Identität gegenüber den Gläubigen anderer Religionen, deren Anhänger unter uns Tag für Tag zahlreicher werden. Der Vorwurf an Ministerpräsident Söder, er wolle das Kreuz zu-

gunsten des Wahlkampfes instrumentalisieren, halte ich für abwegig.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Nicht ein lasches und abgestumpftes, sondern ein streitbares, lebendiges Christsein ist Gott gefällig. Jesus ging mit bestem Beispiel voran, als er die Geldwechsler aus dem Tempel jagte und ihre Tische umstieß. Es ist meines Erachtens kein Sakrileg, das Kreuz für politische Ziele zu „instrumentalisieren“, hat doch bereits Kaiser Konstantin unter dem Zeichen des Kreuzes seinen Gegenspieler Maxentius trotz dessen gewaltiger Übermacht besiegt und sich zum Alleinherrscher gemacht. Später wurde das Christentum zur Staatsreligion erklärt.

Josef Konrad, 89358 Behlingen



▲ Noch immer beschäftigt die Frage, ob in Amtsräumen ein Kreuz hängen sollte, unsere Leser. Foto: gem

Ein Teufelskreis

Zu „Auf Frieden drängen“
in Nr. 18:

Militärbischof Franz-Josef Overbeck denkt leider nur militärisch. So kommen wir aus dem Teufelskreis der Gewalt nicht heraus. Wir dürfen nicht militärisch denken! Unser Schöpfungsauftrag zeigt uns den Weg zum Frieden: Wir sollen Menschen sein und einander dienen. Jesus hat uns diesen Weg offenbart, gelehrt und vorgelebt.

Auch Christen haben ihn in Folge der Konstantinischen Wende, als das Kreuz zum militärischen Siegeszeichen erhoben wurde, verlassen.

Wir leben heute im Atomzeitalter, wir dürfen nicht mehr so denken wie vor Jahrtausenden! Aus dem Teufelskreis der Gewalt und Ungerechtigkeit kommen wir nur heraus, wenn wir uns zur Gewaltlosigkeit als einer fundamentalen Wahrheit bekennen.

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Neunter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Dtn 5,12–15

So spricht der Herr: Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbezirken Wohnrecht hat. Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du.

Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.

Zweite Lesung

2 Kor 4,6–11

Brüder und Schwestern! Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.

Diesen Schatz tragen wir Apostel in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.

Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.

Evangelium

Mk 2,23 – 3,6

An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder, und unterwegs rissen seine Jünger Ähren ab. Da sagten die Pharisäer zu ihm: Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat verboten.

Er antwortete: Habt ihr nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren und nichts zu essen hatten – wie er zur Zeit des Hohenpriesters Ábjatar in das Haus Gottes ging und die heiligen Brote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch seinen Begleitern davon gab?

Und Jesus fügte hinzu: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Als er ein andermal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.

Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat er-

laubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus, und seine Hand war wieder gesund.

Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Die Heilung des Mannes mit der verdorrtten Hand am Sabbat. Diese Illustration aus einem arabischen Evangeliar entstand um 1684 in Ägypten und gehört zu den Sammlungen des Walters Art Museum in Baltimore.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Gut für den Menschen

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



Als ich kürzlich im Religionsunterricht mit den Kindern über die richtige Gestaltung des Sonntags nachdachte, fragte mich ein Kind, ob dieser arbeitsfreie Tag auch für Ärzte und Rettungskräfte gelte. Eine Frage, die verständlicherweise mit einer großen Sorge verbunden war. Aber selbst Kinder verstehen, dass sich der Arbeitseinsatz bei einem Notfall nicht auf den nächsten Werktag verschieben lässt, wenn man ein Leben retten möchte. Im heutigen Sonntagsevangelium geht es eher um eine auf den ersten Blick banale Begebenheit: dass

die Jünger am Sabbat Ähren abreißen und sich die Pharisäer darüber empörten. Musste das wirklich sein? So könnte man fragen. Jesus gibt sogleich die Antwort, dass es durchaus am Sabbat erlaubt sei, den Hunger zu stillen. In der Langfassung des Evangeliums wird sogar noch von einer Heilung seinerseits berichtet, die die Pharisäer absolut zur Weißglut brachte.

Jesu Aussage: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat!“, blieb mir jedoch im Gedächtnis.

Und ich glaube auch an einen Gott, der für uns Menschen nur das Beste will. Deshalb gibt es Gesetze wie die Zehn Gebote und den einen Ruhetag der Woche, den wir Christen am Sonntag begehen. Dieser Ruhetag soll uns guttun und nicht gängeln. Auch das Wort „Sonntagspflicht“ im Hin-

blick auf die Mitfeier des Gottesdienstes höre ich nicht so gerne. Ich spreche lieber von dem „Sonntagsrecht“, denn es ist eine Einladung Gottes an uns, den Gottesdienst mitzufeiern in gläubiger Gemeinschaft mit anderen. Die Aufgabe der für die Liturgie Verantwortlichen ist es, den Gottesdienst nach ihren Möglichkeiten so zu gestalten, dass die Gläubigen gestärkt hinausgehen können in ihren Alltag.

Wer als Christ die Sonntagsmesse nur als reine Pflichterfüllung sieht, tut sich schwer, daraus Kraft für die kommende Woche zu schöpfen. Wer sich aber eingeladen weiß und mit dem, was er an Gedanken, Sorgen und Lasten mitbringt, angenommen fühlt, der kann vielleicht sogar den einen oder anderen Weg aus so mancher Not erkennen. Die Texte der Heiligen Schrift und eine gute Auslegung in

Form der Predigt möchten dabei wegweisend sein für die Gläubigen.

Der Sonntag sollte für uns deshalb auch ein Tag des Auftankens sein. So einen Tag der Ruhe braucht jeder Mensch mindestens einmal in der Woche. Wer nicht mehr zur Ruhe kommt, kann diese auch nicht ausstrahlen auf andere. Wer die Ruhezeiten als vergeudete Zeit sieht, der wird vermutlich die leisen Töne, in denen Gott zu ihm spricht, nicht mehr hören.

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat!“ – Jesus möchte, dass uns dieser Ruhetag der Woche guttut, dass wir Zeit für Gott, für uns selbst und für die uns nahestehenden Menschen haben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Sonntag, der Sie mit Gottes Kraft erfüllt und gestärkt in die kommende Woche gehen lässt.



Gebet der Woche

Mein Gott, gesinnt wie das Herz Jesu und seiner Ehre verbunden,
übergebe ich dir alles, was ich heute tue.

Es ist mein Entschluss.

Das Pochen meines Herzens, mein Denken und mein ganz schlichtes Tun
sien geheiligt.

Alles soll ja mit seinem unendlichen Werk eins sein,
und mein Versagen sei wieder versöhnt.

Das glühende Feuer seiner barmherzigen Liebe verzehrt es ja.

Mein Gott, für mich und für alle, die mir verbunden sind,
bitte ich um die Gnade, in nichts hinter deinem heiligen Auftrag zurück-
zubleiben.

Lass mich aus Liebe zu dir alles Frohe und Beschwerliche annehmen
können, was mir auf diesem kurzen Lebensweg begegnet.

So werden wir alle an jenem Tag ohne Ende im Himmel vereint sein.

Amen.

Thérèse von Lisieux

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Vor einigen Wochen wurde ich von einer Drittklässlerin gefragt, ob ich in ihr Poesiealbum schreiben würde. Beim Durchblättern des Büchleins fand ich ein Gedicht, das mich in seiner schlichten Form angesprochen hat. Es lautet:

Jeden Tag zur Schule geh'n
find ich manchmal gar nicht schön,
doch dass wir uns wiedersehen,
lässt mich trotzdem täglich geh'n.

Mir ging es in meiner Schulzeit manchmal ähnlich, besonders in den Wochen zwischen den Pfingst- und Sommerferien, wenn die Luft bei mir draußen war und die Lehrer mit viel Druck die letzten Noten machten. Dann waren es oft meine Freunde, denen zuliebe ich in die Schule ging.

Dieser Gedanke lässt sich auf viele andere Lebensbereiche übertragen. Was tun wir nicht alles anderen zuliebe? Eltern verzichten auf einen freien Samstagnachmittag, um mit ihren Kindern zu lernen. Frauen und Männer engagieren sich ehrenamtlich in unseren Pfarrgemeinden, um für die Menschen vor Ort kirchliches Leben zu gestalten. Senioren basteln für einen Sommerbasar, um mit dem Gewinn ein soziales Projekt zu unterstützen. Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Das alles erinnert an die Fußwaschung, wenn Jesus zu seinen Jüngern spricht: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13) – eine bedeutungsschwere Selbstbestimmung, die ihre Erfüllung am Kreuz findet und seitdem unzählige Men-

sch e n
getröstet
und auf-
gerichtet

hat. Diese einmalige Lebenshingabe aus Liebe spiegelt sich wider in vielen alltäglichen Liebesdiensten, die wir für andere tun. Sie sind die Fußwaschungen des Alltags, wenn es darum geht, sich in unser konkretes Leben hineinzuknien.

Manchmal werde ich von Firmlingen gefragt, ob mir denn mein Leben als Mönch mit so vielen Regeln Spaß machen würde. Eigentlich kann ich diese Frage eindeutig mit einem „Ja“ beantworten, und doch gibt es Momente, in denen es mir schwerfällt, wo ich keine Lust habe, zum Beispiel in eine Besprechung zu gehen oder Schreibtischarbeiten zu erledigen, wo ich abends lieber Freunde besuchen würde, als beim Abendessen im Konvent zu sein.

Ich glaube, wir kennen alle solche Situationen. Mir hilft es dann, mein Leben in einen größeren Zusammenhang zu stellen oder mich daran zu erinnern, was Menschen mir zuliebe getan haben und immer wieder tun. Jesus spricht in diesem Zusammenhang vom „Bleiben in der Liebe“ (Joh 15,9). Wenn ich versuche, Ihm zuliebe meine Aufgaben zu erfüllen, dann kann ich Ihm dabei begegnen, auch wenn es mir manchmal schwerfällt, in Seine Schule zu gehen. So verstanden könnte das Kindergedicht zum Herzensgebet werden, das mir hilft, die Liebe nicht zu verlieren, sondern die Freundschaft mit Ihm zu pflegen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 3. Juni,
9. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen (grün); 1. Les: Dtn 5,12-
15, APs: Ps 81,3-4.5-6b.6c-8a.10-11,
2. Les: 2 Kor 4,6-11, Ev: Mk 2,23-3,6
(oder 2,23-28)

Montag – 4. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Petr
1,2-7, Ev: Mk 12,1-12

Dienstag – 5. Juni,
hl. Bonifatius, Bischof, Glaubens-
bote in Deutschland, Märtyrer
Messe vom hl. Bonifatius, Gl, eig
Prf, feierlicher Schlusssegen (rot);
Les: Apg 26,19-23, Ev: Joh 15,14-
16a.18-20 oder Joh 10,11-16

Mittwoch – 6. Juni,
hl. Norbert von Xanten, Ordens-
gründer, Bischof
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Tim

1,1-3.6-12, Ev: Mk 12,18-27; Messe
vom hl. Norbert (weiß); Les und Ev
vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 7. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Tim
2,8-15, Ev: Mk 12,28b-34

Freitag – 8. Juni,
Heiligstes Herz Jesu
Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feier-
licher Schlusssegen, Perikopen
(Messlektionar B/II 252-255) (weiß);
1. Les: Hos 11,1.3-4.8.c-9, APs: Jes
12,2.3 u. 4bcd.5-6, 2. Les: Eph 3,8-
12.14-19, Ev: Joh 19,31-37. Heute
entfällt das Freitagsopfer.

Samstag – 9. Juni,
Unbeflecktes Herz Mariä
Messe von Herz Mariä, Prf Maria
(weiß); Les: 2 Tim 4,1-8 oder AuswL,
z. B.: LM 100 f. oder: Jes 61,9-11
(Messlektionar V 688), Ev: Lk 2,41-51
(Messlektionar V 689) oder AuswL,
z. B.: LM 100 f.

WORTE DER HEILIGEN:
ROSA VENERINI

„An den göttlichen Willen gefesselt“



In ihrem zweiten und letzten Testament vom 27. Januar 1728 ermahnt Rosa ihre Mitschwwestern zur Treue in ihrer Berufung.

Darin steht zu lesen: „Ich habe nichts an zeitlichen Gütern, die ich hinterlassen könnte, da ich mich ihrer tatsächlich entledigt habe, seit mich mein Gott in diesen Stand der Frommen Meisterin berufen hat, in dem ich mich befinde. Daher wende ich mich aus ganzer Seele an euch, meine geliebten Töchter und Schwestern, die ihr mir geholfen habt, die Ehre Gottes auszubreiten im Dienst der Frommen Schulen für Mädchen; denn unser Herrgott hat mir die Gnade geschenkt, sie in vielen Ländern einzuführen, wobei er sich meiner bediente, so wie er sich der Eselsbacke in der Hand Samsons bediente [vgl. Richt 15,16].

An erster Stelle segne ich euch alle mit diesem Schreiben, da ich euch alle mitten in mei-

nem Herzen trage, mit der Stimme kann ich es nicht mehr, so drücke ich alle Empfindungen meiner Seele bei euch aus.

Ach, wenn ihr allzeit von Gott beschützt sein wollt, dann entspricht der Berufung, die er euch gegeben hat. Besiegt euren Eigenwillen und euer natürliches Widerstreben, indem ihr beständig eure Regeln einhaltet; denn aus Erfahrung habe ich gesehen, dass sie nur allzu nötig sind in dem zerstreuen und gefährlichen Beruf, den ihr ausübt. Lasst an keinem Tag das Gebet im Geist aus, denn es ist die Nahrung der Seele, um euch für das Tagewerk zu bewahren.

Meidet den Kontakt mit Männern, die ihr auf keinen Fall ins Haus aufnehmen dürft, weder zum Schlafen noch zum Essen. Sollte man den einen oder anderen einlassen, dann nur aus purer Notwendigkeit und dann immer an einem Ort, wo viele Schwestern beisammen sind. Ich bitte euch: So wie eure körperliche

Heilige der Woche

Rosa Venerini

geboren: 9. Februar 1656 in Viterbo
gestorben: 7. Mai 1728 in Rom
seliggesprochen: 1952; heiliggesprochen: 2006
Gedenktag: 6. Juni (oder 7. Mai)

Beeinflusst von dominikanischer und ignatianischer Spiritualität versammelte Rosa junge Frauen um sich, führte sie in den Katechismus ein und betete mit ihnen. 1685 eröffnete sie die erste öffentliche Mädchenschule Italiens und gründete zu diesem Zweck den Orden der „Frommen Lehrschwestern Venerini“ (Maestre Pie Venerini). Ziel war eine religiös-ganzheitliche Erziehung der Mädchen. Zusammen mit der heiligen Lucia Filippini rief sie weitere Schulen ins Leben und war mitbeteiligt an der Gründung einer zweiten Kongregation: der „Maestre Pie Filippini“. Bei ihrem Tod gab es bereits 40 solcher Schulen. Heute wirken in Europa, Asien, Afrika und Amerika etwa 700 Schwestern in über hundert Schulen. red

Kleidung bei allen dieselbe sein soll, nämlich schwarz und ordentlich, so soll auch das Ziel eurer Arbeit bei allen immer dasselbe sein, das heißt, ihr sollt mit aller Sorgfalt auf euer eigenes Heil achten und gemeinsam zusammen auf das Heil der Nächsten, indem ihr alle Liebe und Geduld aufwendet bei der Unterrichtung der Mädchen mittels der Handarbeiten, der Grundsätze des heiligen Glaubens, der christlichen Lehre und der guten Sitten.

Dabei sollt ihr die ärmeren und die weniger gebildeten Mädchen gleich wie die anderen unterrichten, ja vielmehr jene mit größerer Liebe als die anderen. So wie ihr aus Gründen der Ehrenhaftigkeit nicht allein aus dem Hause gehen sollt, so herrsche im Haus in euch allen eine wechselseitige Liebe, indem ihr euch alle wie Schwestern liebt und indem ihr einander bei der Arbeit dient, wenn es die Notwendigkeit mit sich bringt.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KNA, ob

Rosa Venerini finde ich gut ...



„Sie wiederholte gern den Satz: ‚Ich finde mich derart an den göttlichen Willen gefesselt, dass für mich weder Leben noch Tod Bedeutung hat: Ich will leben, wie er will, und ich will ihm dienen, wie es ihm gefällt, und nicht mehr.‘ Daraus, dass sie sich ganz Gott überließ, entsprang die weitblickende Aktivität, die sie mit viel Mut zugunsten der geistigen Förderung und der echten Emanzipation der jungen Frauen ihrer Zeit entfaltete.“

Papst Benedikt XVI. bei der Heiligensprechung am 15. Oktober 2006

Zitat

von Rosa Venerini

„Bei der Frömmigkeit der Lehrerinnen, die sich im Weinberg des Herrn abmühen werden, mit dem einzigen Ziel, die Jugend auf den Pfad des christlichen Lebens zu führen, indem sie sie die einfachen Grundlagen unseres heiligen Glaubens lehren und sie auch an die Handarbeiten gewöhnen und sie so dem Müßiggang entgehen, vertraue ich darauf, dass auch die armen Mädchen ihre entstandenen Bedürfnisse erfüllen können; und dass die, welche kleine Kinder haben werden, aufgrund ihrer eigenen guten Erziehung auch diese zur heiligen Gottesfurcht erziehen können, und dass so die schuldhaftige Unwissenheit gänzlich beseitigt wird und alle genügend Kenntnisse ihres Schöpfers und Erlösers haben. Ich vertraue, so sage ich, dass bei einem solchen Werk der Frömmigkeit auch die, die sie betätigen, nicht der notwendigen Hilfen entbehren werden, nicht nur, was die Schule betrifft, die ich hinterlasse, sondern auch die anderen Schulen, die noch eröffnet werden, so viele ihrer nötig sein werden, und sie so Grund haben, unserem allergütigsten Herrn Jesus überaus dankbar zu sein.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

20 Jahre Berufsverband der Pastoralreferenten

In diesem Jahr kann der Berufsverband der Pastoralreferentinnen und -referenten im Bistum Regensburg sein 20-jähriges Gründungsjubiläum feiern. Bei der Mitgliederversammlung auf dem Adlersberg bei Regensburg wurde nach einer Andacht an dieses Ereignis erinnert. **Seite III**

30 Jahre Katholischer Frauenbund Hohenthann

Das Bild des harmonischen Zusammenspiels wie in einem Orchester hat sich gleichsam wie ein roter Faden durch den Gottesdienst und den Festakt mit Mitgliederehrung anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Katholischen Frauenbundes Hohenthann gezogen. **Seite VI**

Der Pfarrhofsturm von Schwarzhofen

Vor 85 Jahren, in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1933, stürmte im Oberpfälzer Markt Schwarzhofen die SA Neunburg/Schwarzhofen den katholischen Pfarrhof. Pfarrer Eugen Bauer wurde der erste Priester der Diözese, der in sogenannte „Schutzhäft“ genommen wurde. **Seite X**

Zeichen von Treue und Glauben

200 Jahre Bärnauer Wallfahrt auf den Fahrenberg / Jubiläum mit Bischof Rudolf

FAHRENBERG (pdr/md) – Seit 200 Jahren kommen die Bärnauer Wallfahrer alljährlich zu Fuß „zu unserer Lieben Frau auf dem Fahrenberge“, wie es in der Stadtchronik dokumentiert ist. Am Dreifaltigkeitssonntag feierten die Wallfahrer dieses Jubiläum mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer in ganz ehrwürdiger Weise in der Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“.

Eine bittere Zeit erlebten die Bärnauer Anfang des 19. Jahrhunderts mit Truppendurchzügen, Hungersnot und Nervenfieber. Für das Ende dieser schlimmen Jahre dankten die Bürger mit einer Wallfahrt, die bis heute hochgehalten wird. Und Bischof Rudolf Voderholzer war sich angesichts der vielen treuen Wallfahrer sicher, dass die Bärnauer auch dem 250. Jubiläum der Wallfahrt getrost entgegensehen können. Pilgerführer Bernhard Häring führte den Pilgerzug auch in diesem Jahr wieder sicher an, den er unter das Motto stellte „Tradition bewahren, offen sein für alle, besonders auch für junge Menschen“.

Bereits am frühen Sonntagmorgen machten sich die Bärnauer mit dem Bischof von Pleystein aus auf die letzte zweistündige Etappe des Fußmarches, nachdem die Wallfahrergruppe die größte Wegstrecke schon tags zuvor am Samstag absolviert hatte.

Den Pilgersegen erteilte der Bärnauer Pfarrer Johann Hofmann in der Heimatkirche St. Nikolaus, bevor sich die Wallfahrer der Pfarreiengemeinschaft Bärnau-Hohenthann-Schwarzenbach, unter denen sich auch der Bärnauer Bürgermeister Alfred Stier befand, auf den Weg machten. Insgesamt legten die Wallfahrer an den

zwei Tagen 48 Kilometer zurück. Am Sonntagmorgen trafen die Wallfahrer an der Dreifaltigkeitskapelle auf dem Fahrenberg ein, deren Patrozinium an diesem Tag gefeiert wurde.

Nach einer kurzen Andacht zogen die Pilger mit dem Bischof, den Priestern und Ministranten unter Glockengeläut in die Wallfahrtskirche ein. Mit dem Bischof zelebrierten der Waldthurner Pfarrer Norbert Götz, dessen Bruder Michael und Ruhestandsgeistlicher Siegfried Wölfl als frühere Pfarrherren aus Bärnau. Außerdem waren Pfarrer Richard Salzl aus Dürnsricht, der Neustädter Pfarrer Josef Häring und der Steyler Missionar Klaus Kniffki aus Tirschenreuth Mitzelebranten am Altar. Den Festgottesdienst gestalteten die Chorgemeinschaften der Pfarrei Bärnau unter Leitung von Organistin Andrea Wein aus Schwarzenbach musikalisch mit.

„Bischof Rudolf ist derjenige, der in der Diözese dem Gottesvolk vorangeht“, begrüßte der Waldthurner Pfarrer den Gast aus Regensburg. Bevor der Bischof den Gottesdienst eröffnete, ließ er erst noch Bänke für die Wallfahrer an den Stufen zum Altar aufstellen. „Setzt's euch. Die



▲ Bischof Rudolf und die Konzelebranten des Festgottesdienstes.

Foto: pdr

besten Plätze für die Wallfahrer“, lud der Bischof die Fußgänger ein.

Selbst praktizierende Christen hätten oft Probleme, die Dreifaltigkeit zu erklären. Deshalb wollte der Bischof den Kirchenbesuchern dazu ein paar Gedanken mit auf den Weg geben. Wer das Kreuzzeichen über sich schlage und die Worte seiner Taufe „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ spreche, habe das wichtigste bereits verstanden. „Das Kreuz ist das

Zeichen unseres christlichen Glaubens“, führte der Bischof aus. „Der Herr hat dieses Marterwerkzeug zum Zeichen der göttlichen Liebe umgewandelt.“ Im Kreuzzeichen verbunden mit dem Taufbekenntnis sei Weihnachten, Ostern und Pfingsten versammelt. „Wenn wir das immer wieder bedenken, dann haben wir unseren ganzen Glauben aufs Dichteste versammelt und wir sind mittendrin.“

Die Wallfahrer, die seit 200 Jahren auf den Fahrenberg kommen, hätten dieses leibhaftig immer wieder neu als pilgerndes Gottesvolk und betend mit einem Ziel vor Augen erleben dürfen, hob der Bischof hervor. Er dankte „für dieses Zeichen der Treue, des Glaubens und der Dankbarkeit Gott gegenüber, das Sie nun schon seit 200 Jahren mit ihrer Stadtwallfahrt setzen“, auf das Herzlichste. Immerhin handle es sich dabei um ein Gelübde der Stadt und nicht der Pfarrgemeinde. Mit dem „Großer Gott wir loben dich“ endete der Pilgergottesdienst.

►
Ankunft des
Pilgerzuges der
Bärnauer
Wallfahrt an der
Dreifaltigkeitska-
pelle auf dem
Fahrenberg.
Foto: pdr





▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger, der für 15 Eichlberg-Wallfahrten geehrte Karl Meier und Wallfahrtsseelsorger Pater Jose Peter (von links). Foto: M. Bauer

Wallfahrt zum Eichberg

Weihbischof Pappenberger zelebriert Festmesse

EICHLBERG (mb/sm) – Dass sich die Nähe des barmherzigen, gnädigen, langmütigen sowie mit Huld und Treue ausgestatteten Gottes besonders in Ereignissen wie der Wallfahrt zum Eichberg zeigt, machte Weihbischof Reinhard Pappenberger in seiner Predigt beim Pilger-Festgottesdienst am Dreifaltigkeitssonntag deutlich. Er war Hauptzelebriant der Eucharistiefeier, der zahlreiche Wallfahrer beiwohnten.

Start für das „Hauptfest der Bruderschaft von der Heiligsten Dreifaltigkeit“ war am vergangenen Samstag um 20 Uhr mit einer gut besuchten Marienfeier mit Lichtprozession, die der aus Neukirchen stammende und jetzt in Burgweinting wirkende Prodekan Franz Ferstl zelebrierte. Dazu kamen bereits die ersten 79 Fußwallfahrer aus Beilngries und Velburg, dazu natürlich viele weitere per Auto oder Fahrrad.

Der Haupttag des Festes ist aber der Dreifaltigkeitssonntag. Da machen sich nicht wenige Wallfahrergruppen schon in den frühen Morgenstunden, zum Teil noch in der Nacht, auf den Weg, um rechtzeitig zum Beginn des Festgottesdienstes um 9.30 Uhr einzutreffen. Knapp 1300 Pilger waren in 16 Gruppen unterwegs, teils kürzere Strecken (Nachbarorte), teils lange Distanzen (Duggendorf, Neuses) bei warmen Temperaturen auf sich nehmend.

„Es ist eine große Ehre, dass Sie bei uns sind. Ihre Anwesenheit gibt dem Fest einen besonderen Glanz“, hieß Ortsseelsorger Pater Jose Peter

den Weihbischof willkommen. Zudem erinnerte er an zwei seit dem letzten Hauptfest verstorbene Mitglieder der Bruderschaft.

Auf die lange, bis ins Jahr 1688 zurückreichende Tradition der Wallfahrt erinnerte Weihbischof Pappenberger am Beginn seiner Predigt. Er verband diese Gepflogenheit mit dem Satz aus dem Tagesevangelium, wonach Jesus versprach, immer „bei Euch“, das heißt bei den Menschen zu sein – lebendig, wirklich, wirksam durch alle Zeiten, an allen Orten. „Wir dürfen spüren, dass dieses Versprechen in der heiligen Messe immer noch eingelöst wird“, erklärte der Weihbischof. Und dieser Gott sei, so der Weihbischof, barmherzig, gnädig, langmütig und mit vielen weiteren Merkmalen wie Huld und Treue ausgezeichnet.

Die Eichlberg-Wallfahrt sei ein gutes, wahrnehmbares Zeichen, dass man sich gemeinsam auf ein Ziel hinbewegen könne. Pappenberger drückte seine Hoffnung aus, dass es diese Wallfahrt – auch als Zeichen der Gemeinschaft – noch lange geben möge. Von der Wallfahrt solle die Botschaft ausgehen, „dass wir in der Nähe Gottes leben können. Der Eichlberg ist ein Erlebnisort des Miteinander und Füreinander“.

Am Ende des Gottesdienstes dankte Pater Jose Peter Alois Meier für 25 Jahre Mitarbeit bei der Wallfahrt. Eine Urkunde für 15 Wallfahrten erhielt Karl Meier aus Judenberg (Gemeinde Duggendorf). Für die musikalische Umrahmung sorgte die Stadtkapelle Hemau, geleitet von Elisabeth Pauthner.

Bergfest an der Gallnerkirche

Bayerischer Waldverein organisiert Gottesdienst und Feier

KONZELL (rs/sm) Hunderte von Gläubigen haben am Pfingstmontag das vom Bayerischen Waldverein, Sektion Konzell, ausgerichtete Gallnerbergfest mitgefeiert. Den Gottesdienst an der Gallnerkirche, deren Namenspatrone die Heiligen Sixtus und Barbara sind, zelebrierte der Konzeller Pfarrer Pater Jacob. Die Konzeller Blasmusik übernahm die musikalische Gestaltung.

Die weltliche Feier fand im Anschluss auf dem Hofgelände des Gallnerbauers, der Familie Urban, statt. Für Kinder wurde unter Aufsicht ein eigenes Programm veranstaltet. Schirmherr des Festes war Fritz Fuchs, Bürgermeister der Gemeinde Konzell. Sektionsmitglieder kümmerten sich um die Bewirtung.

Im Namen des Bayerischen Waldvereines, Sektion Konzell, dank-

te Zweiter Bürgermeister Martin Schwarzer am Ende der Bergmesse Pater Jacob für die Gottesdienstfeier, Fritz Fuchs für die Übernahme der Schirmherrschaft, den Konzeller Blasmusikanten für die musikalische Gestaltung, den vielen Helfern um Ersten Vorsitzenden Erwin Maier und allen Förderern. Besonderer Dank galt der Gallnerbergfamilie Urban, weil sie sich das ganze Jahr über um die Kapelle kümmere.

Pater Jacob schloss sich den Dankesworten von Schwarzer an und erteilte den feierlichen Segen. Zum Schluss des Gottesdienstes stimmten dann alle die Bayernhymne an.

Zum weltlichen Fest begrüßte Erster Vorsitzender Erwin Maier im Namen des Bayerischen Waldvereines die Besucher am Festplatz zum 34. Gallnerbergfest. Grußworte sprachen auch Schirmherr Fritz Fuchs und Landrat Josef Laumer.



▲ Gottesdienst vor der Gallnerkirche. Am Altar Pfarrer Pater Jacob. Foto: Stelzl

Sonntag, 3. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Theißing-St. Martin anlässlich „165 Jahre Herz-Mariae-Bruderschaft“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit eucharistischer Prozession.

Montag, 4. Juni

19.30 Uhr: Regensburg – Thon-Dittmer-Palais: Besuch des Vortrags „Albertus Magnus‘ ‚Eucharistischer Doppeltraktat‘“ (Professorin Marianne Schlosser).

Dienstag, 5. Juni

6.30 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

17 Uhr: Regensburg: Führung für Mitglieder des „Bundes katholischer Un-

ternehmer“ durch das Institut Papst Benedikt XVI. und das „Papst-Haus“ in Pentling.

Mittwoch, 6. Juni

10 Uhr: Cham – Aula Realschule: Pontifikalamt zur Verabschiedung der Maristenbrüder mit anschließendem Festakt.

Donnerstag, 7. Juni, bis Sonntag, 17. Juni

Teilnahme an einer Delegationsreise von mission nach Äthiopien.



Dem Bischof begegnen



▲ Die anwesenden Dienstjubiläre sowie die Vorsitzende Heike Kellner und Domkapitular Johann Ammer (von links): Theodor Speiseder, Georg Deisenrieder, Sandra Mirwald, Heike Kellner, Domkapitular Johann Ammer, Beate Eichinger, Christian Irlbacher, Luitgard Biederer-Wutsios, Andreas Hartung, Michaela Fuhrmann-Neumayr, Christoph Braun und Eva-Maria Herrmann. Foto: privat

20 Jahre Berufsverband Pastoralreferenten in Mitgliederversammlung geehrt

REGENSBURG (mf/md) – In diesem Jahr kann der Berufsverband der Pastoralreferentinnen und -referenten im Bistum Regensburg sein 20-jähriges Gründungsjubiläum feiern. Bei der Mitgliederversammlung auf dem Adlersberg bei Regensburg wurde nach einer Andacht an dieses Ereignis erinnert.

Der Verband, dem aktuell 96 der 127 Pastoralreferentinnen und -referenten im Bistum Regensburg angehören, hatte dazu Martin

Holzner-Kindlinger, den Vorsitzenden des Bundesverbands, als Gastreferenten eingeladen. Er erinnerte an die Anfänge der Berufsgruppe und stellte verschiedene Statements vor, die von den Gründen für die Berufswahl zum Pastoralreferenten erzählt. Er berichtete von den unterschiedlichen Einsatzgebieten in den deutschen Bistümern, die sich auch in den Anstellungszahlen widerspiegeln. Dabei seien sie die einzige pastorale Berufsgruppe, die ihre kirchliche Identität vorwiegend aus der Theologie gewinnen

würde. Den pastoralen Strukturwechsel in den Diözesen müsse die theologische Kompetenz der Pastoralreferenten begleiten.

Er stellte auch die Herausforderungen vor, derer sich diese Berufsgruppe stellen müsse, wie beispielsweise, dass sich ehrenamtlich Engagierte heute anders als früher einbringen würden oder dass Pastoralteams größer würden.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion, an der Domkapitular Johann Ammer in Vertretung für den Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste, Domkapitular Anton Wilhelm, teilnahm, betonte dieser die Dienstgemeinschaft, in der sich die Priester und pastoralen Mitarbeiter befinden würden und deshalb gut zusammenarbeiten müssten. Die Anwesenden tauschten sich auch über die Zukunft der Berufsgruppe aus, für die auch gewonnen werden müsse, um theologisches Fachwissen in den Gemeinden vertiefen zu können.

Für die Zugehörigkeit zur Berufsgruppe wurden geehrt: Sandra Mirwald (zehn Jahre), Heidi Braun (20 Jahre), Beate Eichinger (20 Jahre), Christian Irlbacher (20 Jahre), Theodor Speiseder (20 Jahre), Christoph Braun (25 Jahre), Georg Deisenrieder (25 Jahre), Andreas Hartung (25 Jahre), Johann Schwinghammer (25 Jahre), Christian Vieracker (25 Jahre), Luitgard Biederer-Wutsios (30 Jahre), Eva-Maria Herrmann (30 Jahre), Ulrich Dobliger (35 Jahre), Michaela Fuhrmann-Neumayr (35 Jahre), Maria Plank (35 Jahre) und Paul Weiniger (35 Jahre).



Neue Kommunionhelfer beauftragt

HOHENSCHAMBACH (rd/md) – Am Pfingstsonntag sind drei neue Kommunionhelfer in der Pfarrei Hohenschambach in ihren Dienst aufgenommen worden: Wally Meyer, Reinhard Riepl und Brigitte Meyer. Nach der Überreichung der Ernennungsurkunden sind sie nun beauftragt, den Dienst des Kommunionhelfers zu übernehmen. Es musste aber auch Abschied genommen werden, denn Centa Nutz beendete nach 31 Jahren ihren Dienst als Kommunionhelferin. Mit einem großen „Vergelt's Gott“ für ihr jahrelanges Engagement wurde Centa Nutz aus dem kirchlichen Dienst entlassen. Das Bild zeigt die neuen Kommunionhelfer und die ausgeschiedene Kommunionhelferin mit Pfarrer Joseph Varakaparambil. Foto: privat

Marienkapelle aus Granit und Glas

KONNERSREUTH (jr/md) – Offiziell heißt der Arbeitstitel „Begegnungsstätte am Waldbesinnungspfad Konnersreuth“, Projektträger ist der „Konnersreuther Ring e.V.“. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als eine kleine Marienkapelle, die entlang des rund drei Kilometer langen Rundwegs, der durch den Konnsberg führt, gebaut wird. Die Kosten von knapp 50 000 Euro teilen sich die Leader-Förderung sowie Juliane und Robert Kutzer und der Trägerverein. Möglich wurde der Bau erst durch die großzügige Unterstützung der Familie Kutzer, die diese Kapelle aus Glas und Granit zum Dank an die Gottesmutter errichten wollen. Die Bauarbeiten für die Kapelle haben mittlerweile begonnen. Der Bauzeitenplan ist ehrgeizig, am Sonntag, 24. Juni, soll bereits die Segnung der neuen Kapelle sein.

Sonnenzugpaten



Benedikt Suttner,
Regensburger Stadtrat (ÖDP)

„Ich übernehme eine Patenschaft, damit auch finanziell Schwächere an der tollen Aktion teilnehmen können.“



Olaf Hermes, Vorstandsvorsitzender
der REWAG AG & CO KG

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil mit der Aktion vielen Menschen ein unvergesslicher Tag ermöglicht wird.“



Sylvia Stierstorfer,
Landtagsabgeordnete (CSU)

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil es mir ein Herzensanliegen ist, einen Tag voll Freude und Unbeschwertheit zu schenken, an den sich alle gerne zurückerinnern werden.“

Am 7. Juli fährt der Sonnenzug der Caritas nach Karlstadt am Main. An Bord sind dann ältere, einsame, pflegebedürftige Menschen, mit oder ohne Behinderung. Der Sonnenzug der Caritas Regensburg fährt in diesem Jahr zum 50. Mal. Es sind noch Plätze frei. Interessierte können sich anmelden: täglich von 9 bis 12 Uhr beim Caritasverband Regensburg, Von-der-Tann-Straße 7. Die Eigenbeteiligung ist nach Einkommen gestaffelt. Die Caritas bittet deshalb, zur Anmeldung den Rentenbescheid oder sonstige Einkommensnachweise mitzubringen. Gehbehinderte oder Rollstuhlfahrer können sich auch telefonisch unter 09 41/ 50 21-127 anmelden.



Spenden erbeten:

Finanziert wird der Sonnenzug hauptsächlich durch Spenden. Die Teilnehmer entrichten nur einen kleinen Unkostenbeitrag. Jede kleine und große Spende ist willkommen. Konto: Caritas Regensburg, IBAN DE89 7509 0300 0001 1611 64, BIC GENODEF1M05, Stichwort „Sonnenzug“.

RIEDENBURG (bm/md) – 640 Fußwallfahrer haben in diesem Jahr an der traditionellen Wallfahrt von Riedenburg nach Altötting teilgenommen. Die 183. Riedenburger Fußwallfahrt stand unter dem Leitwort: „Kreuz, auf das ich schaue.“

Pilgerführer Hans Schlagbauer war mit der Teilnehmerzahl und der Disziplin während der Wallfahrt recht zufrieden. Nach drei Tagen und mehr als 100 Kilometern Fußmarsch erreichte man den Gnadenort, wo man von der Altöttinger Blaskapelle sowie von Wallfahrtsrektor und Stadtpfarrer Prälat Günther Mandl begrüßt wurde.

An der Herrenmühle in Altötting hatte Hans Schlagbauer allen Personen gedankt, die sich mit einem Dienst eingebracht hatten. „Viele haben dazu beigetragen, dass die Wallfahrt durchgeführt werden konnte“, begann Schlagbauer die Laudatio. Ein besonderer Dank galt den Priestern, die die Wallfahrt begleitet hatten.

Vor dem Pilgertagesdienst in der Basilika St. Anna zeichnete Schlagbauer 30 langjährige Wallfahrer mit Urkunden aus. Für 15 Teilnahmen wurden geehrt: Stefanie Schuderer aus Wolfsbuch, Renate Buchtelik und Markus Pöppel aus Riedenburg, Angelika Forster aus Mindelstetten, Angelika Fries aus Göggelsbuch, Karin Meixner aus Freystadt und Josef Gehr aus Wissing.

20 Jahre nehmen an der Wallfahrt teil: Annemarie Gschmack aus Bergheim, Maria Sammler aus Freystadt, Agnes Steinmann aus Dietfurt, Hilde Fischer aus Arnsdorf, Sabina

„Kreuz, auf das ich schaue“

640 Riedenburger Wallfahrer pilgern zu Fuß nach Altötting



▲ Insgesamt 30 Wallfahrer konnten dieses Jahr ein Teilnahmejubiläum feiern. Pilgerführer Hans Schlagbauer (links) überreichte ihnen entsprechende Urkunden. Foto: privat

Daum aus Oening, Rosina Grad aus Ottmaring, Gerda Schels aus Grashausen, Centa Schatto aus Hagenhill, Maria Zenger aus Mendorf und Johanna Seitz aus Steinsdorf.

Zum 25. Wallfahrtsjubiläum gratulierte Schlagbauer: Alexandra Wagner vom Kollerhof, Marianne Karrer aus Neustadt, Elisabeth Weber aus Winden, Anna Krieglmeier

aus Pfahldorf, Andrea Weber aus Abensberg, Monika Schmidbauer aus Herrnwahlthann und Bernhard Egerer aus Riedenburg.

30 Teilnahmen absolvierten Richard Pöppel aus Riedenburg, Alois Bortenhauser und Mathilde Fürnrieder aus Mindelstetten. Zum 35. Mal dabei war Rita Eichhammer aus Schafshill. Michael Reichmann aus

Neuenhinzenhausen und Michael Götz aus Thonlohe legten die Strecke sogar schon 40 Mal zurück.

Neben den Urkunden erhalten die Jubiläumswallfahrer auch noch eine Erinnerungskerze. Die Kerze wird im Rahmen der Jahresversammlung des Vereins der Riedenburger Fußwallfahrer in Riedenburg überreicht.

Tradition aufrechterhalten

Holzkirchener Kerzenwallfahrt auf den Bogenberg

BOGENBERG (ih/md) – Kräftezehrend, schweißtreibend und schließlich nach der Umrundung der Wallfahrtskirche die letzten Meter vom Applaus der Zuschauer getragen, wurde die 13 Meter lange Kerze der Holzkirchner Wallfahrer auf der rechten Seite im Chorbogen der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg aufgestellt.

„Dank sei Gott, dass wieder einmal alles gutgegangen ist“, waren nicht nur die Gedanken und Gebete der zwölf jungen Kerzenträger, die durchgeschwitzt, ziemlich kaputt, aber überglücklich und dankbar auf den ersten Bänken der Wallfahrtskirche Platz nahmen.

Wallfahrtspfarrer Pater Marek gestand bei seinem herzlichen „Grüß Gott“ am Anfang der Marienandacht in der vollbesetzten Wallfahrtskirche, dass er allein vom

Zuschauen schon geschwitzt habe. Er dankte allen, die zwei Tage unterwegs waren, um die jahrhundertlange Tradition aufrechtzuerhalten und die große Kerze auf den Bogenberg zu bringen.

Der Passauer Bischof Stefan Oster war das erste Mal bei der Kerzenwallfahrt dabei und sprach den Kerzenträgern, denen er aufmerksam beim Tragen zugeschaut hatte, „höchsten Respekt“ aus. „Hier wurde Gemeinschaft gestiftet, jeder schaut auf den anderen. Gemeinsam hatte man ein Ziel vor Augen“, betonte er lobend und stellte fest: „Hier gab es keinen Egoismus, hier wurde gemeinsam der Ort gefunden, an dem Gott wohnt.“

Gemeinsam mit Wallfahrtspfarrer Pater Marek vom Bogenberg, Dekan Pater Martin Müller, Pfarrer Johann Schön sowie dem Pfarrer von Holzkirchen und Dekan des Dekanates



▲ Bischof Stefan Oster im Kreise der Kerzenträger.

Foto: Hilmer

Vilshofen Anton Spreitzer feierte Bischof Stefan die eucharistische Andacht und spendete den Segen.

Anschließend bot sich gute Gelegenheit für Gespräche im Pfarrheim. Bereits zum fünfzehnten Mal hat Bürgermeister Franz Schedlbauer die Kerzenwallfahrt von Holzkirchen aus begleitet. Er freute sich,

dass sich die Anzahl der Pilger von 200 am Anfang der Wallfahrt bis zur Ankunft in Bogen verdoppelt hatte. Bischof Stefan Oster sprach den Kerzenträgern und Wallfahrtsleiter Thomas Haslinger nochmals seinen Respekt für die kräftezehrende Arbeit und das Einhalten des Holzkirchener Gelübdes aus.



▲ Die verabschiedeten Pfarrgemeinderatsmitglieder zusammen mit Pfarrer Michael Birner, Pfarrgemeinderatsprecherin Heidi Schrott, den Pfarrgemeinderatsprechern Christian Wittmann und Georg Forsthofer sowie den Kirchenpflegern Johann Abeltschauer und Willi Zieglmayer. Foto: privat

Zeit, Kreativität, Engagement

Acht Pfarrgemeinderatsmitglieder verabschiedet

HOHENTHANN/SCHMATZHAUSEN/ANDERMANNSDORF (mh/md) – Auf insgesamt 88 Jahre Mitarbeit im Pfarrgemeinderat konnte Pfarrer Michael Birner zurückschauen, als er acht Pfarrgemeinderatsmitglieder verabschiedete, die bei der letzten Wahl nicht mehr kandidiert hatten. Der Ortsseelsorger dankte für ihre Zeit, ihre Kreativität und ihr Engagement, die sie in die Arbeit des Pfarrgemeinderates investiert haben.

Als Zeichen der Anerkennung und der Wertschätzung erhielt jedes Pfarrgemeinderatsmitglied eine Urkunde sowie eine Sonntagsbibel beziehungsweise einen Rosenkranz.

Dabei wurden auch die Jahre erwähnt, welche die einzelnen Mitglieder dem Pfarrgemeinderat angehörten. So engagierte sich Anton Brunner neun Perioden lang, also 36 Jahre, im Pfarrgemeinderat in Andermannsdorf. Vier Perioden und damit 16 Jahre bereicherte Renate Biberger, drei Perioden und somit zwölf Jahre Helga Butz den Pfarrgemeinderat in Hohenthann. Acht Jahre gestaltete Andrea Weiß den Pfarrgemeinderat in Hohenthann maßgeblich mit und übte dabei viele Jahre das Amt der Pfarrgemeinderatsprecherin aus. In der letzten Amtsperiode seit 2014 brachten sich Maria Bichlmayer und Anita Schuster im Hohenthanner Gremium sowie Rudi Zieglmayer in Andermannsdorf und Katrin Gruschke in Schmatzhausen als lebendige Bausteine in die Arbeit des Pfarrgemeinderates ein.

glieder dem Pfarrgemeinderat angehörten. So engagierte sich Anton Brunner neun Perioden lang, also 36 Jahre, im Pfarrgemeinderat in Andermannsdorf. Vier Perioden und damit 16 Jahre bereicherte Renate Biberger, drei Perioden und somit zwölf Jahre Helga Butz den Pfarrgemeinderat in Hohenthann. Acht Jahre gestaltete Andrea Weiß den Pfarrgemeinderat in Hohenthann maßgeblich mit und übte dabei viele Jahre das Amt der Pfarrgemeinderatsprecherin aus. In der letzten Amtsperiode seit 2014 brachten sich Maria Bichlmayer und Anita Schuster im Hohenthanner Gremium sowie Rudi Zieglmayer in Andermannsdorf und Katrin Gruschke in Schmatzhausen als lebendige Bausteine in die Arbeit des Pfarrgemeinderates ein.

Als Schatz fruchtbar machen

Bildungsabend führt in die „Regensburger Sonntagsbibel“ ein

MÜHLHAUSEN (jk/sm) – Mit der mehrmaligen Aufforderung „Nimm und lies!“ hat Wolfgang Stöckl als Referent der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) die Teilnehmer eines Bildungsabends im Pfarrheim der Pfarrei St. Vitus in Mühlhausen bei Neustadt an der Donau neugierig auf die „Regensburger Sonntagsbibel“ gemacht. Lektorinnen und Lektoren der Pfarreiengemeinschaft Neustadt an der Donau und Mühlhausen sowie sonstigen Interessierten zeigte er die Entstehung und Zielsetzung des 960-seitigen Buches auf.

Stöckl hatte im Jahr 2014, angeregt von einem ähnlichen Buch aus Südtirol, auf Initiative von Bischof Rudolf Voderholzer das Konzept für das Glaubensbuch entwickelt. Er bekam den Auftrag, als Projektleiter

das für den deutschsprachigen Raum einzigartige Buch zu gestalten. In den folgenden drei Jahren ging es darum, die biblischen Lesungstexte und Evangelien aller Sonn- und Feiertage zusammenzustellen. Diese wurden ergänzt mit 251 farbigen Abbildungen von Kunstwerken aus Kirchen und Kapellen der Diözese Regensburg und Texten von Papst em. Benedikt XVI.

Dabei hatte Stöckl immer das Ziel vor Augen, das Wort Gottes lebendig werden zu lassen und als Schatz für das Glaubensleben fruchtbar zu machen. Der Referent zeigte in seinem Vortrag anhand eines Beispiels, wie dies durch beten, lesen, schauen, nachdenken und betrachten mit der „Regensburger Sonntagsbibel“ am besten gelingen kann. Er erläuterte, wie sich der Leser in dem gut strukturierten Buch zurechtfindet, und gab auch Tipps zum Vorlesen.

Im Bistum unterwegs

Kirche mit grandioser Aussicht

Die Pfarrkirche St. Elisabeth in Elisabethzell

Elisabethzell gehört zur Gemeinde Haibach im Kreis Straubing-Bogen. Hier steht die katholische Pfarrkirche St. Elisabeth. Errichtet wurde das Gotteshaus zwischen 1834 und 1837 auf Veranlassung des bayerischen Staates. Es handelt sich um eine klassizistische Anlage. Über der schlichten Giebelfront erhebt sich der eingerückte, quadratische Turm mit Spitzhelm. In seinem Untergeschoss ist der Chor eingebaut. Der Innenraum der Kirche präsentiert sich als flach gedeckter Saal mit stark eingezogener Altarapsis. Er ist ohne jegliche Dekoration gehalten. Lediglich an der Chorbogenwand findet sich links eine spätgotische Holzfigur. Diese stellt die Muttergottes dar und wird auf die Zeit um 1490 datiert. Der aufgelassene Friedhof bei St. Elisabeth wird heute als Parkplatz genutzt. So einfach die Kirche selbst gehalten ist, umso eindrucksvoller ist dafür die Lage von Ort und Gotteshaus im Vorderen Bayerischen Wald. In Elisabethzell finden sich mehrere Häuser mit Blockbau-Obergeschoss aus dem 19. Jahrhundert. Um den Ort herum reichen die Rodungsinseln bis hinauf auf die steilen Bergänge. Die Rodungsinseln werden gegliedert durch Hecken und niedrige Terrassen. Bemerkenswert sind die sorgfältig geschichteten Wälle aus Steinen. Von hier aus gewährt eine grandiose Aussicht Weitblick über



▲ Die Pfarrkirche St. Elisabeth in Elisabethzell wurde zwischen 1834 und 1837 errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

die Berge des Vorwaldes und weiter in die Donauebene hinaus. S. W.



▲ Über 11 000 Lektorinnen und Lektoren der katholischen Pfarrgemeinden im Bistum Regensburg haben ein Exemplar der „Regensburger Sonntagsbibel“ erhalten. Auch die Mühlhausener Lektorinnen und Lektoren freuten sich über ihr persönliches Exemplar, das ihnen Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann und Wolfgang Stöckl an dem Abend überreichten. Foto: Kastl

Den lokalen Bezug des Buches machte er deutlich durch Hinweise auf Gemälde und Kunstwerke aus den Kapellen und Kirchen aus dem Landkreis Kelheim, die Eingang in das Buch gefunden haben. Neben

mehreren Gemälden aus den Kirchen in Abensberg, Biburg, Hellring, Kelheim, Obersüßbach, Pürkwang, Rohr und Weltenburg ist auch eine Darstellung aus der Pfarrkirche St. Vitus in Mühlhausen abgebildet.

Harmonisches Zusammenspiel

Katholischer Frauenbund Hohenthann feiert 30-jähriges Bestehen

HOHENTHANN (mh/md) – Das Bild des harmonischen Zusammenspiels wie in einem Orchester hat sich gleichsam wie ein roter Faden durch den Gottesdienst und den Festakt anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Katholischen Frauenbundes Hohenthann gezogen.

Mit einem festlichen Gottesdienst, der von Pfarrer Michael Birner und Pfarrvikar Pater Michael Selvans zelebriert und vom Hohenthanner Kirchenchor unter der Leitung von Georg Nerl und Claudia Paintner an der Orgel musikalisch gestaltet wurde, begannen die Feierlichkeiten.

In einem Predigtspiel und weiteren Texten wurde von der Vorsitzenden Sabine Kermer-Prelicz der Frauenbund mit einem Orchester verglichen. Dabei wurde hervorgehoben, dass jede sich mit ihren eigenen Fähigkeiten und Stärken einbringen und nur so ein harmonisches Ganzes entstehen und wachsen könne.



▲ Das Bild des harmonischen Zusammenspiels wie in einem Orchester war auch der rote Faden beim Gottesdienst zum Jubiläum des Frauenbunds Hohenthann, den Pfarrer Michael Birner und Pfarrvikar Pater Michael Selvans feierten. Foto: privat

Pfarrer Michael Birner brachte in seiner Ansprache seine Freude und seine Dankbarkeit für das vielfältige Engagement zum Ausdruck, das der Frauenbund im Laufe des Kirchenjahres beweist. Zudem verwies er auf

die Bedeutung einer Dirigentin für ein Orchester und dankte den bisherigen Vorsitzenden und Sabine Kermer-Prelicz als aktueller Vorsitzender für ihre Zeit und ihre Kreativität, die sie in den Frauenbund investierten.

Im Anschluss an die Eucharistiefeier begaben sich die Frauenbund-Mitglieder sowie die geladenen Ehren Gäste in den Pfarrsaal. Dort sprachen Landrat Peter Dreier, Bezirksvorsitzende Brigitte Lugauer und Bürgermeisterin Andrea Weiß Grußworte, die allesamt von großer Dankbarkeit für das vielfältige Engagement geprägt waren. In ihrem Festvortrag ging die stellvertretende Diözesanvorsitzende Monika Schmidtpeter auf die Organisation des Frauenbundes auf Orts-, Bezirks-, Diözesan- und Landesebene ein und dankte den derzeit 196 Mitgliedern aus Hohenthann für ihre treue und engagierte Mitgliedschaft.

Nach dem Essen wurden die Mitglieder geehrt, welche am 17. Mai 1988 unter Pfarrer Johann Schottenhammel den Frauenbund gegründet haben beziehungsweise diesem in den darauffolgenden Wochen beitraten, und bekamen als Zeichen der Wertschätzung eine Orchidee überreicht.

Monika Schmidtpeter nahm dann die Verleihung der goldenen Ehrennadel des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) vor, die an Ingrid Schießl für zwölf Jahre Engagement als Zweite Vorsitzende des Zweigvereins Hohenthann und an Elisabeth Huber als Schriftführerin verliehen wurde.

Zum Himmel schauen

Kunstinstallation in Burgweinting-St. Franziskus

REGENSBURG-BURGWEINTING (mb/sm) – Im Regensburger Stadtteil Burgweinting lädt derzeit eine besondere Kunstinstallation zum Besuch der Pfarrkirche St. Franziskus ein: Jochen Höllers Skulptur „Stairway to Heaven“.

Über 130 übereinander gestapelte Bibeln in 13 verschiedenen Spra-



▲ Auf einem Stapel: Über 130 Bibeln in 13 verschiedenen Sprachen.

chen: Eine etwa fünf Meter hohe, dynamische Stiege, errichtet vom Wiener Künstler Jochen Höller, regt die Besucher und Besucherinnen von St. Franziskus bis September an, sich himmelwärts auszurichten.

Die von Höller gefertigte Bücherskulptur „Stairway to Heaven“ windet sich mit farbigen Bucheinbänden der Heiligen Schrift im Altarbereich spiralförmig in den Kirchenraum. Das Gotteshaus wurde 2004 von den Architekten Ulrich und Ilse Maria Königs mit der Idee errichtet, eine Kirche zu sein, „die sich öffnet zum Himmel und Geborgenheit gibt auf Erden“. Die organisch ein- und ausschwingenden Formen des weiß getünchten Ziegelmauerwerks und der weite helle Kirchenraum korrespondieren wunderbar mit der zeitgenössischen Himmelsleiter.

Jochen Höller, geboren 1977 in Niederösterreich, hat sich nach seinem Studium der Bildhauerei an der Kunstuniversität Linz ganz der Arbeit mit Papier zugewandt. Irgendwann stellte er sich die Frage: „Was passiert mit Bibeln, die keinen Besitzer oder keine Besitzerin mehr haben?“ Er fing an, das Buch der Bücher zu sammeln – aus Nachläss-



▲ Ein aus Bibeln gebildeter „Stairway to heaven“.

Fotos: Julia Knorr/Kunstsammlungen des Bistums Regensburg

sen, Wohnungsaufösungen, Bibeln, die sonst im Altpapier gelandet wären – und die Idee zu „Stairway to Heaven“ nahm Gestalt an.

Nachdem die Installation zuerst in der Wiener Michaelerkirche zum barocken Himmelsgeschehen über dem Altar führte, steigt der Blick über die Bibel-Stufen nun in St. Franziskus hinauf zur schlicht-abstrakten Membrandecke, die stetig wechselnde Spiele des Tageslichts auffängt. Mit dieser Arbeit fordert Jochen Höller den Besucher heraus, den sakralen Raum neu zu interpretieren, seinen eigenen Weg zu entde-

cken, dem Himmel ein Stück näher zu kommen.

Begleitveranstaltungen

In den kommenden Monaten werden mit der Pfarrei dazu verschiedene Veranstaltungen angeboten, unter anderem am 19. Juli um 20 Uhr eine Lesung zu „Himmel und Erde“ mit der Schauspielerin Eva Sixt, begleitet auf der Klarinette von Heinz Grobmeier, sowie in der „Nacht der offenen Kirchen“ am 29. September eine Lichtinszenierung mit Konzert.

Pflegeimmobilien / Betreutes Wohnen



Selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und trotzdem Hilfe und Unterstützung jederzeit auf Abruf: Beim betreuten Wohnen profitieren Senioren von einem privaten, altersgerechten Wohnumfeld, nützlichen Dienstleistungsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten. Damit gewinnen Senioren ein Plus an Sicherheit und Betreuung und bewahren sich dennoch ihre Eigenständigkeit.

Foto: *angieconscious/pixelio.de*

Pflege in guten Händen

CHAM (sv) – „Pflege“ ist ein Thema, das man gerne verdrängt, das aber fast jeden früher oder später als Pflegebedürftigen oder Angehörigen vor konkrete Entscheidungen stellt.

In rund 70 Prozent der Fälle werden pflegebedürftige Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung pflegerisch betreut und hauswirtschaftlich versorgt. Wer sich selbst um seine Angehörigen kümmert, unterschätzt oft, wie stark die Betreuung Pflegebedürftiger den eigenen Alltag einschränkt.

Professionelle Pflegedienste wie der von Christian Sperlich sorgen hier für spürbare Entlastung. Sie tragen dazu bei, die Lebensqualität aller Beteiligten zu steigern, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheime zu vermeiden.

In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham in der Schillerstraße als zentraler Anlaufstelle (in der Nähe des Bahnhofs) kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nut-

zerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor, und hier gibt es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungs-trägern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation.



▲ *Über den Erfolg seines Pflegestützpunktes freut sich Christian Sperlich.* Foto: *privat*

Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, dort bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand. Im Umkreis von 60 Kilometern – von Roding bis Arnswang und von Tiefenbach bis Stallwang – sind 75 Mitarbeiter für den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet)

im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und die Medikation sowie um die hauswirtschaftliche Versorgung und leisten Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft oder Kur. Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach Krankenhausaufenthalten ohne Pflegegrad befristet möglich.

Seniorenleben mit Extras

BONN (dpa/tmn) – Die Einkäufe nach Hause tragen und das Bad blitzblank putzen lassen oder einfach nur wissen, dass jemand kommt, wenn man ihn braucht: Manche Senioren sind nicht pflegebedürftig, brauchen aber Hilfe. Dann ist das betreute Wohnen eine Möglichkeit.

Barrierefreie Wohnung, Notfallknopf und ein fester Ansprechpartner: Das sind in der Regel die Leistungen beim betreuten Wohnen. Oft werden auch Freizeitaktivitäten angeboten, es gibt einen Gemeinschaftsraum sowie spezielle Wahlleistungen, etwa eine Einkaufs- oder Haushaltshilfe oder einen Wäscheservice. Manch einer erwartet aber mehr: „Viele stellen sich eine Rundumbetreuung vor“, sagt Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe. „Das ist es aber nicht.“

Was betreutes Wohnen ganz genau ist, ist aber auch nicht klar definiert. „Das ist die Krux: Der Begriff ist nicht geschützt“, sagt die Rechtsanwältin Ulrike Kempchen von der Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebedürftige Menschen. Meistens umfasst er „Hausnotruf, eine Rezeption, Hausmeisterservice und im Betreuungsvertrag vereinbarte Serviceleistungen“, sagt Kempchen. „Mehr ist betreutes Wohnen eigentlich nicht.“ Oft zahlt man für eine Art verpflichtendes Basis-Paket: Für gewisse Leistungen wie den Hausnotruf oder Hausmeisterservice fallen Kosten an – unabhängig davon, ob man sie in Anspruch nimmt oder nicht. Meist kann man Wahlleistungen wie den Wäscheservice oder die Einkaufshilfe kostenpflichtig dazubuchen.

Anbieter von betreutem Wohnen sind zum Beispiel freigemeinnützige Träger aus dem Pflegebereich, aber auch Unternehmen aus der Wohnungswirtschaft, erklärt Aileen Manzel, Referentin für Pflege und Altenhilfe beim DRK-Landesverband Berliner Rotes Kreuz. Die Kosten variieren je nach Anbieter, sagt sie. Rechnen muss man mit den Komponenten Miete und Nebenkosten, einer Pauschale für die Grundleistungen, gegebenenfalls Kosten für Wahlleistungen sowie unter



▲ *Betreutes Wohnen ist mehr als nur barrierefrei wohnen.*

Foto: *Uta Herbert/pixelio.de*

Umständen Bearbeitungs- und Aufnahmegebühren. „Die Miete liegt in der Regel etwas über dem lokalen Mietspiegel, da die Wohnungen barrierefrei sind.“ Außerdem müssen ja auch die Gemeinschaftsräume mitfinanziert werden.

Gerade Angebote in Wohnanlagen sind nicht jedermanns Sache, weiß Sowinski: „Das ist etwas für sehr kommunikative Menschen, die Leute im gleichen Alter kennenlernen wollen.“ Oft helfen die Bewohner sich untereinander. „Manche blühen dabei richtig auf“, sagt Sowinski. „Anderen sind das zu viele alte Leute auf einmal.“

Wer auf der Suche nach einem geeigneten Anbieter ist, schaut sich am besten verschiedene Anlagen an, rät Sowinski. Außerdem gibt es laut Manzel eine Orientierungshilfe: Anbieter, die nach der DIN-Norm 77800 zertifiziert sind, wurden zum Beispiel in Bezug auf das Wohnangebot und die Vertragsgestaltung geprüft. Zudem gibt es eine Checkliste der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen. Man sollte demnach darauf achten, ob einem die Lage gefällt, ob die Wohnung wirklich barrierefrei ist und ob die Dienstleistungsangebote mit den eigenen Bedürfnissen übereinstimmen.

Betreutes Wohnen für Senioren:

Die willkommene Alternative zum Altenheim

in den Regionen des Bistums:

Regensburg · Regensburg · Roding · Schwandorf · Erbendorf · Furth b. Landshut

Leben Sie selbständig und sicher in Ihrer eigenen barrierefreien Mietwohnung.

Diese Sicherheit geben Ihnen: Der Hausnotruf und die amb. Caritasdienste

(Grundservice Betreuungsvertrag 1 Pers. 77 € / Monat, 2 Pers. 115 € / Monat)



Bsp.: Furth b. Landshut, helle, zentrumsnahe 3-Zi.-Whg., 66,50 m² Wohnfl., 1. OG, mit bodenl. Dusche/WC, Parkett, Balkon, BJ 2011, Fernwärme, Energieeff. B, Kaltmiete 466,- € + 197,- € BK-/HK-VL mtl., Kautions 1.398,- €. Informieren Sie sich:

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH

Tel. (0941) 39608-16 Frau Gries

www.kws-regensburg.de



Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich

Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin

Wundmanager

Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd

Palliativ-Care-Fachkraft

Pflegeberater

☐ *Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung*

☐ *Grundpflege*

☐ *Behandlungspflege*

☐ *Hauswirtschaftliche Versorgung*

☐ *Pflegeberatung*

☐ *Alten- und Behindertenbetreuung*



Sperlich
Häuslicher Pflegedienst

konzept & design: www.chillpage.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffnbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

**Handwerk
aus Meisterhand**



Es gab einmal Zeiten, da glaubte man, dass, wenn eine Person einen Gegenstand berührt, das Objekt eine Bindung mit einem Teil ihrer Seele eingeht. In unserer digitalisierten Welt erscheint ein solcher Gedanke fast absurd ... bis man in das Reich der Handwerksmeister und ihrer kunstvollen Arbeit eintaucht.

Foto: Schinner

Handwerk grenzenlos

REGENSBURG (obx) – Bayerns Handwerk hat Hochkonjunktur. Zunehmend bremst aber der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern das Wachstum der Betriebe. In gut zwanzig Jahren, im Jahr 2040, könnten im Freistaat rund eine halbe Million Fachkräfte fehlen, hat die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft (vbw) ausgerechnet. Zwei bayerische und zwei niedersächsische Handwerkskammern wollen nun neue Wege gehen, um die Herausforderung zu bewältigen: mit vier in dieser Form bundesweit einzigartigen Fachkräftezentren, die jeweils einen eigenen Schwerpunkt haben. Dabei wollen die Kammern auch über Grenzen hinaus denken: Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz mit Sitz in Passau und in Regensburg will die Nähe zu Tschechien und Österreich als Turbo nutzen, um Mitarbeiter für die rund 38000 Handwerksbetriebe in Ostbayern zu finden. Im Verbundprojekt, das zum Jahreswechsel offiziell startete, arbeiten die Handwerkskammern Braunschweig-Lüneburg-Stade, Hannover, München und Oberbayern sowie Niederbayern-Oberpfalz zusammen. Es sind mehrere Ansätze, die die vier Kammern gemeinsam verfolgen und bei denen sie voneinander lernen wollen: Die Handwerkskammer für München und Oberbayern kümmert sich um die Bereiche „Gesundheit und Gesunderhaltung im Handwerk“. Braunschweig-Lüneburg-Stade ist in der Kooperation für die „Gewinnung und Sicherung von weiblichen Fachkräften für das Handwerk“ zuständig und die Handwerkskammer Hannover bearbeitet das Thema „Beschäftigte im Handwerk und ihre Eigenverantwortung“.



▲ Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz zeigt, dass Mauern nicht nur trennen, sondern auch verbinden können: Regelmäßig sind angehende Maurer von der Baufachschule in Pilsen zu Gast im Berufsbildungszentrum der Kammer in Amberg und verfeinern dort gemeinsam mit deutschen Jugendlichen ihr Können. Foto: obx-news

Die ostbayerische Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz, die seit vielen Jahren enge Verbindungen nach Tschechien und Österreich pflegt, wird das grenzüberschreitende Arbeiten in den Fokus rücken. Aufgabe aller vier Fachkräftezentren ist es, Konzepte und Ideen zur Linderung des Fachkräftemangels vor Ort zu entwickeln und zu erproben, diese dann für die Anwendung durch weitere Partner aufzubereiten und zu dokumentieren. „Unser Ziel ist es, dass die ostbayerischen Handwerksbetriebe ihre grenznahe Lage gezielt, nicht nur bei internationalen Aufträgen, sondern auch bei der Lösung ihres Fachkräfteproblems, nutzen können“, sagt Andreas Keller, Bereichsleiter Beratung bei der Handwerkskammer. Die Kammer unterstützt Betriebe auf dem Weg zu Aufträgen im Ausland, aber auch dabei, ausländische

Arbeitnehmer im Betrieb zu integrieren oder mit ausländischen Subunternehmern zusammenzuarbeiten. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales fördert das Vorhaben mit 760000 Euro als Teil der Initiative „Neue Qualität der Arbeit“. Die Gesamtausgaben des Projekts belaufen sich auf rund 1,1 Millionen Euro. Bei der Kammer in Regensburg betreuen drei Mitarbeiter das neue Zentrum. Eingebettet ist dieses in die Abteilung Außenwirtschaftsberatung. Die Betriebe sollen in vielfältiger Weise von der Expertise des neuen Fachkräftezentrums profitieren: „Wir stellen Kontakte für unsere Mitgliedsbetriebe her, wie sie vor allem über Agenturen an Arbeitnehmer kommen können, informieren über Rechtsvorschriften und weisen auch auf interkulturelle Unterschiede hin“, sagt Bereichsleiter Keller.

seit 1920
**Georg Rauscher
Turmuhrenfabrik**

- Turmuhren
- Zifferblätter
- Zeigerpaare
- Läuteanlagen
- Glockenstühle
- Glockenspiele
- Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-22

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

*Den Glauben leben –
mit Herz und Seele*

Schwarzmaier
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmaier.de

**Grabdenkmale und Bildhauerarbeiten · Natursteinrestaurierungen
Gestalten und Bauen mit Natursteinen**
-Treppen- u. Bodenbeläge im Innen- u. Außenbereich · Küchen- u. Waschtischplatten · Fensterbänke

**Steinmetzbetrieb
Hermann Meier**
Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
Tel. (09 41) 4 26 59 · Fax (09 41) 44 77 85
www.steinmetz-meier.com
info@steinmetz-meier.com

Kompetente Fachberatung im Meisterbetrieb der Steinmetzinnung

HAUPTWERK
VIRTUAL PIPE ORGAN

**Orgelhaus
im Stiffland**
BAYERNS GROSSES KIRCHENORGELHAUS

Die schönsten Orgeln der Welt ...
... jetzt auch zu Hause spielen !

Weitere Infos finden Sie unter ...
www.orgelhaus.de

NEU

● Pfaffenreuth 21 ● 95666 Mitterteich ● Tel. 0 96 32 / 84 09 880

Hohe Kunst im Naturstein

REGENSBURG (sv) – Die Arbeit von Steinmetz und Steinbildhauer ist als traditionsreiches Handwerk nicht nur – wie allgemein angenommen – in der Grabmalgestaltung und im Friedhofsbereich gefragt. Immer häufiger finden auch bei modernen Bauwerken Natursteine bevorzugte Verwendung. Naturstein ist einer der ältesten, vielseitigsten und schönsten Baustoffe überhaupt. In jüngster Zeit planen Architekten der heutigen Generation vermehrt mit Naturstein, denn gerade dem Bedürfnis nach Umweltverträglichkeit, Nachhaltigkeit und Gesundheit der Menschen kommt eine Umgebung entgegen, die mit Natursteinen gestaltet ist. So sind Fußboden- und Wandbeläge aus Naturstein pflegeleicht, Waschtische und Küchenarbeitsplatten



▲ Im Innungsbetrieb Hermann Meier in Regensburg wird die hohe Handwerkskunst der Steinmetze und Steinbildhauer gepflegt.

robust und widerstandsfähig und erfüllen auch die hygienischen Anforderungen bei der Zubereitung von Speisen. Ein weiteres umfangreiches Aufgabengebiet ergibt sich im Bereich der Denkmalpflege bei der Restaurierung von Denkmälern und Plastiken für Steinmetze, die sich als Restauratoren im Steinmetzhandwerk weitergebildet und qualifiziert haben. Und nicht zuletzt finden sich Arbeiten von Steinmetzen und Steinbildhauern sowohl bei der privaten Gartengestaltung als auch im öffentlichen Raum bei der Gestaltung von Plätzen, Fußgängerzonen, Freizeit- und Erholungseinrichtungen. Interessierte erhalten im Innungsbetrieb Hermann Meier in Regensburg-Reinhausen ausführliche Auskunft und Beratung in allen Fragen rund um Natursteine.

Kleine „Samurai-Schwerter“

METTEN (obx/sm) – Sie gelten als die schärfsten Klingen der Welt – die legendären Samurai-Schwerter der berühmten japanischen Krieger-Kaste. Auch wenn das Schwert als Kriegswaffe längst ausgedient hat: In handgefertigten japanischen Küchenmessern lebt die einmalige Schmiedekunst der Samurai bis heute fort. Ein niederbayerischer Werkzeughersteller brachte vor rund 30 Jahren als erstes deutsches Unternehmen handgeschmiedete japanische Hocho in die Bundesrepublik. Heute schwören nicht nur Star-Köche auf die bis zu rund 700 Euro teuren fernöstlichen Meisterwerke aus Stahl und Feuer. Einmal Tomaten zerteilen nur mit dem Eigengewicht eines Messers – japanische Hocho sind die wohl schärfsten Haushaltsmesser der Welt und werden auch in deutschen Küchen immer beliebter. Ein echtes Hocho ist so scharf, dass beim Zwiebelschneiden keine Tränen fließen. Denn die Zwiebelzellen werden von der asiatischen Klinge buchstäblich zerteilt. Ein herkömmliches Messer dagegen quetscht den reizenden Zwiebelsaft aus der Zelle. „Viele Menschen wissen gar nicht, was ein scharfes Messer ist“, sagt Petra Steinberger, Geschäftsführerin des niederbayerischen Werkzeugherstellers Dicum in Metten (Landkreis Deggendorf). Der knapp 170-jährige Traditionsbetrieb entdeckte Anfang der 1980er-Jahre die einzigartige Qualität japanischer Werkzeuge und Küchenmesser und importiert

die kleinen „Samurai-Schwerter“ heute von Meisterschmieden, wie das Takobiki (Fischmesser) vom Meister des traditionellen Handwerks Masanobu Okada. Seit das Tragen und Herstellen der legendären Samurai-Schwerter 1876 verboten wurde, haben sich viele japanische Schwertschmiede auf die Herstellung von Küchenmessern spezialisiert. Dabei hat sich die Handwerkstechnik der Samurai-Schmiede bis heute kaum verändert und wird von Generation zu Generation weitergegeben. Ihre extreme Schärfe bekommen die japanischen Hocho über eine jahrhundertalte Schmiedetechnik: Bis zu 65 Lagen Karbonstahl werden dabei verschmiedet. Dadurch entsteht das typische Wellenmuster auf der Klinge, das auch die Samurai-Schwerter einst zierte. Je nach Art der Klinge gibt es spezielle Messer für Gemüse, Fisch und Fleisch oder zum Hacken und Zerteilen von Knochen und Gräten. Wer seine Küche mit einem echten Hocho zieren möchte, muss je nach Qualität zwischen rund 80 und gut 700 Euro auf den Tisch legen. Allerdings gibt es inzwischen auch immer mehr minderwertige chinesische Imitate auf dem Markt, die als Japan-Messer verkauft werden. Ein original Hocho erkennt man beispielsweise an der Signatur eines japanischen Meisterschmiedes auf der Klinge, sagt Petra Steinberger, deren Firma heute neben japanischen Messern rund 10 000 verschiedene Werkzeuge in etwa 80 Länder der Erde exportiert.

Hanwalter Georg - Meisterbetrieb
Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging
Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75
Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.
Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de
E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de

Ihr kompetenter und zuverlässiger Partner

GLOCKENTECHNIK BAYERWALD
Glockenanlagen • Turmuhren • Zifferblätter

www.glockentechnik-bayerwald.de
info@glockentechnik-bayerwald.de

Lang & Gruber • 94133 Röhmbach • T: 08551 3478016

Weigert GmbH
BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung
Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert • Allersburg 4a • 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 • Fax: 09626/929514 • info@weigertbau.de

WWW.HANDWERK.DE

Die kurze Geschichte des Handwerks: 7 Weltwunder gebaut, Buchdruck erfunden, Milchstraße erforscht, Wackelkontakt behoben.

Handwerkskammer
Niederbayern-Oberpfalz

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN.

Der Pfarrhofsturm von Schwarzhofen

Vor 85 Jahren war Eugen Bauer der erste Priester der Diözese, der in „Schutzhaft“ genommen wurde

SCHWARZHOFEN – Die „Macht-ergreifung“ der Nazis vor 85 Jahren brachte die Kirche in eine prekäre Situation. Einerseits verurteilte sie deren Positionen. Andererseits forderte die katholische Lehre Gehorsam gegenüber dem Staat. Einer der Priester, die weiterhin den Nationalsozialismus offen ablehnten und damit rasch in gefährliche Gegnerschaft mit den neuen Machthabern gerieten, war Dr. Eugen Bauer, Pfarrer im Oberpfälzer Markt Schwarzhofen. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1933 stürmte dort die SA Neunburg/Schwarzhofen, angeblich 100 Mann ohne Uniform, den katholischen Pfarrhof.

Schon Tage vorher war das Gerücht kursiert, der Pfarrer von Schwarzhofen werde verhaftet. So fanden sich am Samstagabend, 7. Mai 1933, in Neunburg und Schwarzhofen Schaulustige ein, um sich an diesem Schauspiel zu ergötzen. Die Neunburger SA (Sturmabteilung) marschierte im Rahmen einer sogenannten „Nachtübung“ nach Schwarzhofen. Auf dem Weg hieß es: „Steine fassen!“ Am Ortseingang kontrollierten dann Angehörige der SA den „Durchgangsverkehr“. Der Mob umstellte den Pfarrhof, das schwere Hoftor wurde eingedrückt, alle Fensterscheiben wurden eingeworfen, die Fensterläden heruntergerissen, die Haustür wurde aufgesprengt. Pfarrer Eugen Bauer flüchtete mit Kooperator Otto Schweiger samt dem eingeschüchterten Haushund in die Toilette, doch verriet das Tier durch sein Gebell prompt das Versteck.

Ins Gefängnis gesteckt

Inzwischen hatte das Postfräulein die Neunburger Gendarmerie um Hilfe angerufen. Diese kam auch, aber mit dem Auftrag, Pfarrer Bauer „zu seinem eigenen Schutz“, wie es hieß, zu verhaften und ihn ins Neunburger Gefängnis einzusperren. Vermutlich war dies der erste Fall von sogenannter „Schutzhaft“ für einen Geistlichen der Diözese.

Am Sonntag wurde Dr. Bauer ins Gerichtsgefängnis nach Regensburg verbracht. Eine gerichtliche Untersuchung wegen Landfriedensbruch wurde eingeleitet, jedoch auf Intervention des erst wenige Wochen zuvor zum kommissarischen Innenminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten berufenen Adolf Wagner eingestellt. Aufgrund mi-

nisterieller Anweisung durfte Pfarrer Bauer aber nicht mehr in seine Pfarrei Schwarzhofen zurück. Den „Pfarrhofsturm“ ignorierte übrigens die gleichgeschaltete Lokalpresse. Einzig im „Regensburger Anzeiger“ protestierte die „Katholische Aktion“ gegen die Verhaftung Bauers und forderte seine Freilassung.

Wer war dieser Dr. Eugen Bauer und was war es, das den braunen SA-Mob so sehr gegen den Geistlichen aufgebracht hatte? Pfarrer Dr. Eugen Bauer wurde am 13. August 1879 in Schalding bei Passau als Sohn eines Lehrers geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Passau, studierte an der Uni München Philologie und Theologie und wurde 1906 in Regensburg zum Priester geweiht. Ab 1910 war er Präfekt im Studienseminar zu Amberg. 1915 promovierte er an der Universität München mit dem Thema „Lateinschulen in der Oberpfalz zur Zeit der Reformation“. 1926 wurde er zum Pfarrer von Schwarzhofen berufen, 1933 zum Rücktritt gezwungen, Ende 1933 nach Rothenstadt und dann 1934 in den Ruhestand versetzt. 1953/54 fungierte er als Kommodant in Neunburg. Er starb am 3. März 1959 in Straubing und wurde am Unteren Katholischen Friedhof in Regensburg beigesetzt.

Seine damaligen Vorgesetzten, Dekan Koller und Meier, bestätigten ihm Intelligenz und Sachverstand, ein tadelloses Leben – schränkten aber ein, dass er „etwas scharf vorgeht“ und „einrissig“ sei. Sein Mitbruder Alois Gruber, Pfarrer und Chronist im rund acht Kilometer südlich von Schwarzhofen gelegenen Penting, umschrieb es so: „Er kam mit allen Behörden in Konflikt.“

Ein entscheidender Charakterzug Pfarrer Bauers war seine kategorische Ablehnung des Nationalsozialismus. Damit geriet er aber mit dem „braunen“ Bürgermeister, dem mehrheitlich „braunen“ Marktrat und dem „braun angehauchten“ Burschenverein „Stephania“ in Konflikt. Auf mehreren Feldern wurden die Klängen gekreuzt. Über mehrere Jahre lag Bauer mit dem Katholi-



▲ Dr. Eugen Bauer war von 1926 bis 1933 Pfarrer in Schwarzhofen. Foto: Bischöfliches Zentralarchiv

schen Burschenverein „Stephania“ im Clinch. Da gab es Zoff wegen der Vereinschronik, den Feiern zum 1. Mai, der jeweiligen Gefallenenerehrung und wegen des Verbots der Saalbenutzung in der Pfründeanstalt. Zuletzt bewirkte Pfarrer Bauer über das Bischöfliche Ordinariat den Entzug des Prädikats „katholisch“ und gründete einen neuen katholischen Burschenverein.

„Der Pfarrer muss weg!“

Beim Streit mit Bürgermeister und Marktrat ging es um Mesnerhaus, Saalbenutzung und Gefallenenerehrung und zusätzlich um eine vom Marktrat massiv betriebene „Gleichschaltung“ der Kirchenverwaltung. Anfang 1933 ging die Parole um: „Der Pfarrer von Schwarzhofen muss weg!“ Pfarrer Gruber und Kooperator Schweiger berichteten deshalb von einer Unterschriftenaktion, um die Versetzung von Pfarrer Bauer zu betreiben. Seine Gegner sammelten 200 Unterschriften. 780 Unterschriften für Pfarrer Bauer hingegen brachten der neue Burschenverein und der Kooperator auf die Waagschale. Dafür kamen einige Burschen sogar in „Schutzhaft“. „Über diese Schandtät darf unsere Presse kein Wort bringen“, verzeichnet Pfarrer Gruber als Chronist. Kooperator Schweiger brachte die Unterschriftenlisten schleunigst per Motorrad nach Neunburg, bevor die Polizei sie beschlagnahmte

konnte, und übergab sie einem Kurskollegen, der sie sicher nach Regensburg lieferte.

Die Rädelsführer im Kampf gegen Pfarrer Bauer und Urheber der „Schandtät von Schwarzhofen“, wie Pfarrer Gruber von Penting den Pfarrhofsturm von Schwarzhofen bezeichnete, waren Obersturmbannführer und Sonderkommissar Hermann Jakob von Schwandorf-Dachlhofen und die für den „lokalen Terror zuständigen“ Brüder Erich und Franz Mugler aus Neunburg. „Die Schlimmsten sind die beiden Mugler“, hielt auch Pfarrer Gruber in seinen Aufzeichnungen fest.

Nach den Ereignissen vom 6./7. Mai 1933 wurde der von der SA demolierte Pfarrhof vorübergehend von uniformierten und mit Gewehren bewaffneten SA-Leuten bewacht. Strittig war die Reparatur und Renovierung und damit natürlich die Kostenübernahme. Dem Marktrat Schwarzhofen blieb letztlich keine andere Wahl, als den Schaden zu bezahlen.

Kooperator Schweiger fand zunächst im Neunburger Pfarrhof Unterschlupf, wurde Ende 1933 kurzzeitig zum Pfarrprovisor ernannt und wohnte im Kloster. Der „braun“ orientierte Bürgermeister und Marktrat waren bestrebt, nachdem Pfarrer Bauer auf die Pfarrei Schwarzhofen resigniert hatte, einen „linientreuen“ Pfarrherrn zu bekommen. Sie setzten deswegen alle Hebel in Bewegung, um Kaplan Fritz Sachsenhauser, einen „Judas“, wie Pfarrer Gruber ihn bezeichnete, als Pfarrer zu bekommen. Sachsenhauser war bereits NSDAP-Mitglied und durch forsche Reden bei Versammlungen der NS-Bauernschaft aufgefallen. Doch Bischof Michael Buchberger schickte ab dem 1. November 1933 den auf Ausgleich bedachten Pfarrer Sebastian Schlittenbauer. Dieser jedoch weigerte sich, in den demolierten Pfarrhof einzuziehen. Also musste ein Neubau anvisiert werden.

Und noch etwas Bemerkenswertes zuletzt: Pfarrer Schlittenbauer fragte im Januar 1934 bei der Diözese an, wie die Teilnehmer beim Überfall auf den Pfarrhof kirchenrechtlich – auch bezüglich der Beichte – zu behandeln wären. Die Antwort aus Regensburg: Eigentlich hätten die Schläger Sünde und Sakrileg begangen und seien der Exkommunikation verfallen. Das sei aber in der Öffentlichkeit nicht zu erwähnen. Den Büßern, die Reue zeigten, solle die Absolution erteilt werden.

Theo Männer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt eine Anekdote von einem berühmten Philosophen aus dem alten Griechenland. Von Thales, einem der sieben Weisen, wird überliefert, dass er die Himmelsgesetze zu erforschen suchte, nach denen sich Sonne, Mond und Sterne bewegen. Seine Augen blickten daher im Stehen und im Gehen hinauf in den gestirnten Himmel. Dabei soll er eines Tages, als er wieder angestrengt nach oben blickte, in eine sehr irdische Grube gefallen sein. Eine ihn begleitende Magd aber soll, als der weise Mann nun schreiend in der Grube lag, gelacht und ihm zugerufen haben: „Du kannst nicht sehen, was dir vor den Füßen liegt, und wahnst erkennen zu können, was am Himmel vor sich geht.“

Das Machbare tun

Die Magd ist eine bodenständige Frau. Sie verliert nicht gern den Boden unter ihren Füßen. Es sieht so aus, als ob die Magd den weisen Mann lehren wollte, was wirklich gut und weise ist; eben statt in den fernen Himmel zu starren, einfach das Nächstliegende zu tun und so nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren, der Erde treu zu bleiben. Sie weiß zwar, was unter ihren Füßen ist, aber sie will nicht wissen, was sich über ihrem Kopf wirklich abspielt. Sie misst alles an der Grube, in die man fallen kann.

Menschen, die so denken, bezeichnen sich oft gern als Realisten. Hätte die Menschheit sich allerdings an die Lebensklugheit der Magd gehalten, wären zwar vielleicht weniger Menschen in eine Grube gefallen, es hätte dann aber auch keinen Fortschritt und keine Entdeckungen gegeben. Menschen wie Thales sind wichtig, weil sie selbstvergeben in den Himmel schauen.

Eine Krankheit kommt immer zur Unzeit. Es scheint keine richtige Zeit dafür zu geben. An was oder wen halten Sie sich dann? An die Naturwissenschaften oder an den Himmel, an Gott? Oder befinden Sie sich in einer Art Schwebestadium? Idealerweise brauchen wir beides. Wir sollten der Erde treu bleiben und das Machbare tun. Aber ohne den Blick in den Himmel vermögen wir nicht viel. Es fehlen uns der Anker und der Halt. Es fehlt die Erkenntnis, dass Gott viele Möglichkeiten hat zu helfen, auch über unseren kleinen Verstand hinaus.

Ihre Sonja Bachl

Neuwahlen und Abschied

Diözesanjugendversammlung der Malteser Jugend Regensburg

REGENSBURG/NITTENDORF (mz/md) – Bei der Diözesanjugendversammlung der Malteser Jugend Regensburg im Haus Werdenfels bei Nittendorf haben sich ein ganzes Wochenende lang die Verantwortlichen der verschiedenen Ebenen der Malteser Jugend Regensburg getroffen. Neben Neuwahlen und der Verabschiedung jahrelanger DJFK-Mitglieder beschäftigten sich die Teilnehmer mit den Verbandsstrukturen sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten und absolvierten ein Argumentationstraining gegen Stammtischparolen.



▲ Bei der Ehrung (von links): Diözesanjugendsprecher Dominik Ilg, Andreas Fischer und Diözesanjugendreferentin Michaela Zwerger.

Der Diözesanjugendführungskreis (DJFK) ist erneut voll besetzt. In seinem Amt als Jugendsprecher wurde Dominik Ilg (Niederaichbach) bestätigt, ebenfalls für eine weitere Amtszeit wurden Andrea Böllmann und Bianca Oliva-Peña (beide Burgweinting) als stellvertretende Jugendsprecherinnen gewählt. Mit Anna Forster (Grafentraubach/Oberdeggenbach) und Sabine Kletzl (Niederaichbach) vervollständigen zwei neue Gesichter den Diözesanjugendführungskreis.

Ursula Treintl und Andreas Fischer (beide Grafentraubach/Oberdeggenbach) schieden auf eigenen Wunsch aus dem Führungskreis aus. Für ihr jahrelanges Engagement in und für die Malteser Jugend Regensburg wurde ihnen mit einer Verabschiedungsfeier gedankt. Andreas Fischer wurde für seine zwölfjährige Tätigkeit auf Diözesanebene das Anerkennungszeichen der Malteser Jugend überreicht.



Bezirkskonvent der MMC

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Der Pfingstmontag steht zukünftig ganz im Zeichen der Gottesmutter. Papst Franziskus hat bestimmt, dass er in der Weltkirche als „Gedenktag Marias – Mutter der Kirche“ zu feiern ist. Diese Meldung freute auch die Marianische Männer-Congregation (MMC) mit Zentralpräses Thomas Schmid, der anlässlich des MMC-Bezirkskonvents nach Vohenstrauß gekommen war. Nach dem Einzug der Sodalitäten mit ihren blau-weißen Bannern begann der Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche, zu dem die Mitglieder aus den Ortsgruppen der Bezirke XI Fahrenberg (Oberpfälzer Wald) und XII Armesberg (Nördliche Oberpfalz) gekommen waren. MMC-Pfarrpräses Kaplan Ulrich Eigendorf hieß den Zentralpräses herzlich willkommen. Ortsobmann Konrad Uschold übernahm Lektorendienste und trug Lesungen und Fürbitten vor. Nach dem Gottesdienst trafen sich die Mitglieder zum Konvent. Zum Bild: Die MMC-Bannerträger mit Zentralpräses Thomas Schmid (Mitte, links) und Pfarrpräses Kaplan Ulrich Eigendorf (Mitte, rechts).

Foto: Dobmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. Juni 2018

3.6., 9. So. i. Jk.:	Ps 76
4.6., Montag:	Hebr 12,25-29
5.6., Dienstag:	Hebr 13,1-14
6.6., Mittwoch:	Hebr 13,15-25
7.6., Donnerstag:	Am 1,1-2; 3,3-8
8.6., Freitag:	Am 3,1-2,9-15
9.6., Samstag:	Am 4,1-13

Neuwahlen bei der KEB Regensburg-Land

HEMAU (jw/md) – Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Regensburg koordiniert die Bildungsarbeit in den katholischen Pfarreien des Landkreises Regensburg. Bei der Versammlung aller Vertreter der Pfarreien in Hema wurden Neuwahlen für den leitenden Hauptausschuss durchgeführt.

Als Erster Vorsitzender wurde Alexander Dewes, studierter Pädagoge und Politikwissenschaftler, im Amt bestätigt. Ein Wechsel erfolgte beim Amt der Zweiten Vorsitzenden. Dieses Ehrenamt hatte Professorin Irmgard Schroll-Decker seit sechs Jahren inne. Sie war bereits zuvor sechs Jahre als Erste Vorsitzende tätig und war somit insgesamt zwölf Jahre im Vorstand der KEB. Als ihr Nachfolger wurde Michael Scheuerer aus Diesenbach gewählt. Er war bisher Schriftführer, ein Amt, in das nun Anette Wolf aus Hainsacker neu gewählt wurde, nachdem sie zuvor als Beisitzerin aktiv war.

Das Amt des Geistlichen Beirates, das Pfarrer Bernhard Reber aus Sinzing innehatte, tritt der Neutraublinger Pfarrer und Dekan des Dekanats Donau-stauf Josef Weindl an. Ganz frisch in den Hauptausschuss gewählt wurde Klaus Brantl. Er arbeitet in Hagelstadt in der Katholischen Erwachsenenbildung mit und ist zugleich Vorsitzender des Vereins „Musica e Vita“.

Abschied vom Amt des Rechnungsprüfers nahmen Fritz Wallner und Ernst Beier. Als ihre Nachfolger als Rechnungsprüfer wurden Maria Beer aus Nittendorf und Michael Zierer, langjähriger Vorsitzender der Kolpingsfamilie Sinzing, gewählt.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelerziten, So., 17.6. bis So., 24.6. oder So., 8.7. bis So., 15.7., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die jeweiligen Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder individuell nach Zeit und Dauer möglich. Nähere Informationen und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80; E-Mail: Haus-der-Besinnung@t-online.de.

Glaube

Cham,

Glaubensabende, Mo., 9.7., Mo., 16.7. und Mo., 23.7., jeweils 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die drei von Pater Peter Renju geleiteten Glaubensabende stehen unter dem Leitgedanken „Seht her, nun mache ich etwas Neues“ (Jes 43,19). Das Thema des ersten Glaubensabends am **9.7.** lautet „Jesusbegegnung ermöglicht Neues“. Am zweiten Abend am **16.7.** heißt das Thema „Glaubenskrisen werden Chancen“. Der dritte Glaubensabend am **23.7.** widmet sich dem Thema „Gottes Geist bewirkt Neuanfang“. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 3.6., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die allmonatliche Messfeier wird von den K-Singers musikalisch mitgestaltet. An den Gottesdienst schließt sich ein halbstündiger Impuls an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 22-1 04.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 6.6., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Mit einer Rosenprozession in die Schönstattkapelle endet die Feier. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Regensburg,

Bischof-Wittmann-Gebetstreffen, Fr., 8.6., ab 16.30 Uhr, im Dom St. Peter (Sailer-Kapelle). Ab 16.30 Uhr sind alle Gläubigen zum Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 17 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr.: 09 41/5 97-17 11.

Rinchnach/Gutwasser,

St.-Gunther-Wallfahrt, So., 3.6. Wallfahrer aus Rinchnach im Bayerischen Wald und Umgebung ziehen am 3.6. wie alljährlich über die Grenze nach Gutwasser (Dobrá Voda) im Böhmerwald, dem Sterbeort des heiligen Gunther. In diesem Jahr steht ein besonderes Ereignis ins Haus: Die St.-Gunther-Kirche erhält nach mehr als 70 Jahren wieder ein Geläut. Zu diesem freudigen Ereignis lädt die Pfarrei Gutwasser alle ein. Für die Fußwallfahrer ist bereits um 8 Uhr Abmarsch beim Scheuereck nahe der Grenze. Nach Eintreffen am Zielort soll dort um 13.30 Uhr vor der Kirche die Glockenweihe beginnen und anschließend die Wallfahrtsmesse in der Kirche gefeiert werden. Hauptzelebrant wird Universitätsdozent Dr. Michal Kaplánek sein. Zusammen mit Pfarrer Tobias Keilhofer aus Spiegelau und dem Ortpfarrer Kulhánek wird er den zweisprachigen Gottesdienst feiern, den die Familienmusik Penn musikalisch mitgestalten wird. Nach dem Gottesdienst steht das St.-Gunther-Haus allen Besuchern zur leiblichen Stärkung offen. Näheres bei Günter Iberl, Tel.: 0176/55 48 75 18.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 3.6., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegasung mit Orgelbegleitung musikalisch mitgestaltet. Orgelnachspiel: John Weaver: Toccata für Orgel. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Metten,

Konzert: Gregorianik und Orgelmusik, So., 10.6., 16 Uhr, in der Stiftskirche Metten. Das Konzert gestalten die Schola Gregoriana Monacensis unter der Leitung von Johannes Berchmans Göschl und die Münchener Organistin Katarina Lelovics. Es erklingen Gregorianischer Choral, die „Messe pour les couvents“ von François Couperin und das Pièce d'orgue G-Dur BWV 572 von Johann Sebastian Bach. Konzertkarten zu 12 Euro (ermäßigt 10 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte des Benediktinerstiftes Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch unter 09 91/91 08-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich.

Teublitz,

Serenade, Fr., 8.6., 20 Uhr, im Garten des Pfarrheims in Teublitz. Im Pfarrheimgarten spielen nach dem Festgottesdienst anlässlich des Patroziniumsfestes „Herz Jesu“ junge Instrumentalisten des Dekanats Schwandorf Barockmusik von G. F. Händel, G. Ph. Telemann, V. Rathgeber und anderen. Die Leitung hat Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier. Der Eintritt ist frei. Bei schlechter Witterung findet die Serenade im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 094 71/94 91.

Viechtach,

Konzert mit TrioConBrio, Do., 14.6., 19.30 Uhr, im Alten Rathaus in Viechtach. TrioConBrio, ein mit Flöte (Christina Singer), Bratsche (Lydia Bach) und Gitarre (Andrea Förderreuther) außergewöhnlich besetztes Trio, bringt neben eigenen Bearbeitungen spanische Gitarrenmusik, Bach-Adaptionen und unterschiedliche Tanzmusik zu Gehör. Näheres und Kartenvorverkauf bei der Tourist-Information Viechtach, Tel.: 099 42/16 61.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Fahrt nach Reichenbach, Mo., 11.6., 14 Uhr. Zur Fahrt nach Reichenbach sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 4.6., wegen Fahrgemeinschaften) bei Renate Bösl, Tel.: 094 64/14 91.

Region Tirschenreuth-Wunsiedel und Region Weiden,

Treffen im Naturerlebnispark in Waldsassen mit Führung, Mi., 13.6., 14 Uhr, Treffen im Naturerlebnispark in Waldsassen. Zum Treffen mit Führung durch den Hildegardgarten durch Johanna Eisner sowie mit anschließender Einkehr sind die Pfarrhausfrauen der **Regionen Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung für die Region Tirschenreuth-Wunsiedel bei Marianne Scheidler (Tel.: 096 35/2 28), für die Region Weiden bei Ingeborg Bock (Tel.: 096 51/92 48 18).

Für junge Leute

Mallersdorf,

Firm-Erinnerungstage – Tage für Firmlinge und Paten, Sa., 14.7., 9.30-16.30 Uhr, oder Sa., 21.7., 9.30-16.30 Uhr, jeweils Treffpunkt im Nardinhaus des

Klosters Mallersdorf. Die jeweils von Heidi Braun und dem Mallersdorfer Team begleiteten Firmtage möchten unter dem Leitgedanken „Glaube als Lebenshilfe“ die Teilnehmer die Nähe Gottes in Wort und Gesten erfahren lassen. Der Unkostenbeitrag beträgt 25 Euro (inklusive Mittagessen). Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 087 72/69-8 59, oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,

Führung für Familien mit Kindern von sechs bis zu zwölf Jahren: „Wer ist eigentlich Kassian von Imola?“, Sa., 23.6., 14 Uhr, Treffpunkt beim katholischen Informations- und Besucherzentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Der Name „Kassian“ ist heutzutage selten und auch vielen Regensburgern nur bekannt, weil es eine Kassianskirche am Kassiansplatz gibt. Dennoch war Kassian, der im 4. Jahrhundert nach Christus lebte und später zum Patron der Lehrer und Erzieher wurde, wohl so beeindruckend, dass man in bis heute nicht vergessen hat. Carolin Krumbacher-Eckert erläutert bei der interessanten Führung, wer Kassian war, was er machte und wie er lebte. Nähere Informationen und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62, E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Waldsassen,

Angebot für Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis zu 14 Jahren in der Reihe „Tauch ein, komm mit und entdecke die Vielfalt der Natur“: „Überleben in der Natur“, Sa., 21.7., 10 bis etwa 12 Uhr, im Gartenschulhaus der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang: Brauhausstraße). Die Teilnahmegebühr für dieses Angebot beträgt 7 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis eine Woche vor dem festgesetzten Termin) bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, Tel.: 096 32/92 00-44.

Vorträge

Marktleuthen,

„Was ist neu an der neuen Einheitsübersetzung?“, Mi., 6.6., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Bahnhofstraße 5) in Marktleuthen. Der Leiter der Bibel-pastoralen Arbeitsstelle im Bistum Regensburg, Dr. theol. Reinhold Then, führt in die neue Einheitsübersetzung ein. Nä-



here Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Über die Eucharistie‘ – Albertus Magnus‘ Kommentare zur Feier des Gottesdienstes und zum Altarsakrament“, Mo., 4.6., 19.30 Uhr, im Konferenzraum 1 des Thon-Dittmer-Palais (Haidplatz 8) in Regensburg. Albertus Magnus‘ „Eucharistischer Doppeltraktat“ gehört zu den schönsten Zeugnissen eucharistischer Frömmigkeit und Theologie des Mittelalters. Erläutert wird sowohl die Messfeier als auch das Altarsakrament im „Eucharistischen Doppeltraktat“. Wissenschaft und geistliches Leben verbinden sich in diesen Ausführungen zu einer wunderbaren Einheit, die auch heute zu einer bewussteren und lebendigeren Mitfeier der heiligen Messe verhelfen kann. Über den Kommentar von Albertus Magnus zur heiligen Messe spricht Professorin Marianne Schlosser aus Wien. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Nähere Informationen beim Akademischen Forum Albertus Magnus, Tel.: 0941/597-1612.

Wunsiedel,

„Das Familienleben entrümpeln“, Di., 5.6., 19.30 Uhr, in der Kindertagesstätte Sternenzelt (Dr.-August-Tuppert-Straße 26) in Wunsiedel. Referentin des Vortragsabends mit Gespräch ist Diplom-Religionspädagogin (FH) Kathrin Karban-Völkl. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Seminar für Altenpfleger/-innen, Krankenschwestern und -pfleger: „Pflege für die Pflegenden: Ein Tag für mich“, Do., 12.7., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Zum Seminar mit Renate Seis sind alle Altenpfleger/-innen, Krankenschwestern und -pfleger eingeladen, die neue Kraft für ihren Beruf tanken wollen. Elemente des Tages sind Selbstpflege, Erkennen der eigenen Lebensaufgabe und Spirituelles. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Kurs: „Fotografische Spurensuche im Waldnaabtal – Meditative Fotografie als Kunst des Weglassens“, Fr., 13.7., 18 Uhr, bis So., 15.7., 13 Uhr, im

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Meditative Fotografie ist eine hervorragende Hilfe, um innerlich und äußerlich zur Ruhe zu kommen. Sie hilft, aufmerksamer und achtsamer wahrzunehmen und sich neu auf Wesentliches zu fokussieren. Elemente des Kurses mit Georg Schraml sind meditatives Fotografieren, fotografische Techniken des Reduzierens sowie der Austausch über die entstandenen Fotos. Nähere Informationen und Anmeldung zum Kurs beim Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal unter der Tel.-Nr.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Workshop: „Ich im Hier und Jetzt: Mit Achtsamkeit zu Klarheit, Präsenz und Hingabe“, Sa., 23.6., 14 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramplatz 3) in Regensburg. In klinischen Studien konnte nachgewiesen werden, dass sich regelmäßige Achtsamkeitsübungen nachhaltig positiv auf Körper und Seele auswirken. Ängste und negative Gedanken werden gemildert. Ruhe, Aufmerksamkeit und Konzentration nehmen zu. Der Workshop mit Christina Engl bietet eine Einführung in die Achtsamkeit. Die wichtigsten Körper- und Atemübungen werden vorgestellt und ausprobiert. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0941/597-2253.

Waldsassen,

Nachhaltige und offene Kreativwerkstatt für alle Interessierten: „Glas – von Tiffany bis Mosaik“, Di., 19.6., im Gartenschulhaus der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang: Brauhausstraße). Ein selbst gebasteltes Werkstück darf bei dieser Kreativwerkstatt mit nach Hause genommen werden, während die anderen miteinander gestalteten Gegenstände der Umweltstation zur Verfügung gestellt werden sollten. Nähere Informationen (auch zur Uhrzeit) und Anmeldung (bis eine Woche vor dem Termin) bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen unter der Tel.-Nr.: 09632/9200-44.

Werdenfels,

Kurs: Hildegard-Wochenende: „Die Gedanken sind die Baumeister des Lebens“, Fr., 6.7., 18 Uhr, bis So., 8.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Angela Jakob und Hildegard Strickerschmidt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs für Ehepaare zwischen Silber-, Rubin- und Goldhochzeit: „Goldene und silberne Tage‘ – Spiritualität im Wandel“, Fr., 6.7., 18 Uhr, bis So., 8.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet der Jesuit Pater Joe Übelmesser. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Kallmünz,

Vortrag und Exkursion mit Kirchenführung: „300 Jahre Sebastianskirche auf dem Auberg bei Kallmünz“, Sa., 16.6., 10.30 Uhr, Treffpunkt beim Rathaus Kallmünz (Burglengenfelder Straße 6) in 93183 Kallmünz. Referent ist Studiendirektor a.D. Schweiger. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Mallersdorf,

Von Gott bewegt – das Leben feiern, Fr., 6.7., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Sa., 7.7., 17 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Kloster Mallersdorf lädt alle, die Freude daran haben, zu einer von Schwester Adelind Schächtl und dem Mallersdorfer Team begleiteten Auszeit ein, um in Kreistänzen lebendige Gemeinschaft zu erfahren, das Leben in seiner Vielfalt in Bewegung zu bringen und mit meditativen Tänzen das Leben zu feiern sowie um zu beten. Der Unkostenbeitrag beträgt 25 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859, oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mariaort,

Mit einem Römerschiff auf Donau und Naab unterwegs, Sa., 23.6., 14 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz beim Gasthof Krieger in Mariaort bei Regensburg. Familien, die einmal gemeinsam auf einem römischen Schiff die Naab hinaufrudern wollen und dabei auch noch etwas über das römische Verkehrssystem, den römischen Handel, die Verteidigung des Limes auf der Donau und das damalige Alltagsleben entlang des Flusses erfahren wollen, haben dazu mit einem vor Jahren von Wissenschaftlern und Studenten im Rahmen eines Projektes vom Lehrstuhl für Alte Geschichte nachgebauten Flusskriegsschiff die Möglichkeit. Auch der Bau des Schiffes

und die historischen Quellen für dessen Konstruktion werden bei diesem Ausflug beleuchtet. Bei entsprechender Nachfrage wird die Veranstaltung um 15 Uhr nochmals angeboten. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 18.6.) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Kelheim unter der Tel.-Nr.: 09443/9184224.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 26.6., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen bei diesem Frühstückstreffen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg-Keilberg,

Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, So., 24.6., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg. Der Garten in Keilberg ist ein Themengarten mit etwa 90 Bibelstellen, Zitaten und Pflanzen, in dem das Wort Gottes mit einfachsten Mitteln mit der Natur verbunden und durch Bilder anschaulich gemacht wird. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr. 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Waldsassen,

Tagesexkursion: „Orgeln im Stiftland und Egerland“, Sa., 16.6., 9 Uhr, Treffpunkt in der Klosterkirche der Abtei Waldsassen. Der Exkursionstag mit dem Referenten Ludwig Spreitzer (Bezirkstagsvizepräsident a.D.) startet um 9 Uhr mit dem Reisesegen von Äbtissin Laetitia Fech und einem Orgelvorspiel in der Klosterkirche. Damit wird bereits passend auf das Thema des Tages eingestimmt. Die erste Station nach der Klosterkirche ist Eger mit den Orgeln der Nikolauskirche und von St. Clara. Über die Kappl mit geplanter Einkehr geht es schließlich über Falkenberg wieder nach Waldsassen, wo den Teilnehmern der Exkursion in der Basilika das Orgelpositiv und die große Orgel präsentiert werden. Es wird gebeten, für die Tagesexkursion einen gültigen Personalausweis mitzunehmen. Die Teilnahmegebühr beträgt 12 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 8.6.) bei der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-0.



Neuer Pflanzgarten angelegt

NEUTRAUBLING (jw/md) – Im Kindergarten St. Michael in Neutraubling ist ein neuer Pflanzgarten angelegt worden, gefördert durch eine „Naschgarten-Spende“ der bundesweiten Umwelt-Initiative „Zukunft Stadt & Natur“. Der Pflanzgarten wurde von Sylvia Wagner, Mitglied des Vorstands der „Town & Country Stiftung“ und Geschäftsführerin der „Sylvia Wagner GmbH“, an die Kindergartenleiterin Ingrid Baumann, Pfarrer Josef Weindl und eine Kindergartengruppe offiziell übergeben. Die Finanzierung der Spende wurde durch die „Town & Country Stiftung“ ermöglicht. Auf die Früchte der neu eingepflanzten Johannisbeer-, Himbeer- und Stachelbeersträucher sowie Erdbeerpflanzen freuen sich die Kinder bereits und hoffen auf eine gute Ernte in den kommenden Monaten und Jahren. Das Bild zeigt die Übergabe des Pflanzgartens. *Foto: Dirk Nishen, netzwerk natur*

Ensdorfer Klosternacht 2018

Modernes Leben in alten Mauern bei den Salesianern

ENSDORF (jz/md) – Bereits zum dritten Mal haben die Salesianer Don Boscos in Ensdorf ihre Räume zur „Ensdorfer Klosternacht“ geöffnet. Ein buntes Programm aus Tradition, Kultur, Spiritualität und aus dem aktuellen Angebot lockte viele Besucher zu ungewohnter Zeit ins Kloster.

Eine Maiandacht stand am Anfang. „Unter deinem Schutz und Schirm“ war sie überschrieben, und passend dazu waren die von der Bevölkerung zur Verfügung gestellten bunten Regenschirme über den Besuchern in das Gewölbe der Hauskapelle gehängt.

Unterschiedliche Führungen gaben Einblicke in die restaurierte Pfarrkirche, das Leben der Ordensleute heute oder die Arbeit im Bildungshaus. Die Kreuzbergmusikanten, der Haselbacher Singkreis, die „KlangHölzer“, das „Zwei-Mann-Quartett“ und die „Ensdorfer Stubnmusi“ steuerten die passende Musik an unterschiedlichen Orten bei. Die schuhplattelnden Kin-

der des Plattl- und Schenkelklopfer-Clubs Amberg stahlen schon am Anfang bei bestem Wetter im Innenhof allen anderen die Schau.

Während der inhaltlichen Angebote zu religiösen Themen, Meditation, Kräuterkunde und Diskussionsforen hatte auch die „Klosterschänke“ geöffnet. Dort verwöhnte die Klosterküche ihre Gäste mit einer bayerischen Karte.

Eine besondere Note verlieh dem Ganzen die Lichtinstallation im Innenhof, die mit dem Gebetsläuten ihre Wirkung entfaltete. Auch das Kinderprogramm wurde gut angenommen: Lagerfeuer mit den Pfadfindern und natürlich die illuminierte Himmelschaukel im Park. Den ganzen Tag gab es einen Flohmarkt, betreut vom Freundeskreis des Klosters Ensdorf, mit vielen Dingen (mit und ohne Wert), die alle eine Geschichte hatten.

Die Feier der Komplet beendete die „Nacht der offenen Tür“, die das nächste Mal in zwei Jahren stattfinden wird.

Bezirksmaiandacht

THALMASSING (eh/md) – Zur alljährlichen Maiandacht des Bezirks Regensburg-Süd des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) hat diesmal der Zweigverein Thalmassing in die örtliche Pfarrkirche St. Nikolaus eingeladen. „Maria, Zeichen der sicheren Hoffnung“ lautete der Leitsatz dieser gut besuchten Maiandacht, die von Frauen des Zweigvereins Thalmassing gestaltet wurde.

Erste Vorsitzende Johanna Jackermeier und der Geistliche Beirat des Zweigvereins Thalmassing, Pfarrer Anton Schober, begrüßten über 200 Frauen aus 14 Zweigvereinen. Der Kirchenchor Thalmassing unter der Leitung von Maria Kimmerling gestaltete diese Marienfeier musikalisch und erhielt allseits großes Lob. Nach der eucharistischen Anbetung, dem feierlichen Segen und dem Frauenbundesgebet bedankte sich Bezirksleiterin Edith Hüttinger bei den Organisatorinnen dieser Andacht, dem Geistlichen Beirat und allen Andachtsbesucherinnen und -besuchern. Im Anschluss konnte man im benachbarten Pfarrheim noch gemütlich zusammensitzen und genüsslich speisen. Der Frauenbund Thalmassing sorgte bestens für das leibliche Wohl der Gäste und freute sich über den guten Besuch.

KAB-Inforeise

REGENSBURG-LANDKREIS (rg/md) – Unter der Leitung von Reinhold Gebhard haben sich Mitglieder des Kreisverbandes Regensburg-Land der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) über die Arbeit des bayerischen Sozialministeriums in München informiert. Am Anfang der Reise stand ein Besuch der Kirche des heiligen Joseph, Patron der Arbeiter, auf dem Programm.

Katharina Eberle, die Leiterin des Referates „Forum Soziales Bayern“ und des Bürgerbüros, stellte das Ministerium mit seinen Abteilungen und Referaten vor. Als größte Herausforderung der Zukunft sieht die KAB den demografischen Wandel, der sowohl in der Pflege, als auch bei den Renten höchste Anstrengungen erfordert. Dies diskutierten die Teilnehmer mit Rüdiger Alfery, dem Leiter des Referates Rentenversicherung. Alfery wies darauf hin, dass er das Rentenmodell der Verbände durchaus kenne. Momentan werde politisch über alle Stellschrauben diskutiert.

KAB-Kreisvorsitzende Maria Beer bedankte sich bei den Referenten und übergab einen Brief an Sozialministerin Kerstin Schreyer, in dem die KAB ihre Standpunkte zur Sozialpolitik aufzeigt.



Hoher Besuch aus Indien

REGENSBURG (pdr/sm) – Ein freudiges Wiedersehen gab es im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg: Baselios Kardinal Cleemis Thottunkal aus Indien (Mitte) besuchte Bischof Rudolf Voderholzer (Zweiter von rechts). Im Rahmen seiner Pastoralreise nach Indien und Sri Lanka hatte Bischof Rudolf den Kardinal im Januar 2015 in Thiruvananthapuram kennengelernt, der dort als Großbischof der Erzdiözese Trivandrum wirkt. Nach der gemeinsamen Feier der Vesper in der Hauskapelle des Ordinariats tauschten sich die beiden Geistlichen aus. Und zwar in deutscher Sprache, denn Kardinal Cleemis Thottunkal hatte bereits als junger Priester Erfahrungen in Deutschland in den Diözesen Augsburg und Münster gesammelt und dort als Seelsorger mitgearbeitet. Ruth Aigner (links) von der Arbeitsstelle Weltkirche und Domkapitular Thomas Pinzer (Zweiter von links) begleiteten die Begegnung zwischen Bischof Rudolf Voderholzer und Kardinal Cleemis. *Foto: pdr*



Nachruf

Missionar Richard Königbauer Das Geschenk des Lebens wurde bereichert mit dem Geschenk des Glaubens

Seit einigen Jahrzehnten gibt es in unserem Land unter jungen Leuten, die ihren Schulabschluss in der Tasche haben, eine bedenkliche Tendenz: Viele wissen nicht, was sie mit ihrem jungen Leben anfangen sollen. Es herrscht eine große Verunsicherung, sich für etwas zu entscheiden. Das Sprichwort „Wer die Wahl hat, hat die Qual“ wird immer bedrückender, angesichts auch vieler Möglichkeiten und Herausforderungen. Diese Tendenz der Verunsicherung gab es bei dem Priester Richard Königbauer nicht. Sein Leben gestaltete sich unter anderen Vorzeichen. Er erkannte schon als Heranwachsender und dann während seiner Schul- und Studienjahre: Das Leben ist eine Gabe und ein Geschenk, und dieses Geschenk des Lebens wurde bereichert mit dem Geschenk des Glaubens, den er seit Kindesbeinen an erfuhr.

Richard Königbauer, geboren am 30. Juli 1938, wuchs in Landshut auf. Schon früh reifte in ihm der Wunsch, Priester zu werden. Nach dem Abitur, das er im Juni 1960 in der Spätberufenschule Waldram ablegte, trat er ins Regensburger Priesterseminar ein und studierte an der Philosoph-Theologischen Hochschule. Schon während seiner Studentenzeit stand für ihn fest, einmal in die Mission gehen zu wollen; aktiv engagierte er sich im Missionszirkel des Priesterseminars. Nach dem Empfang der Priesterweihe am 29. Juni 1966 und Kaplansjahren in Beratzhausen und Wackersdorf realisierte sich sein Vorhaben: Am 31. Januar 1971 erhielt er vom damaligen Bischof Rudolf Graber in einem Aussendungsgottesdienst in Wackersdorf das Missionskreuz.

Ab diesem Zeitpunkt zeigte sich sein Geschenk des Lebens wirklich als ein Geschenk des Glaubens, insbesondere für die Menschen und die Gemeinden, zu denen er in Afrika gesandt wurde. Ab dem genannten Datum 1971 war Königbauer ein Fidei-Donum-Priester, also ein „Geschenk des Glaubens“, so wie es Papst Pius XII. in seiner Missionszyklika „Fidei Donum“ 1957 ausgesprochen hatte. Die europäischen Bischöfe sollten angesichts des großen Priestermangels in der Dritten Welt Priester für die Missionsarbeit freistellen und somit einen wertvollen Beitrag zum Wachstum des Glaubens in unterschiedlichen Ländern und Situationen leisten.

Insgesamt 38 Jahre verbrachte der „Missionar“ Richard Königbauer – mit diesem Titel unterzeichnete er seine Korrespondenz in die Heimat – in Afrika,

zuerst im Gebiet der Erzdiözese Pretoria in der Republik Südafrika (zwischen 1971 und 1986), dann in den Jahren 1987 bis 2009 in der ostafrikanischen Diözese Same in Tansania. Dort erlebte er all das, was Kirche ausmacht: eingebunden zu sein in die menschlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten, mögen sie gut und weiterführend oder belastend und zerstörerisch sein. Er konnte Kirchen bauen, Pfarreien errichten, Sakramente spenden, Menschen jeglichen Alters begleiten. Große Freude erfuhr er einerseits, wenn gerade an den christlichen Hochfesten Menschen sich in Taufe und Firmung für Christus entschieden hatten; ihnen wollte er besonders – so verstand er sein Priestersein – das Geheimnis von Tod und Auferstehung nahebringen. Zum anderen konnte er aber auch deutliche Worte der Klage finden, wenn sich Unglaube, menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit breitmachten.

Zum Geschenk des Lebens und zum Geschenk des Glaubens gehört auch, dass man weiß, wohin man selber gehört. Zweimal kehrte er ins Bistum Regensburg zurück – nach Rattenberg, Brennbach/Frauenzell, doch das waren nur jeweils kurze Intermezzi. Vieles hatte sich in der heimatlichen Kirche und den oberpfälzischen und niederbayerischen Pfarrgemeinden in den Jahren seiner Abwesenheit getan und verändert, sodass er – 1987 und 1993 – wieder für seine geliebte Missionsarbeit freigestellt wurde.

Aus gesundheitlichen Gründen musste er dann im Herbst 2009 sein Wirken in Tansania beenden, und er kehrte zurück, nach Landshut und Vilsbiburg, wo er gern bereit war, in der Seelsorge mitzuhelfen. Im Sommer 2016 konnte er sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern, ein letzter großer Moment auf seinem Lebensweg. In den letzten Wochen und Monaten verschlechterte sich sein Gesundheitszustand so sehr, dass er zur Pflege in das Landshuter St.-Jodok-Stift umziehen musste. Dort verstarb er am 8. Mai 2018.

Auf seinen Wunsch wurde in Landshut-St. Nikola, seiner Taufkirche, das Requiem gefeiert, wo sich Familie, Freunde und Weggefährten dankbar seiner erinnerten; auch zwei Priester aus Tansania waren angereist und würdigten seinen Einsatz. Im Mittelpunkt von Requiem und Beerdigung stand ein von ihm ausgewähltes Wort Jesu: „Wo ich bin, sollen auch meine Freunde sein!“

Werner Schröder

Armut mit drastischen Folgen

Wenn Schwester Meskel Kelta (35), Projektpartnerin von missio München, morgens ihre Klinik aufsperrt, warten schon die ersten Patienten. Manche von ihnen haben einen stundenlangen Fußmarsch auf sich genommen, um zum „Taza Catholic Health Center“ im Süden Äthiopiens zu kommen.

Die Ordensfrau und ihr Team behandeln hier Magen-Darm-Erkrankungen, Typhus und Malaria: Krankheiten, die eine Folge der drückenden Armut sind, in der die Menschen hier leben. Sie nehmen auch kleine Augenoperationen vor und ziehen Zähne. Und sie kümmern sich um Kinder, die mit dicken Bäuchen von ihren Eltern gebracht werden, weil diese nicht mehr weiterwissen. „Viele erkennen die typischen Zeichen für Unterernährung nicht“, sagt Schwester Meskel. „Die Gliedmaßen schwellen an, auf der Haut bilden sich Ekzeme und die Haare fallen aus. Wenn die Eltern merken, dass die traditionellen Heilmethoden nicht helfen, bringen sie ihre Kinder zu uns.“

Taza liegt rund 350 Kilometer südlich der Hauptstadt Addis Abeba. Die Bevölkerungsdichte ist hier besonders hoch. Deshalb hat kaum einer genug Land, um sich und seine Familie zu ernähren. Wenn noch dazu der Regen ausbleibt, kommt es zu Dürren und immer wieder

auch zu Hungersnöten. „Armut ist das größte Problem für die Menschen“, sagt Schwester Meskel. Dazu komme fehlendes Wissen: Wie vermeide ich Krankheiten? Welche Möglichkeiten gibt es, Mangelerscheinungen vorzubeugen? „Viele kommen erst zu uns, wenn ihr Zustand schon sehr schlecht ist.“

Andere Wirklichkeit

Schwester Meskel weiß, dass Äthiopien einen Imagewandel vollzogen hat: vom Hungerland zur aufstrebenden Wirtschaftsnation. Doch für sie ist das nur die halbe Wahrheit. „Ja, in den großen Städten sieht man Entwicklungen“, sagt sie. „In Äthiopien leben aber über 80 Prozent der Bevölkerung auf dem Land. Viele von ihnen müssen kilometerweit bis zur nächsten Wasserquelle laufen.“ Diese Menschen spüren nichts davon.

Und auch für Schwester Meskel ist die Wirklichkeit eine andere. Wenn es dunkel wird, leuchtet eine ihrer Krankenschwestern mit der Taschenlampe, weil es sonst kein Licht mehr gibt. Heute steht noch eine kleine Augenoperation an. Ohne diese würde die Patientin erblinden. Also bleibt Schwester Meskel in der Klinik, bis auch der letzte Patient des Tages versorgt ist. *missio München*

Gott sei Dank

kann sie einer lebenswerten Zukunft entgegenblicken.

Weil wir

vor Ort sind.

missio

Helfen Sie uns, Armut zu bekämpfen und die Gesundheit von Kindern und ihren Familien zu sichern – zum Beispiel durch den Aufbau von Gesundheitszentren in den Dürregebieten Äthiopiens.
Spenden Sie jetzt für missio München!

SPENDENKONTO: DE96 7509 0300 0800 0800 04 | www.missio.com

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



▶ RÖSLE Grillpfanne 28 x 28 cm

Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

▶ Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



DENVER

▶ Fitnesstracker „ACT303“ HR

Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpfanne 9144325 Mediemarkt-Gutschein 6418805 Fitnesstracker 9141902

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Neuer Mesner-Regionalverband

CHAM (gm/md) – Die Mesner aus der Region Cham haben im Kloster der Redemptoristen in Cham den Regionalverband wieder gegründet. Zur Region Cham gehören die Dekanate Cham, Roding, Neunburg-Oberviechtach und Kötzing. Der Diözesanvorsitzende der Mesner, Josef Dommer, begrüßte 67 Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Dekanaten und erläuterte den Anwesenden den Sinn und die Zusammensetzung eines Mesnerverbandes in der Region und der Diözese. Damit sich die Anwesenden einen Überblick über die Arbeit in den Regionen verschaffen konnten, berichteten mehrere Regionalvorsitzende von ihrer langjährigen Verbandsarbeit. Zum Vorsitzenden des Regionalverbandes wurde Josef Pflug aus Teunz gewählt. Sein Stellvertreter wurde Thomas Schmatz aus Neukirchen beim Heiligen Blut. Schriftführerin ist Gabi Mayer aus Gleißenberg und Kassier Michael Vielreicher aus Altrandsberg. Zur Beisitzerin wurde Elfriede Gleixner aus Fronau gewählt. Das Bild zeigt die neue Vorstandschaft mit Josef Dommer (rechts). *Foto: privat*



Unermüdlicher Einsatz gewürdigt

AITERHOFEN (cs/md) – Mit einem Zitat von Mutter Teresa hat Pfarrer Johann Christian Rahm die Verabschiedung von drei Pfarrgemeinderäten der Pfarrei Aiterhofen eingeleitet: „Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen. Liebe sie trotzdem!“ Nach diesem Motto handeln Menschen, die sich im Ehrenamt engagieren. Das ist genau das, was Elisabeth Pröbstl (20 Jahre Pfarrgemeinderätin), Rudolf Brückl (acht Jahre Pfarrgemeinderat), Martina Paukner (vier Jahre Pfarrgemeinderätin) und Alwine Meister (zwölf Jahre Pfarrgemeinderätin im Pfarrgemeinderat Geltolfing) auszeichnet. Pfarrer Rahm dankte den ausscheidenden Pfarrgemeinderäten für ihre Arbeit und für ihren unerermüdlichen Einsatz. Zusammen mit Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter überreichte Pfarrer Rahm den ausgeschiedenen Pfarrgemeinderäten eine Urkunde von Bischof Rudolf Voderholzer, ein kleines Kreuz und eine Bibel. Das Bild zeigt die verabschiedeten Pfarrgemeinderäte mit Pfarrer Rahm und Pfarrgemeinderatssprecher Sagstetter (hinten, von links). *Foto: privat*

Bischof mit altem „Deutz“ chauffiert

MASSING (kpl/md) – Anlässlich der 189. Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting haben über 5000 Pilger die Pfarrei Massing an der Rott besucht. Bischof Rudolf Voderholzer begleitete die Pilger und machte mit Pfarrer Klaus-Peter Lehner gemeinsame Rast.

Der volksnahe Oberhirte aus Regensburg besuchte das traditionelle Wirtshaus „Baumgartner“ am Marktplatz und genoss den Willkommenstrunk mit Bürgermeister Josef Auer und Kirchenpfleger Josef Trager. Anschließend lud Angela Steinberger zu einer kleinen Stärkung in ihren idyllischen Garten an der Rott ein. Bischof Rudolf Voderholzer und Ortspfarrer Klaus-Peter Lehner statteten auch den engagierten Feuerwehrleuten in ihrem Feuerwehrhaus einen Besuch ab.

Der Bischof nahm dabei gerne die Einladung des Ortsgeistlichen an, mit dem Deutz-Oldtimertraktor des Pfarrers die kurzen Wegstrecken zu bewältigen. Dabei bekannte der Regensburger Bischof: „Ich bin schon mit allen möglichen Fahrzeugen chauffiert worden, aber mit einem alten Deutz des Herrn Pfarrer, das ist tatsächlich eine Premiere.“



▲ Pfarrer Klaus-Peter Lehner (links) fuhr mit seinem Deutz-Oldtimertraktor Bischof Rudolf Voderholzer (rechts, auf dem Sozius) durch Massing. Foto: privat

1500-Euro-Spende

REGENSBURG (ca/md) – Inklusion will die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in allen Lebensbereichen. Die Soroptimistinnen vom „Soroptimist International Club Regensburg“ unterstützen dieses Anliegen gerne und haben dabei das kulturelle Leben im Blick. Eine Spende des Clubs in Höhe von 1500 Euro kommt dem inklusiven Tanzprojekt der Bischof-Wittmann-Schule zugute und dessen Beteiligung beim Festival für inklusiven Tanz im Theater der Universität Regensburg.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Maria Beck (Großmuß) am 9.6. zum 84., **Katharina Diak** (Pfeffenhausen) am 2.6. zum 89., **Erna Eigner** (Mühlhausen) am 1.6. zum 86., **Theresia Hammerl** (Hausen) am 5.6. zum 86., **Mathilde Kappl** (Ödpielmannsberg) am 5.6. zum 91., **Lieselotte Kwauka** (Mühlhausen) am 1.6. zum 78., **Marianne Lanzl** (Herrnwahlthann) am 4.6. zum 71., **Karl Lautenschlager** (Hausen) am 3.6. zum 83., **Georg Liegl** (Laichstätt) am 3.6. zum 73., **Alfons Pernpeintner** (Frauenwahl) am 5.6. zum 89., **Ingrid Rydgren** (Heimhof) am 8.6. zum 76., **Josef Schötz** (Hausen) am 7.6. zum 78., **Johanna Segerer** (Schmidmühlen) am 4.6. zum 92., **Mathilde Stöckl** (Egglhausen) am 2.6. zum 91., **Joseph**

Wittmann (Herrnwahlthann) am 8.6. zum 89.

90.

Herta Gürges (Leuchtenberg) am 8.6., **Erich Knauer** (Kallmünz) am 1.6.

85.

Theresia Fersch (Rötzt) am 4.6., **Georg Fruth** (Kemnatheröd) am 4.6.

80.

Hermann Berger (Hirschau), **Karin Fahrholz** (Landshut) am 9.6., **Alfred Helmreich** (Hohenburg) am 9.6., **Josef Holzer** (Hirschau), **Auguste Jung** (Kallmünz) am 5.6., **Rosa Wittmann** (Hirschau)

75.

Renate Dörr (Hirschau), **Gerhard Forster** (Pfeffenhausen) am

2.6., **Josef Heinrich** (Niederhornbach) am 1.6., **Peter Kunc** (Hirschau), **Kunigunda Luber** (Hirschau), **Ernst Mangelberger** (Hirschau), **Agnes Presber** (Hirschau), **Roland Schlehaider** (Hirschau), **Walter Widder** (Hirschau)

70.

Christa Auer (Gröbenstädt) am 9.6., **Johann Karl** (Moosbach/Opf.) am 6.6., **Ingeborg Wölfl** (Heimhof) am 8.6.

65.

Herbert Lindner (Haag) am 3.6.

Hochzeitsjubiläum

25.

Maria Schötz und Gerhard Scheidler (Moosbach/Opf.) am 7.6.

45.

Gerlinde und Rudolf Conrad (Burglengenfeld) am 9.6.

60.

Maria und Georg Frischholz (Tröbes) am 9.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Verkauf

Verkauf meiner elektronischen Kirchenorgel Marke Ahlborn DS 26 von 1991 mit höhenverstellbarer Sitzbank. VB € 4.500,-. Rückfragen an: Frau Monika Piendl, Tel. 09443/2712. Fotos und weitere Dokumente werden auf Wunsch zugesandt von franz-piendl@t-online.de



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Stellenangebot



Freie katholische Volksschule
im Haus St. Marien, Neumarkt/Opf.

Wir suchen
LEHRKRÄFTE
(m/w)
in Voll- und
Teilzeit

Bewerbung an:

info@grundschule-
neumarkt.de



Wir bieten:

- Ganztagschule
- Nicht sprengelgebunden
- Kleine Klassen
- Unterricht nach dem Marchtaler Plan
- Ein tolles Team

Freie katholische Volksschule
im Haus St. Marien

Badstraße 88
92318 Neumarkt
Tel.: 09181 / 473-1250

Weitere Informationen unter
www.grundschule-neumarkt.de/Service

50 „Aber geahnt?“ Lore ließ ihn nun nicht mehr aus den Augen. „Irgendetwas stimmt mit dir nicht, Michael. Willst du mir nicht endlich einmal die Wahrheit sagen?“, fragte sie ihn eine Spur milder.

Michael wäre am liebsten in ein Mausloch gekrochen. Er stammelte etwas Unverständliches. „Lass uns ins Haus gehen. Meine Eltern sind nicht daheim.“ Lore drehte sich um, ging voraus, und Michael blieb nichts anderes übrig, als ihr zu folgen. Bello lag vorm Ofen und knurrte leicht, als sie die Küche betraten. Michael ging gleich zu ihm hin und streichelte sein zottiges Fell, worauf er sofort mit dem Schwanz wedelte. „Er kennt mich noch“, bemerkte Michael verlegen und fuhr fort, den Hund zu streicheln und mit ihm zu sprechen.

„Hast du einen Schnaps für mich?“, bat er Lore, als er sich schließlich an den Tisch gesetzt hatte. Im einfachen Holzofen prasselte ein Feuer. Die runden Herdplatten warfen einen roten Schein auf die weißen, altmodischen Kacheln an der Wand. Lore ging zum Schrank, in dem eine Flasche „Enzian“ stand. Mit ruhiger Hand schenkte sie Michael ein und wollte die Flasche dann wieder im Schrank verstauen. „Lass sie da!“, bat er sie und warf ihr dabei einen Blick zu, der Lore an den eines rüdigigen Hundes erinnerte. Mit zitternden Händen zündete er sich eine Zigarette an.

„Was er auch getan hat“, musste sie denken, „ich kann ihn nicht hassen. So einen schwachen Menschen kann man einfach nicht hassen.“ Sie schob ihm einen Aschenbecher zu und ging dann zum Herd, öffnete das Ofentürchen und legte ein paar Scheite nach. Dann nahm sie die Kaffeekanne, die auf einer der heißen Platten stand, und stellte sie auf den Tisch. „Willst du auch einen Kaffee?“, fragte sie Michael. Ihre Stimme klang dabei ruhig und abwartend. Michael schüttelte den Kopf. „Kann ich noch einen Schnaps haben?“ Lore schenkte sein Glas wieder voll. Es war ihr inzwischen klar, dass er nur unter der Wirkung des Alkohols reden konnte. Und er musste endlich reden. Sie selbst schenkte sich eine Tasse Kaffee ein, den sie schwarz und ohne Zucker trank. Den dritten Schnaps schenkte sich Michael selbst ein. Er spürte dabei, wie ihm warm wurde, wie er langsam Mut bekam.

„Ich habe dich belogen“, gestand er endlich. „Im Frühjahr, als ich angeblich zufällig zu euch auf den Hof kam: Das war nicht zufällig. Das war Absicht.“ Er schenkte sich wieder ein. Es war nun das vierte Gläschen, das er in einem Zug hinunter kipp-

Kein anderes Leben



Als Michael wegen einer Auftragsarbeit in Traunstein ist, erfährt er, dass der Buchbergerhof abgebrannt ist. Sofort ist ihm klar, wer dahinter stecken muss. Damit darf sein Halbbruder nicht einfach davonkommen. Es wird Zeit, dass er Lore endlich die Wahrheit sagt – das ist er ihr schuldig.

te. Lore sagte sich, dass es keinen Sinn hatte, ihm den Schnaps zu verweigern. Nur unter dessen Wirkung würde er mit seinem Geständnis fortfahren. Dabei konnte sie die Zusammenhänge immer noch nicht erfassen. Wusste überhaupt nicht, wo sie ansetzen sollte. „Dieter Paschke ist mein Halbbruder“, fuhr Michael fort zu erzählen. „Er hat mich dazu angestiftet, mich auf eurem Hof einzuschleichen, mich an dich heranzumachen.“

Nun war es mit Lores Ruhe vorbei. Sie starrte Michael an. „Was sagst du da!“, stieß sie hervor, und es war ihr, als ob plötzlich wieder Leben in ihren Körper, ihren Geist einziehen würde. Als ob sie jemand wachgerüttelt hätte. „Ich sollte dich so weit bringen, dass du den Hof verkaufst.“ Lore lachte hart und bitter auf. „Ich traue dir mittlerweile einiges zu, Michael, aber das hätte ich nicht von dir gedacht.“

Michaels Kopf sank nun ganz nach unten. Er wagte es nicht, sie anzusehen. „Ja, ich weiß, ich bin ein ganz mieses Schwein. Aber ich muss zu meiner Rechtfertigung sagen, dass ich mich wirklich in dich verliebt habe.“ Sie streifte ihn nur mit einem verächtlichen Blick, dann fiel es ihr plötzlich wie Schuppen von den Augen: „Dieter Paschke steckt also dahinter! Wie blind und blöd bin ich nur gewesen!“ „Als es nicht funktionierte, als du mir wieder den Laufpass gabst, hat er diesen Fritz Brunner angestiftet, euren Hof anzuzünden. Ich kann es zwar nicht beweisen. Aber ich kenne ihn gut. Es kann gar nicht anders sein.“

„Ich habe schon befürchtet, du hättest ihn angezündet“, presste Lore nun hervor und starrte aus dem Fenster. „Hätte ich dich sonst gewarnt?“, fuhr Michael auf und schenkte sich noch einmal nach. „Du hast recht. Das ist unlogisch“, murmelte sie vor sich hin. „Ich schäme mich so“, redete Michael nun mit leichtem Zungenschlag weiter, „und ich bitte dich, dass du mir verzeihst. Es war schäbig von mir. Ich habe mich dir gegenüber ganz schäbig verhalten.“

Sie betrachtete ihn flüchtig. In ihrem Blick lag kein Hass, nur Verachtung und eine kühle Zurückhaltung. Lore hörte gar nicht mehr richtig, was er sagte. „Dieter Paschke“, dachte sie nur, „dieser Mann steckt hinter allem. Diese kleine, miese Ratte.“ In Lore erwachten nun wieder alle Lebensgeister. Sie glaubte Michael. Dieses Mal log er sie nicht an. Ihre Teilnahmslosigkeit war Willenskraft und Entschlossenheit gewichen. „Seine Rechnung soll nicht aufgehen“, schwor sie sich. „Ich werde nicht verkaufen. Jetzt nicht mehr!“

Sie blickte zu Michael hin, der wie ein Häuflein Elend am Tisch saß. Er war nun ziemlich betrunken. Lore nahm ihm die Schnapsflasche weg. „Du hast genug getrunken“, sagte sie und setzte mit kalter Stimme hinzu: „Und jetzt reiß dich zusammen.“ „Verzeihst du mir, Lore?“, stammelte er. „Kannst du mir verzeihen?“ „Ich weiß nicht“, entgegnete sie leise, „ich weiß es wirklich nicht.“ Denn obwohl sie ihn nicht heiraten konnte, hatte sie ihn doch gemocht

und es gut mit ihm gemeint. Michael wollte sich von seinem Stuhl erheben, dabei wurde ihm schwindlig. Er vertrug den vielen Alkohol nicht, er war kein Trinker. Er setzte sich wieder.

„Du kannst nicht mehr heimfahren“, sagte Lore und blickte zum Fenster hinaus, hinter dem es langsam dunkel wurde. Es begann wieder heftig zu schneien, und sie machte sich langsam Sorgen um ihre Eltern, die im Dorf beim Einkaufen waren und dabei der Verwandtschaft noch einen Besuch abstatteten. „Da steht noch eine Kammer leer, die richte ich dir her, damit du hier schlafen kannst.“

Lore blickte nun wieder zu Michael hin, der immer noch wie ein geprügelter Hund am Tisch saß. Jetzt tat ihr dieser Mann nur mehr Leid. „Ich fahr jetzt heim“, lallte Michael und suchte nach seinen Autoschlüsseln. Der Schlüsselbund war auf dem Tisch gelegen, und Lore hatte ihn vorsorglich an sich genommen. „Du tust jetzt, was ich dir sage, und bleibst hier.“ „Ich kann nicht hier bleiben“, erwiderte Michael mit schwerer Zunge. „Willst du dich umbringen?“, fuhr sie ihn an. „Und womöglich andere mit dazu? Du kannst in deinem Zustand nicht mehr Auto fahren. Warum hast du auch so viel Schnaps getrunken?“

„Das musste ich, sonst hätte ich es dir nicht sagen können.“ „Ja, du bist ein Feigling“, sagte Lore, „ein ganz erbärmlicher Feigling. Aber du bist kein Verbrecher wie dein Halbbruder.“ Sie half ihm nun vom Stuhl, die Treppe hinauf, hinein in eine Kammer, in der nur ein Bett und ein Nachtkästchen standen, die beide uralt waren. Sie warf ihm ein paar Decken zu, dann ging sie schnell aus dem Zimmer.

Als sie die steile Holzterrasse wieder herunterkam, standen die Eltern in der Küche und sahen sie fragend an. Sie hatten das fremde Auto mit dem Münchner Kennzeichen vor dem Haus gesehen und dann den Aschenbecher voll Zigarettenkippen. Auch roch es in der Küche penetrant nach Schnaps. Lore schenkte sich wieder Kaffee ein und begann dann zu berichten, wer da oben betrunken in der Kammer lag und was ihr Michael alles gestanden hatte.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4





beziehungsweise

Wandeln im Königreich der Liebe

Von Turm bis Schloss: „Simplify your love“ beschreibt fünf Domizile der Zweisamkeit

Darf ich Sie in das Land der Liebe entführen? In diesem Königreich gibt es keine vorgefertigten Wege, sondern die Wege entstehen dadurch, dass sie von Ihnen alleine oder gemeinsam mit dem Partner besritten werden. In diesem besonderen Land gibt es keine Schnellstraßen und auch keine Patentrezepte für das Liebesglück. Es gibt auf dem Weg fünf Wohnungen, aber keine Garantie dafür, dass Sie ein Leben lang glücklich im Land der Liebe verweilen dürfen.

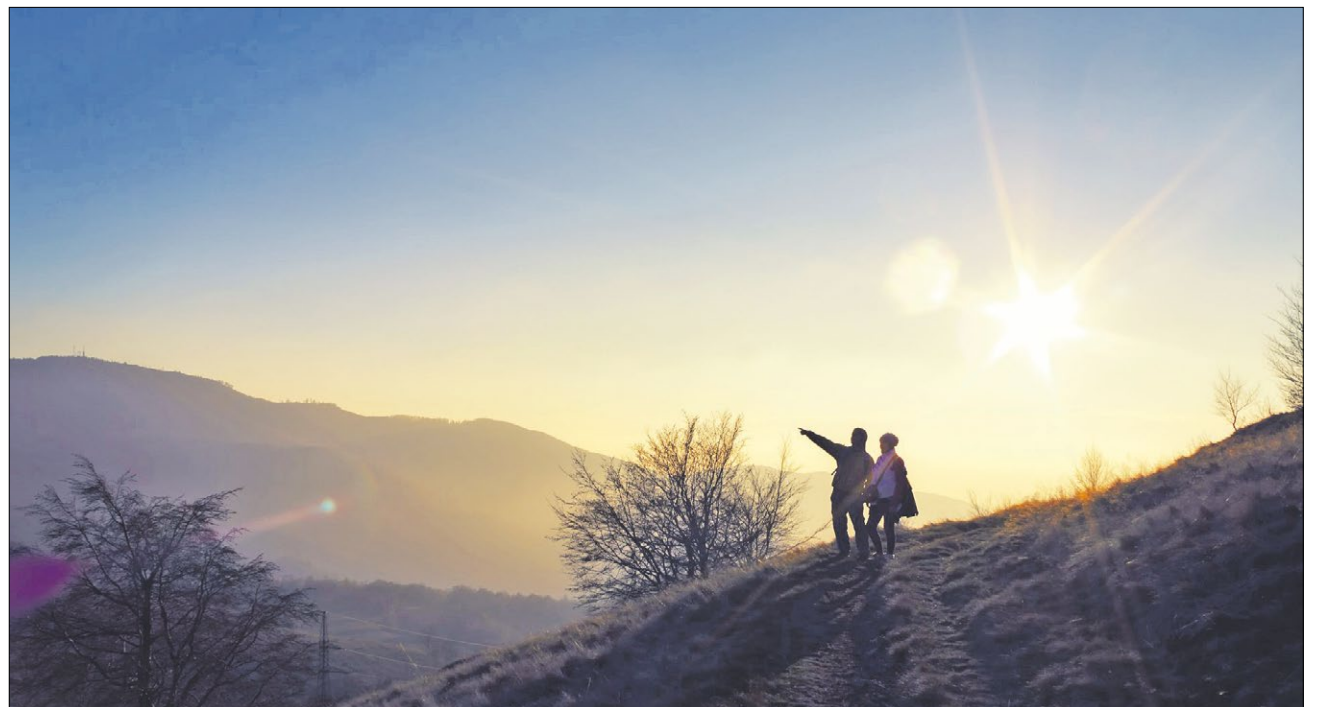
Die Chance in die fünfte Wohnung – das Liebesschloss – zu gelangen, haben alle: Eltern und Kinderlose, Verheiratete und Geschiedene, Hauptschüler und Akademiker, Arme und Reiche, Gesunde und chronisch Kranke. Gemäß Werner Tiki Küstenmacher und seiner Frau Marion gibt es zwei Gruppen, denen der Erfolg in Sachen Liebe versagt bleibt: die Faulen und die Dummen.

Den Faulen raten sie, Zeit, Liebe und Anstrengung in ihre Beziehung zu investieren, und den Dummen, dass sie sich in Sachen Zweierbeziehung bilden. Dabei seien ihr Geist, ihre Fantasie, ihr Verstand und ihr Herz nötig, um eine innere Weiterbildung meistern zu können.

Das eigene Bauwerk

Die Küstenmachers beschreiben in ihrem Buch „Simplify your love“ fünf Domizile der Zweisamkeit. Es beginnt in einem einzelnen Turm, der Aussichtspunkt in die ganze Welt ist. Er steht für alle notwendigen und individuellen Entwicklungsprozesse und für eine gesunde Ich-Stärke. Jeder kann sein Bauwerk unverwechselbar machen mit Verbindungsmöglichkeiten, Öffnungen, Durchgängen, Fenstern und Gästezimmern. Die erste Aufgabe im Land der Liebe besteht darin, mit sich selbst Freundschaft zu schließen.

Liebe und gegenseitige Anziehung lockt heraus aus dem Turm und sucht nach Möglichkeiten, sich zu erweitern und zu wachsen, und



▲ Im „Königreich der Liebe“ gelangt laut Marion und Werner Tiki Küstenmacher jedes Paar auch einmal in einen finsternen Wald. Aber die Reise lohnt sich: Nach vielen Stationen und Herausforderungen in der Beziehung wartet das „Schloss“. Foto: gem

sucht sich Wohnung im Liebeszelt. Das Liebeszelt ist eine zauberhafte Station und steht für die unglaubliche Leichtigkeit des Verliebtseins. Als Verliebter erlebt man seelische Wunder, und schlafende Persönlichkeitsanteile erwachen spontan. Die Nähe des Anderen verwirrt und beflügelt zugleich. Allerdings ist eine neue Liebe auch zart und zerbrechlich und kommt irgendwann zu der Erkenntnis, dass der Andere nicht perfekt ist.

Nahrung für die Ehe

Nun ist es Zeit für die dritte Wohnung: den Gutshof. Hier wird Alltag gelebt. Im Gutshof gibt es viel zu tun, zu versorgen, zu bedenken, zu pflegen, zu ernähren und zu begleiten. Stress wirkt auf beide ein. Die Herausforderung im Gutshaus ist es, die Speisekammer immer wieder gut aufzufüllen und die eigene Beziehung zu nähren. Schöne und nährenden Worte gegen Lieblosigkeit in der Beziehung können sein: Ich gebe zu, ich hatte Unrecht (sechs

Wörter) oder: Das hast du wunderbar gemacht (fünf Wörter) oder Was denkst du darüber? (vier Wörter) oder drei Wörter: Kann ich helfen? oder zwei schöne Wörter: Vielen Dank. Ein schönes Wort: Wir.

Durch manche Krise

Angrenzend an alle diese Wohnungen breitet sich der Finsterwald aus, in dem man sich schnell verirren kann. Der dunkle Wald steht für schwierige Phasen, für allerlei Krisen und Katastrophen in der Partnerschaft und ist eine notwendige Station auf dem Weg durchs Königreich der Liebe. In den Prüfungen des Finsterwaldes geht es darum, mitfühlender, verständnisvoller, ehrlicher, mutiger und weiser zu werden.

Dies geschieht durch den Drachen in einem, aber auch durch den Drachen des Partners. Der eigene Drache verkörpert den dunkelsten Aspekt, eine Wahrheit, die einen selbst am meisten erschreckt. Man kann jahrelang so tun, als gäbe es diesen Drachen nicht und dafür auf

den gut sichtbaren des Partners verweisen.

Am Ende der Reise durchs Königreich der Liebe steht der Einzug ins Schloss. Nach all den Strapazen und Mühen des Zusammenlebens kommt eine Phase des Genießens. Die Liebe, die beide als Königspaar erleben, ist die gleiche Liebe, mit der sie sich im Liebeszelt erkannt haben, mit der sie im Gutshof miteinander verbunden waren und nach der sie in der Finsternis verzweifelt auf der Suche waren. Und doch ist die Liebe im Schloss neu. Sie ist größer, aber leiser. Souveräner, aber bescheidener. Sie ist ein Fest des Einander-Genießens.

Wo befinden Sie sich momentan im Königreich der Liebe? Ist es der Turm? Vielleicht das Liebeszelt oder der Gutshof? Irren Sie gerade im Finsterwald herum? Oder genießen Sie nach vielen Mühen und Anstrengungen das Schloss?

Ruth-Anne Barbutev

Die Autorin ist Systemische Therapeutin/Familientherapeutin (DGSF) an der EFL-Beratungsstelle Donauwörth.

Arbeitsmarkt Entwicklungshilfe



Entwicklungspolitik ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Um eine friedlichere und gerechtere Welt zu schaffen und um allen Menschen die Freiheit zu sichern, ihr Leben ohne materielle Not und selbstbestimmt zu gestalten, ist das Engagement möglichst vieler Menschen erforderlich. Dieses Engagement kann ganz unterschiedlich sein. Ob als Entwicklungshelfer vor Ort, als Spender oder mit einer eigenen Stiftung: Jeder kann zu einer Verbesserung in der Welt beitragen.

Müller lobt Einsatz der Kirchen

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) hat das entwicklungspolitische Engagement der Kirchen gewürdigt. Sie leisteten „großartige Arbeit“ unter anderem beim Kampf gegen den Hunger in der Welt, erklärte Müller anlässlich des Katholikentags. Auch in der Versöhnungsarbeit in vielen Teilen der Welt spielten die Kirchen eine wichtige Rolle. „Besonders in Krisengebieten und bei der Notversorgung in den entlegensten Regionen leisten die kirchlichen Hilfswerke Unverzichtbares“, sagte der Minister weiter. Und diese Arbeit sei „wichtiger denn je“. Denn noch nie seit Ende des Kalten Krieges habe es so viele bewaffnete Konflikte gegeben und noch nie seien so viele Menschen auf der Flucht gewesen vor Gewalt, Hunger und Perspektivlosigkeit.

Im Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung lehnte Müller es ab, Entwicklungshilfe als Druckmittel einzusetzen. Damit stellt sich Müller gegen Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) und Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU). Die beiden hatten vorgeschlagen, Herkunftsländern die Entwicklungshilfe zu streichen, wenn sie bei Abschiebungen nicht kooperieren.



▲ Auch dank der Entwicklungshilfe aus Deutschland können viele Kinder im Irak die Schule besuchen.
Fotos: gem (2)

Davon will der zuständige Bundesminister jedoch nichts wissen. Eine Kürzung der Entwicklungshilfe treffe die Falschen, betonte Müller. Beispielsweise habe Deutschland im irakischen Mossul die Trinkwasserversorgung für Hunderttausende Menschen wieder hergestellt und 180 Schulen für mehr als 100.000 Kinder aufgebaut. „Soll ich ihnen den Wasserhahn wieder zudrehen, damit sie verdursten? Soll ich die Schulen wieder schließen? Soll ich die Kinder dafür bestrafen, dass es mit dem Irak noch kein Rücknahmeabkommen gibt?“, fragte er. Minister Müller verwies auch darauf,

dass gerade Entwicklungshilfe vor Ort viele Menschen davon abhalte, nach Deutschland zu fliehen. „Wenn wir die Entwicklungshilfe kürzen, werden wir hier bald sehr viel mehr Flüchtlinge haben“, warnte er. Zudem sei Entwicklungshilfe vergleichsweise preiswert: „Mit 50 Cent am Tag finanzieren wir heute die Überlebensversorgung eines Flüchtlings etwa im Nordirak oder in Afrika. Bei uns fallen dafür zwischen 50 und 100 Euro am Tag an. Mit jedem Euro können wir also vor Ort die hundertfache Wirkung erzielen und geben den Menschen neue Hoffnung.“
KNA

Globale Gemeinschaft

Rund 1130 Personen haben 2017 als Entwicklungshelfer gearbeitet. Davon hat die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) rund 240 Frauen und Männer für die Mitarbeit in kirchlichen Einrichtungen und Organisationen in Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas vermittelt.

Einer von ihnen ist der Journalist und Mediensoziologe Christian Schulte. Bis Anfang des Jahres unterstützte er als AGEH-Fachkraft im Zivilen Friedensdienst in Dili, der Hauptstadt von Timor Leste, den Radiosender „Radio Liberdade“. Er half dabei, ein wöchentliches Programm aufzubauen, das junge Leute miteinander über gesellschaftliche Themen ins Gespräch bringt (Foto: AGEH/Christian Schulte). Der Erfolg des Programms „TekiToke“ ließ nicht lange auf sich warten. Die Hörerbeteiligung nahm rapide zu, die Reichweite der Sendung hat sich mit der Vernetzung von fünf Radiosendern über das Internet um ein Vielfaches erhöht. Die AGEH sucht für den Entwicklungsdienst vor allem Frauen und Männer, die Beratungstätigkeiten übernehmen, mit der Partnerorganisation vor Ort Vorschläge erarbeiten, Anregungen geben und Veränderungsprozesse begleiten. Mitbringen sollten Bewerber einen akademischen Berufsabschluss und zwei Jahre Berufserfahrung im In- und Ausland. Die AGEH-Fachkräfte werden für min-

destens zwei Jahre direkt bei der Partnerorganisation angestellt. Nach dem Entwicklungshelfergesetz erhalten sie einen attraktiven Dienstvertrag und umfangreiche Sozial- und Sicherheitsleistungen.

AGEH-Geschäftsführerin Claudia Lücking Michel sieht die Vermittlung von Personal als „Zukunftskonzept der Entwicklungszusammenarbeit“. Allerdings gehe es dabei nicht mehr in erster Linie um die einseitige Vermittlung von Fachkräften in den Süden, sondern darum, eine „globale Lern- und Solidargemeinschaft“ zu schaffen, in der gemeinsam an Fragen der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit gearbeitet wird. Ihr ist es daher wichtig, den von der AGEH neu geschaffenen „Weltendienst“, nämlich die Vermittlung von Frauen und Männern aus dem Ausland nach Deutschland, weiter auszubauen.

Katharina Engels



ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT: EINE AUFGABE FÜR SIE?

Sie haben relevante Berufserfahrung. Christliche Werte sind Teil Ihrer Motivation und Sie verstehen Ihr Tun als solidarischen Dienst. Gemeinsam mit Menschen aus anderen Kulturen und Gesellschaften möchten Sie sich mit ihrer fachlichen und sozialen Expertise dafür einsetzen, Armut zu mindern und gerechtere Lebensbedingungen zu schaffen.

Dann sollten wir uns kennenlernen!

Die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) ist der Personaldienst der deutschen Katholiken für Entwicklungszusammenarbeit. Wir bieten Ihnen die Chance für eine verantwortliche Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit auf der Grundlage des Entwicklungshelfer-Gesetzes.

Informieren Sie sich auf www.ageh.de
über unsere aktuellen Stellenangebote.

Arbeitsgemeinschaft für
Entwicklungshilfe (AGEH) e.V.
Ripuaerenstraße 8 | 50679 Köln
Tel. 0221 8896-270
www.ageh.de
jobs@ageh.org

AGEH
mit **menschen.**
Arbeitsgemeinschaft für
Entwicklungshilfe e.V.

Im Auftrag gegen den Hunger

Francesca Schraffl ist für die Welthungerhilfe weit herumgekommen. Zunächst hat sie zwei Jahre als Kommunikations-expertin im Welthungerhilfe-Büro im indischen Neu Delhi gearbeitet. Danach ging es nach Äthiopien, wo sie als Ansprechpartnerin für alle Öffentlichkeits- und Pressearbeitsbelange für die Region Ostafrika tätig war und viele Projekte in ganz Ostafrika besuchte. Mittlerweile sitzt sie in der Bonner Zentrale der Welthungerhilfe. Sie ist gerade aus Kenia zurückgekommen. Dort sprach sie mit den Menschen, die unter einer schweren Dürre leiden, und war ergriffen von deren Dankbarkeit.

Seit 1962 setzt sich die Welthungerhilfe als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland weltweit im Kampf gegen den Hunger ein. Ihr klares Ziel ist die Beendigung des Hungers in den rund 40 Ländern, in denen sie aktiv ist. Ihre Vision ist eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

Klimawandel, bewaffnete Konflikte und Korruption sind große Steine, die der Welthungerhilfe den Weg zu ihrem



▲ Francesca Schraffl im Gespräch mit Bewohnern der Turkana-Region. Sie will mit ihrer Arbeit Menschen eine hoffnungsvollere Zukunft ermöglichen.

Foto: Welthungerhilfe

selbsterklärten Ziel erschweren. Zuweilen ist die Arbeit mühsam. Und doch lohnt es, sich gemeinsam mit verlässlichen Partnern vor Ort für dieses Ziel einzusetzen. In Europa wird die Arbeit durch private Spender, Unternehmen, öffentliche Geber und Stifter unterstützt, die Vertrauen in die Professionalität der Welthungerhilfe haben.

Und es gibt noch einen weiteren Grund, der die Arbeit unter teils widrigen Be-

dingungen so wertvoll macht: „Die Menschen zeigen sich sehr dankbar und packen tatkräftig mit an. Sie sind sich sicher, dass sie die schwere Dürreperiode über die letzten drei Jahre hinweg nicht ohne die Unterstützung der Welthungerhilfe überlebt hätten“, berichtet Schraffl nach ihrem Kenia-Besuch.

Kürzlich gemachte Erhebungen belegen, dass in der Region Kenias, in der die Welthungerhilfe in den letzten Jah-

ren aktiv war, die Bevölkerung weniger stark hungert, als in den übrigen Gebieten des Landes. „Das macht unsere Arbeit so sinnvoll. Und daraus schöpfen wir neue Kraft für unser Tun. Hier geht es um menschliche Schicksale und um eine Zukunft, die durch unsere Arbeit hoffnungsvoller wird“, sagt Schraffl.

Abgesehen von schneller Hilfe im Katastrophenfall setzt die Welthungerhilfe vorrangig Entwicklungsprojekte um, die das Leben der Menschen langfristig verbessern; zum Beispiel durch Saatgut für Kleinbauern.

Die im Jahr 1998 gegründete Stiftung Welthungerhilfe fördert seit 20 Jahren die Projektarbeit der Welthungerhilfe. Die Erträge aus ihrem Stiftungskapital leisten so Jahr für Jahr konkrete Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen in Not. Neben der klassischen Zustiftung können Unterstützer auch einen eigenen Stiftungsfonds gründen oder die Welthungerhilfe in ihrem Testament bedenken.

br

Informationen zum Thema Stiften:
www.welthungerhilfe.de/stiften
Zur Arbeit als Entwicklungshelfer/in:
www.welthungerhilfe.de/traumberuf

Ihre Vorteile:

- Unkomplizierte Gründung
- Einfache Verwaltung
- Bereits ab 5.000 €
- Individueller Zweck und Name
- Steuervorteile bis zu 1 Mio. €

Unsere kostenlose Stifterbroschüre zeigt Ihnen, wie Sie heute, morgen und übermorgen Gutes tun!

Stiftung Welthungerhilfe
 Friedrich-Ebert-Straße 1
 53173 Bonn
 Telefon 0228 2288-600

www.welthungerhilfe.de/stiften



ZUKUNFT STIFTEN

Mit einer eigenen Stiftung helfen Sie langfristig den Menschen in Not und eröffnen ihnen eine Zukunft ohne Hunger und Armut.



▲ Martin Luther King und Robert F. Kennedy (rechts). Zwei von drei US-amerikanischen Hoffnungsträgern, die in den 1960er Jahren ermordet wurden. Foto: imago

VOR 50 Jahren

Rätselhafter zweiter Täter

Auch Mord an Bobby Kennedy nicht endgültig geklärt

„Ich wusste, dass sie einen von uns beiden erwischen würden, ich dachte nur, dass ich das sein würde!“ Diese Bemerkung machte ein erschütterter Robert F. Kennedy, als man ihn am 22. November 1963 telefonisch über den Mordanschlag auf seinen Bruder in Dallas informiert hatte. Knapp fünf Jahre später fiel er selbst einem mysteriösen Attentat zum Opfer.

Als Justizminister in der Administration seines Bruders hatte Robert (genannt Bobby) Kennedy den mächtigen Mafiabossen den Kampf angesagt. Es war kein Geheimnis, dass sie auf Rache aus waren, ebenso Leute der US-Geheimdienste nach dem Schweinebucht-Debakel. Nach der Ermordung seines Bruders hatte sich Bobby, inzwischen Senator von New York, immer stärker für die Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings engagiert. Der 42-Jährige schickte sich an, in die Fußstapfen seines Bruders zu treten: als Bewerber um die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten.

Am 4. Juni 1968 gewann er die Vorwahlen in Kalifornien und feierte in seiner Wahlkampfzentrale, dem Hotel Ambassador in Los Angeles. Gegen Mitternacht wollte er noch zu einem Pressetermin und wurde durch die Küche zu einem Hintereingang geleitet. Plötzlich zog der 24-jährige Bishara Sirhan einen Revolver und schoss im Gedränge neun Mal.

Kennedy, von drei Kugeln getroffen, brach zusammen: Zunächst noch bei Bewusstsein, starb er 26 Stunden später im Krankenhaus. Eine der Kugeln war in den Hinterkopf eingedrungen. Fünf weitere Personen wurden durch

Querschläger verletzt, ehe Sirhan überwältigt werden konnte.

Der Palästinenser, der 1956 mit seiner griechisch-orthodoxen Familie in die USA eingewandert war, wurde 1969 zum Tode verurteilt, 1972 in lebenslange Haft gemildert. Offenbar war Kennedys Unterstützung für Israel das Motiv für die Tat exakt ein Jahr nach Ausbruch des Sechstagekriegs. Doch bei genauerer Betrachtung ergeben sich zahlreiche ungelöste Fragen. Ein Radioreporter hatte während der entscheidenden Sekunden sein Tonband laufen lassen: Auf diesem sind mindestens 13 Schüsse zu hören – das Magazin in Sirhans Waffe verfügte aber nur über acht Schuss!

Hatte es also noch einen zweiten Schützen gegeben? In Frage käme etwa ein vom Hotel angeheuerter Wachmann, der sich zur Tatzeit unmittelbar hinter Kennedy befand und der privat einen der Tatwaffe analogen Revolver besaß.

Anderen Zeugen fiel eine junge Frau Anfang 20 in einem gepunkteten Kleid auf, die Sirhan und einen anderen jungen Mann begleitet habe. Nach den tödlichen Schüssen seien sie und ihr unbekannter Partner aus dem Hotel gerannt und hätten mindestens drei verblüfften Zeugen geradezu jubelnd zugerufen: „Wir haben ihn erschossen!“ Auch diese Spur wurde von der Polizei nie näher verfolgt.

Die Attentate auf die amerikanischen Hoffnungsträger der 1960er Jahre – die Kennedy-Brüder sowie Martin Luther King – verbindet ein Muster: Jeder der Mordanschläge scheint weit von einer abschließenden Klärung entfernt zu sein und wirft bis heute ungelöste Fragen nach möglichen Hintermännern auf. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

3. Juni

Karl Lwanga, Kevin

Das schwerste Zugunglück in der Geschichte der Bundesrepublik jährt sich zum 20. Mal: Bei Eschede (Niedersachsen) entgleiste ein ICE und prallte gegen einen Brückens Pfeiler. Daraufhin stürzte die rund 200 Tonnen schwere Brücke ein und zerdrückte den Speisewagen sowie einen weiteren Waggon. 101 Menschen kamen ums Leben.

4. Juni

Quirin, Werner

Nach zweimonatiger Fahrt erreichte der Berliner Kutscher Gustav Hartmann vor 90 Jahren mit seiner Droschke Paris. Damit protestierte er gegen den Niedergang des Droschkengewerbes durch Autos. Hartmanns Geschichte wurde von Hans Fallada im 1938 veröffentlichten Roman „Der Eiserne Gustav“ erzählt. Fallada nannte den Protagonisten Gustav Hackendahl.

5. Juni

Bonifatius



Vor 15 Jahren starb der FDP-Politiker Jürgen W. Möllemann (Foto: imago/Sven Simon): Er stürzte bei einem Fallschirmsprung ungebremst auf die Erde und zog sich dabei tödliche Verletzungen zu. Nach Rekonstruktion des Unfallhergangs kamen Experten zur Ansicht, Möllemann könnte in suizidaler Absicht gehandelt haben. Er war zuvor wegen irregulärer Finanzpraktiken und umstrittener Aussagen zu Israel ins

politische Abseits geraten und hatte seine Ämter abgeben müssen.

6. Juni

Norbert von Xanten

Der britische Polarforscher Robert Scott wurde vor 150 Jahren geboren. Mit dem Norweger Roald Amundsen lieferte er sich einen Wettlauf zum Südpol, hatte aber das Nachsehen: Scott erreichte das Ziel als Zweiter (Foto unten). Auf dem Rückweg starben er und seine Begleiter in Schneestürmen.

7. Juni

Robert, Justus

Vor 175 Jahren starb der Dichter Friedrich Hölderlin (* 20. März 1770). Er zählt zu den bedeutendsten deutschen Lyrikern: Der melodische Klang und die sprachliche Wucht seiner Gedichte gelten als beispiellos.

8. Juni

Marcellinus, Ilga

Er war im 18. Jahrhundert ein Star unter den Gelehrten – sein Ende war tragisch: Der deutsche Archäologe Johann Joachim Winckelmann (* 9. Dezember 1717) wurde vor 250 Jahren von einem italienischen Koch erstochen. Die Verbindung zwischen Opfer und Täter blieb ungeklärt.

9. Juni

Ephraim, Kolumban

Vor 175 Jahren kam Bertha von Suttner zur Welt. Die Vorkämpferin für den Pazifismus erhielt 1905 als erste Frau den Friedensnobelpreis. Sie starb am 21. Juni 1914.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Robert Scott (Vierter von rechts) und sein Expeditionsteam nach der Ankunft am Südpol am 18. Januar 1912. Foto: gem

SAMSTAG 2.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche in Rohr in Niederbayern.
20.15 Arte: Ausgelöscht. Gefiederte Drachen. Wie die Vögel in den Himmel kamen. Doku, F 2016.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Karl-Heinz Grundmann, Koblenz (kath.).
18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. Benno Ohnesorg. Chronik einer Hinrichtung. Von Margot Overath.

SONNTAG 3.6.

▼ Fernsehen

- ☞ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der deutschsprachigen Emmausgemeinde in Moskau mit Pfarrerin Aljona Hofmann.
18.00 ZDF: Alles kosher? Deutsche Juden verstehen ihr Land nicht mehr.
 ☞ **20.15 3sat: Es liegt mir auf der Zunge.** Biografie über Clemens Wilmenrod, den ersten TV-Koch des deutschen Nachkriegsfernsehens.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Jan Hus. Ein todesmutiger Reformator der Kirche.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. „Was im Angesicht des Todes trägt?“ Von Eva-Maria Will (kath.).
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Propstei St. Urbanus in Gelsenkirchen. Zelebrant: Propst Markus Pottbäcker.
10.35 BR1: Katholische Morgenfeier. Pastoralreferentin Susanne Bauer, München.

MONTAG 4.6.

▼ Fernsehen

- ☞ **20.15 ARD: Das Mädchen und der Flüchtling.** Innerhalb weniger Tage wurden im Dezember 2017 in Darmstadt zwei junge Frauen von afghanischen Flüchtlingen niedergestochen. Ein Reporterteam ging auf Spurensuche.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Katharina Pomm, Apolda (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 9. Juni.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Im Abseits oder mit-tendrin. Flüchtlingskinder in der Schule. Von Sabine Voss.

DIENSTAG 5.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: The Program – Um jeden Preis.** Journalist Walsh glaubt, dass Radrennprofi Lance Armstrong doppt. Er forscht nach. Thriller, GB 2015.
 ☞ **22.15 ZDF: Was bin ich ohne dich?** Wie Angehörige den Suizid überleben.
22.25 3sat: Glücklich altern. Arbeits- und Wohnmodelle fürs Alter. Doku.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** Viktors Kopf. Vom Umgang mit einem NS-Unrechtsurteil. Von Carmen Eckhardt.

MITTWOCH 6.6.

▼ Fernsehen

- 12.15 3sat: Vaterunser.** Dein Reich komme. Gedanken über das Reich Gottes.
 ☞ **19.00 BR: Stationen.** Zeitreisen und Weltreisen.
 ☞ **22.25 3sat: Transfer – Der Traum vom ewigen Leben.** Um seine todkranke Ehefrau Anna zu retten, wagt sich Hermann an ein revolutionäres Verfahren der Bewusstseinsübertragung. Science-Fiction-Drama, D 2011.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Veni Creator Spiritus! Erinnerung an Bischof Andrew Francis aus Pakistan, der vor einem Jahr verstorben ist.

DONNERSTAG 7.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: Uralt und Blut-jung.** Hilft das Blut junger Menschen gegen Alterserkrankungen wie Alzheimer? Doku über die aktuelle Forschung, D 2018.

▼ Radio

- 20.30 Radio Horeb: Credo.** Das Vaterunser. Von Pfarrer Ulrich Lindl.

FREITAG 8.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Pro 7: Jäger des verlorenen Schatzes.** Archäologe Henry „Indiana“ Jones macht sich auf die Suche nach der geheimnisumwitterten Bundeslade. Abenteuerfilm mit Harrison Ford, USA 1980.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Pinocchio's Nase. Warum wir nicht immer die Wahrheit sagen.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Alexander Gerst: Aufbruch ins All

Als erster Deutscher wird Alexander Gerst (Foto: ZDF/Maike Simon) Kommandant auf der internationalen Raumstation ISS. Die Sendung „Terra X“ (ZDF, 3.6., 19.30 Uhr) hat ihn bei den Vorbereitungen für seine nächste Mission begleitet. 6000 Trainingsstunden liegen hinter Gerst: Ob Feueralarm im All, ein Defekt im Raumanzug oder ein Systemausfall bei der Landung der Rückkehrkapsel – alles muss geübt werden. Noch größer ist der Aufwand, die wissenschaftlichen Versuche auf der ISS zu planen. Mehr als 1000 Experten sind beteiligt, um Experimente mit größtmöglichem Erkenntnisgewinn vorzubereiten, nicht nur über das Weltall, sondern auch über die Funktionsweise der Erde.



Wenn der Islam über Frankreich regiert

François (Foto: rbb/NFP/Manon Renier) ist Literaturwissenschaftler und Trinker. Seine Beziehungen zu Frauen sind auf ein Jahr befristet, sein Leben ist ausreichend glücklich. Bis zu dem Tag, als der charismatische muslimische Politiker Mohamed Ben Abbes in Frankreich Staatspräsident wird, das Patriarchat und die Polygamie einführt und François seine Anstellung verliert. In seiner zunehmenden Vereinsamung erreicht ihn das Angebot, seine Lehrtätigkeit an der Sorbonne wieder aufzunehmen – unter einer Bedingung: Er muss zum Islam konvertieren. Der Film „Unterwerfung“ (ARD, 6.6., 20.15 Uhr) basiert auf dem gleichnamigen Roman von Michel Houellebecq.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Pflegeleicht und naturnah

Wie viel Naturgarten darf es denn sein? Soll es nur ein Wildes Eck als Igelunterschlupf oder gleich der Permakulturgarten samt Naturteich und Libellenbesuch sein? Hecken, Blumenbeete und selbst der Gemüsegarten lassen sich mit wenigen Handgriffen naturnah optimieren.

Das Buch „Mein Naturgarten“ gibt Praxistipps, die helfen, den Garten biologisch und ohne viel Mühe zu pflegen: Blumenwiese statt Rasen, ein Kraterbeet, um die Sonnenkraft zu nutzen, und das Lasagnebeet für gesundes Wachstum, Hummelburg und Fledermausvilla für die tierischen Mitbewohner. Vorge stellt werden Hummel, Heupferd, Eidechse, Rotkehlchen und Co. – alles Tiere, die sich im eigenen Garten leicht beobachten lassen.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 6. Juni

Über das Buch „Kochen mit regionalem Urgetreide“ aus Heft Nr. 20 freut sich:

Helmut Plichta,
73760 Ostfildern.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 21 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

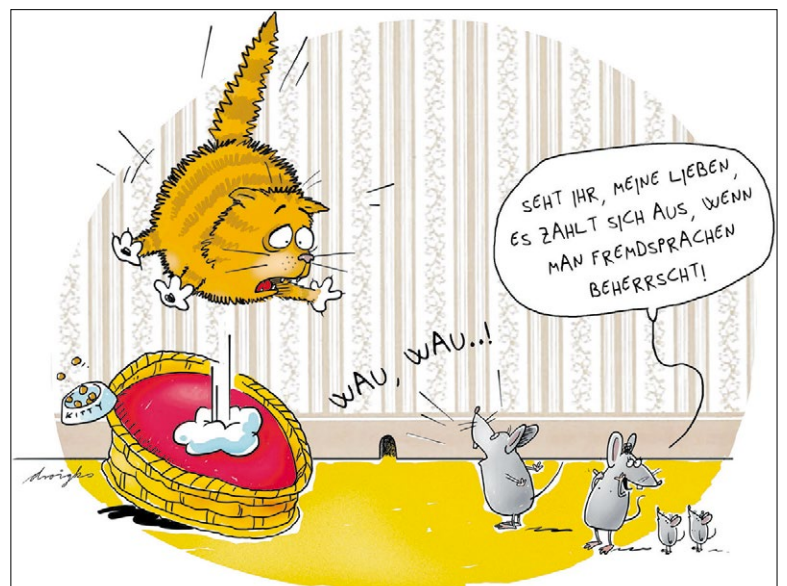
Wandmalerei auf Kalk	fair, anständig	Heldin der Tristan-sage	Flüssigkeitsleitung	Handels-gut	fränk. Kloster-reformer † 851	latei-nisch: Sache	Idol	Binde-wort
			10	Gym-nastik-art				1
unter-irdischer Lager-raum		flacher Meeres-teil	Ab-steige-quartier					absolut jeder
				griech. Name der Aurora			ein Planet	engl. Männer-name
Schub-fach						Form des Aus-drucks		
			Sam-sons Geliebte im A.T.					
Wasser-pflanze	geschlos-sener Haus-vorbau		ohne zu handeln			schick-sal-haft		kurz für: eine
Wasser-vogel						arab. Zupf-instru-ment	9	besitz-anzei-gendes Fürwort
						europäi-sche-Volks-gruppe		
ein Gebiet		chem. Zeichen für Titan		Gardine	Ver-heiratet-sein	erster General-sekretär der UNO		deutsche Anrede
rost-freies Metall					7		Spitzen-schlagler (engl.)	4
				Lan-dungs-brücke	Schwer-metall		8	
Stier-kampf-platz	europ. Fußball-bund (Abk.)	Eingang	winzige Menge			Schiffs-etage		männ-liches Schwein
unaus-führ-barer Plan					Frage-wort	ein-stellige Zahl		
			2					
			kampf-unfähig (Abk.)	Teil des Unter-schenkels				Abk.: Berufs-akade-mie
griechi-scher Götter-vater	5	ge-sellige Runde						6
Fluss durch Florenz				nord. Schick-sals-göttin		Spiel-karten-farbe		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Apostel der Deutschen
Auflösung aus Heft 21: **ENGELSBURG**


	I		T	K		U			
O	S	T	E	R	N	G	E	N	D
I	R	D	E	N	B	E	I	M	W
N	A	E	S	S	E	R	E	M	I
S	A	U	L			N	U	D	E
T	R	A				S	E	T	
R	I	N	G			E	O	S	
A	G	A	R			M	U	F	T
C	O					M	E	S	
D	R	E	H	S	K		T	R	E
N	E	U	T	R	O	N	S	A	E
I	R	F	I	N	A	L	L	V	
S	P	A	R	T	E	G	A	L	G
F	E	I	G	W	B	O	E	S	O
W	N	L	A	M	A	O	S	D	
B	E	T	O	E	R	E	N	D	
G	P	O	E	N	O	R	D	S	E

Illustration: Droigk/Deike



Erzählung

Ich weiß, es ging nicht anders

 Der alte Mann stand schon eine ganze Weile vor dem Bild, das ein glückliches Brautpaar zeigte. „18 Quadratmeter“, sagte er leise, „und ein paar Möbel – das ist alles, was mir geblieben ist, Anna.“

Er sprach weiter vor sich hin: „Hättest du dir das vorstellen können? Ja, ich weiß, du hast immer gesagt, dass wir rechtzeitig vorsorgen müssen. Aber solange du da warst, hat doch alles gut geklappt. Auch wenn alles etwas langsamer ging. Es war nicht fair von dir, mich alleine zurückzulassen. Jetzt bin ich hier in diesem kleinen Zimmer. Natürlich habe ich zugestimmt, als die Kinder es vorgeschlagen haben. Aber wirklich gewollt habe ich es nicht!“

Es klopfte an der Zimmertür. „Ja, herein“, rief er und drehte sich zur Tür. Ein unteretzter älterer Mann stand in der Tür. „Entschuldigen Sie, ich wollte nicht stören. Aber da ich Sie heute noch nicht gesehen habe, dachte ich mir, ich schaue einfach mal vorbei und stelle mich vor. Ich bin Hans Gruber, Ihr Nachbar. Ich habe das Zimmer genau gegenüber.“

Der alte Mann lächelte. „Das ist nett von Ihnen“, sagte er. „Eigentlich hätte ich mich ja bekannt machen müssen. Aber ich bin noch nicht so weit.“ Er streckte die Hand aus. „Ich bin Klaus Partsch. Guten Tag.“ Der Besucher drückte die dargereichte Hand fest und lange. „Ich



kenn' das. Es ging mir genauso, als ich den ersten Tag hier war. Alles ist so fremd und unwirklich. Das Vertraute fehlt einem. Trotzdem bin ich froh, den Schritt ins Seniorenheim getan zu haben.“

Er betrachtete das Bild an der Wand. „Sind Sie das auf dem Foto?“ „Ja“, antwortete der alte Mann. „Mit meiner Frau Anna. Wir waren ein glückliches Paar. 61 Jahre lang waren wir verheiratet. Dann ist sie vor drei Jahren plötzlich gestorben. Und ich war von heute auf morgen allein. – Aber wollen wir uns nicht setzen? Ich kann leider nicht mehr so lange stehen.“

„Darf ich fragen, wie alt Sie sind, Herr Partsch?“ „84.“ „Sie sind noch sehr rüstig.“ „Ach, das täuscht. Die Beine wollen nicht mehr so recht und vor allem die Augen. Ich kann

nur noch zwei, drei Meter weit sehen. Und dann passieren mir manchmal schon recht merkwürdige Dinge. Ich habe ja noch selbst für mich gekocht und den ganzen Haushalt gemacht.

Aber so vor einem halben Jahr wurde das mit meiner Vergesslichkeit immer schlimmer. Einige Male habe ich mich ausgesperrt und die Nachbarn bitten müssen, sie mögen doch bitte meine Tochter anrufen.“

„Aber Herr Partsch, vergesslich sind wir doch alle. Auch die Jungen.“ „Nein, nein, Sie brauchen mich nicht zu beruhigen. Das ist nun mal so. Deswegen habe ich auch zugestimmt, als meine Kinder das Seniorenheim vorgeschlagen haben. Die jüngste Tochter wohnt 20 Kilometer entfernt, die andere gar einige 100 Kilometer und mein Sohn Peter in Amerika. Wer sollte da schon ständig nach mir schauen. Ich weiß, es ging nicht anders, trotzdem ...“ Er sprach nicht weiter.

„Trotzdem ist es schwer“, vollendete der Besucher den Satz. „Es ging

uns allen so, als wir hierher kamen. Es ist ein großer Schritt für einen alten Menschen. Aber so einsam muss man hier gar nicht sein. Sie sollten unbedingt an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen und im Aufenthaltsraum treffen Sie immer jemanden, mit dem Sie reden können. Spielen Sie Karten?“

„Nein, ich bin Schachspieler. So gut es eben noch geht.“ „Prima. Ich spiele auch Schach. Wollen wir uns heute Abend zusammensetzen?“ „Meinen Sie wirklich?“ „Natürlich. Und wenn es morgen nicht regnet, gehen wir raus und machen die Gegend unsicher.“ Der alte Mann lachte. Sein Besucher erhob sich. „Ich muss jetzt leider gehen. Wir sehen uns also beim Abendessen.“

Kurz nachdem der Besucher gegangen war, kam die Tochter des alten Mannes. „Na, Papa, wie geht es dir?“, fragte sie besorgt. „Es geht. Stell' dir vor, ich hatte schon Besuch.“ „Besuch?“ „Ja, mein Zimmernachbar. Ein netter Mann. Ein Schachspieler. Und er will mit mir morgen spazierengehen.“ Die Tochter legte ihre Arme um ihren Vater. „Ach, Papa, wie mich das für dich freut. Ich bin richtig erleichtert. Es ist mir sehr schwer gefallen, dich hierher zu geben.“ „Ist schon gut“, sagte der alte Mann. „Die Zeiten haben sich geändert. Mach dir deswegen keine Sorgen.“

Paul Szabó
Foto: gem

Sudoku

3			4	7	9	1		
1	2			3	8	4		
4	9	7	2		6	5		
8	5	6			1		9	
		8	1	9			5	
	4		6	3	5	7		8
		4	3	7	8		9	6
2	8	9	4		6			
		3		9		5	8	4

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 21.

9	3		5		2			6
		6	3					4
8	2		4		9			5
	1		4			8	9	
	7		8	2		6		
	4	8		9			5	
4		1				5		
				4	6	3		
		2		6	7			





Hingesehen

Seit 25 Jahren haben Kopten ihre Heimat im Kloster Höxter (Nordrhein-Westfalen) Hier lebt der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Anba Damian (Zweiter von links), mit einem Mitbruder. Und hier feiern sie ihre Gottesdienste. Am 22. Dezember 1993 kaufte die koptische Gemeinde drei Flügel des ehemaligen Zisterzienser- und Benediktinerkloster für den symbolischen Preis von einer Deutschen Mark. Die damals begonnen Renovierungsarbeiten sind noch immer nicht abgeschlossen. Das Jubiläum begehen die Kopten von 1. bis 3. Juni mit einem Festakt mit zahlreichen Gästen aus Politik und Gesellschaft, etwa mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder.

Text und Foto: KNA

Wirklich wahr

Der Luxemburger Erzbischof Jean-Claude Hollerich kritisiert den Beschluss der Regierung, Schülern ab 2019 nicht mehr wie bislang am Tag der Echternacher Springprozession (Foto: gem) schulfrei zu geben.

Die Katholiken fühlten sich dadurch benachteiligt, sagte Hollerich dem Kölner Domradio. Als die Tour de France durch Luxemburg geführt habe, habe es schulfrei gegeben. Jetzt werde eine Prozession, für

die immer schulfrei war, gestrichen.

Die Springprozession, die am Dienstag nach Pfingsten stattfindet, gehört seit 2010 zum Unesco-Weltkulturerbe. Der Staat habe sich dazu verpflichtet, diese Tradition zu erhalten, erklärte



der Erzbischof. In den vergangenen Jahren kam es zu Reformen, weil die luxemburgische Regierung das Staat-Religionen-Verhältnis entflechten will. KNA

Zahl der Woche

44,4

Millionen Euro an Spendengeldern hat das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat 2017 eingenommen. Damit sei es erstmals seit vielen Jahren wieder gelungen, die Spendeneinnahmen zu erhöhen, sagte Adveniat-Bischof Franz-Josef Overbeck. Mit weiteren Erträgen wie etwa aus der Vermögensanlage betrugen die Einnahmen 46,9 Millionen Euro. Das waren knapp eine Millionen Euro weniger als 2016.

Nach Angaben von Geschäftsführer Stephan Jentgens kamen bei der Weihnachtskollekte 24,8 Millionen Euro zusammen. Bei den Einzelspenden sei 2017 mit 11,8 Millionen Euro ein neuer Höchststand erreicht worden.

Mit den Geldern unterstützte Adveniat im vergangenen Jahr 2164 Projekte in Lateinamerika und der Karibik mit einer Summe von 37,6 Millionen Euro. Das Hilfswerk fördert bevorzugt Initiativen, die sich um Bildung bemühen. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Woher hat die „Springprozession“ in Echternach ihren Namen?

- A. vom englischen Wort „spring“ („Frühling“)
- B. von der Fortbewegungsart der Teilnehmer
- C. vom Ziel der Prozession, dem Fluss Spring
- D. von der Schachfigur Springer

2. Welcher Heiliger wird mit der Prozession verehrt?

- A. Bonifatius
- B. Willibald
- C. Willibrord
- D. Kilian

© 2 2 1 8 : Lösung

Was ist ein Sühnema!

Schwierige Bibelübersetzungen gemeinsam lösen



◀ *Gottvater, eingerahmt von den vier Evangelistensymbolen, richtet in einem Gnadenstuhl den gekreuzigten Christus als Sühnema! über der Bundeslade auf. Das gotische Fenster gab Abt Suger im zwölften Jahrhundert für die Basilika Saint-Denis bei Paris in Auftrag.*

Foto: gem

Wir Menschen vertragen es nicht, ungeöffnete Rätselwörter einfach stehenzulassen. Wir wollen ein Rätsel lösen, Fragen beantworten und Nüsse knacken. Die Botschaft des Apostels Paulus in einer berühmten Lesung aus dem Römerbrief (Röm 3,21–28) birgt ein solches Rätsel – es handelt sich allerdings um ein kaum lösbares Übersetzungsproblem.

Machen Sie es sich doch einmal zur Meisteraufgabe, so schwierige Fragen zu bedenken. Vielleicht lösen Sie im Bibelkreis der Familie, des Hausbibelkreises, der Pfarrfamilie, jung und alt, einmal solche Aufgaben. Solches Mühen ist „Glauben leben“ pur, handelt es sich doch dabei um das Wort Gottes selbst.

Was meint der Satz des heiligen Paulus, den Sie in der Messe gehört oder auch zu Hause schon gelesen haben: „Ihn – Christus – hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut“? Die neue Einheitsübersetzung der katholischen Kirche übersetzt diesen schwierigen Satz, indem sie ihn kaum verständlicher macht: „Ihn hat Gott aufgerichtet als Sühnema! – wirksam durch Glauben – in seinem Blut ...“

Die neuen Bibelausgaben geben Ihnen als Hilfestellung noch eine Anmerkung zur Hand: „Sühnema!, gemeint ist die Sühneplatte auf der Bundeslade, vgl. Lev 16,13–15; Hebr 9,5.“

Paulus setzt bei seinen Leserinnen und Lesern voraus, was bei uns 2000 Jahre später kaum noch vorhanden ist: Schriftkenntnis und damalige liturgische Praxis.

Lade des Neuen Bundes

Maria als Sinnbild für die Bundeslade (siehe Offb 11,19 – 12,1) kennen wir aus der christlichen Kunstgeschichte oder der Lauretanschen Litanei (Gotteslob 566), auch wenn uns heute dieses Bild fremd geworden ist. Eine „Sühneplatte auf der Bundeslade“ als Sühnema! ist uns ganz fremd. Auch schon ein „Sühnema!“ dürfte uns kaum verständlich sein. Was hat dies alles aber mit Christus und unserem Glauben zu tun?

Die Lösung ist einfach, und doch muss man dazu weiter ausholen und erklären, kommentieren, was eine Bibelübersetzung allein nicht leisten kann. Sie braucht den Kommentar,

das Gespräch, das Miteinander-Ringen um die tiefe Bedeutung.

Zur Zeit des Paulus gab es im Jerusalemer Tempel schon keine Bundeslade mehr. Verschiedene Ereignisse und Praktiken aus der Heilsgeschichte Israels wurden geistlich vergegenwärtigt. So wurde die Bundeslade und der damit verbundene Ritus am Versöhnungstag zum Ort der Sündenvergebung, zum Sühnort. Aaron hatte mit dem Blut von Opfertieren die Sühneplatte auf der Bundeslade besprengt. Durch diesen rituellen Akt am Versöhnungstag wurden den Israeliten die Sünden vergeben (siehe Lev 16). Paulus erinnert in seinem Bild an diesen Vorgang, durch den Aaron für sein Volk Sündenvergebung bewirken konnte.

Paulus bezieht und überträgt dieses Bild nun auf Christus. Gott hat uns durch das Blut, das Jesus am Kreuz vergossen hat, Erlösung geschenkt. Das Kreuz und der Kreuzestod Christi werden zum aufgerichteten Sühnema!. Ein „Ma!“ ist in der deutschen Sprache ein „Zeichen“, ein Verweiszeichen. Das aufgerichtete Kreuz Christi wird zum Zeichen für die Sühne. Wer das Kreuz Christi sieht, sieht das Heils-

zeichen der Vergebung unserer Sünden.

Die bisherige Einheitsübersetzung hatte übersetzt: „Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne, wirksam durch Glauben.“ Das ist zwar richtig. Doch geht dabei das von Paulus verwendete Bild von der „Sühneplatte“ (griechisch hilasterion) der Bundeslade als Stelle der Sühne verloren. Das „aufgerichtete Sühnema! in seinem Blut“ (neue Einheitsübersetzung) erinnert uns vielleicht an das Kreuz Christi oder den Kreuzestod Christi als Verweiszeichen, doch geht auch da die „Sühneplatte“ verloren.

Paulus ist schon ein schwieriger Apostel, er erspart uns nicht das gründliche Nachdenken. Häufig müssen wir sogar um die Ecke denken, um drauf zu kommen, was gemeint ist. Dies ist im christlichen Glauben häufig nötig. Denn Gott und das, was er für uns beabsichtigt, können wir nicht direkt erkennen. Nur im Gleichnis, in Verweiszeichen erkennen wir ihn.



Kontakt: Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Adresse: Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597 22 29
Email: Dr.Then@bpa-regensburg.de

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Fa. OBERMEIER

Wir entrümpeln für Sie:

Wohn-, und
Haushaltsauflösungen,
vom Keller bis zum Dach.
Besenrein,
kompetent & zuverlässig.

Telefon: 08271/42198 11
0179/6597168
Römerstraße 12
86405 Meitingen

©Radka Schöne_pixelio.de



Bibelleser sind Führungskräfte, weil sie wissen, wo es langgeht. Peter Hahne

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 3. Juni
Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig. (aus Dtn 5,12)

Der Sabbat ist die Krone der Schöpfung. Ihn heiligzuhalten bedeutet für Juden bis heute: sich an Leben, Bund und Freiheit erinnern, die Gott schenkte und schenkt. Auch für Christen ist die Heiligung des Sonntags mehr als Pflicht: Sie ist konkreter Raum gelebter Gottesbeziehung.

Montag, 4. Juni
Darum setzt allen Eifer daran, mit eurem Glauben die Tugend zu verbinden. (2 Petr 1,5)

„Tugend“ hat sprachlich mit „taugen“ zu tun. Wer die Tugenden übt, bleibt vor zerstörerischen Extremen bewahrt und kann aus der „gesunden Mitte“ heraus leben. Wer den Glauben, das heißt die Beziehung zu Gott, als Zentrum hat, der findet Halt; er will tauglich werden für die Gemeinschaft mit Gott und für das Leben aus seiner Weisung.

Dienstag, 5. Juni
Hl. Bonifatius
Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. (Joh 15,14)

Jesus nachzufolgen heißt, den Weg mit ihm zu gehen und zu tun, was er sagt. Nicht ich sage, wo es langgeht; ich gehe in seinen Spuren. Jesus traut es mir zu. Und dieser Weg geschieht im Geist der innigen Beziehung und Freundschaft. Habe ich meinen Glauben schon einmal so gesehen?

Mittwoch, 6. Juni
Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. (2 Tim 1,7)

„Wer glaubt, zittert nicht“, sagte und lebte der heilige Papst Johannes XXIII.

Herumjammern passt also nicht zum Christen, ebenso wenig übertriebene Angst um sich selbst oder die Kirche. Beherrztes und weitsichtiges Eintreten für die Botschaft Jesu sind gefragt – und möglich, denn Gott gibt Kraft dazu: die Gaben seines Geistes.

Donnerstag, 7. Juni
Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu. (2 Tim 2,13)

Im Leben, Sterben und Auferstehen des Jesus von Nazareth hat Gott eingelöst, was er verheißen hat: dass er der Gott des Lebens sei, das den Tod überwindet. Wo menschliches Unvermögen gegen das Leben steht, hält der lebendige Christus die Treue durch. Sie wird Trost für alle, die glauben. Sie ermutigt, die Herzen Christus zuzuwenden.

Freitag, 8. Juni
Heiligstes Herz Jesu
Einer der Soldaten stieß mit der Lan-

ze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. (Joh 19,34)

Der am Kreuz erhöhte Jesus gibt sein Leben, damit wir nicht untergehen in Angst, Schuld und Tod. Hier zeigt sich grenzenlose Liebe, die sich verströmt, ohne sich zu verlieren: Gottes herzliche Liebe, in der auch mein Leben gründet.

Samstag, 9. Juni
Jesus lehrte eine große Menschenmenge. (vgl. Mk 12,37b.38)

Ich mache mir heute bewusst: Ich gehöre zu denen, die Jesus hören. Er hat Worte voll Kraft und Leben, die mich fordern und fördern, mit offenem Herzen – wie Maria – mit Jesus zu gehen. Freue ich mich an dieser Berufung?



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



©grafikplusfoto - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com